№ 290 Morgen Ausgabe Berlin Freitag, 20. Juni 1924
A 124

Vossische Zeitung

15 Pfennig Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt mit Kurszettel der Berliner Börse und amerikanischem Funkdienst, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Recht und Leben, Turnen — Sport — Spiel, Für Reise und Wanderung.

Wöchentlich 1.— Goldmark durch unsere Boten. Bezug durch die Post 4.80 Goldmark. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark: mm-Zeile 25 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 15 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteile): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 2600—2668. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 2686—2695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Herriot erwidert Le Trocquer.

Krach in der Kammer.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

Paris, 19. Juni.

Die Kammer setzte heute nachmittag die Interpellationsdebatte über die Politik des neuen Kabinetts fort. Der Andrang des Publikums hat erheblich nachgelassen, und die Tribünen sind nur spärlich besetzt. Der frühere Marineminister Bokanowsky beginnt seine Interpellation mit der Erklärung, daß er nicht die Absicht habe, die Tätigkeit der neuen Regierung zu stören, sondern daß er nur im Interesse des Kredites Frankreichs „einige Irrtümer richtig stellen" müsse, die von der Linkspresse in den letzten Tagen aus Haß gegen die frühere Kammer des nationalen Blocks veröffentlicht worden seien. Er behauptet dann unter fortwährender Heiterkeit der Linken, daß niemals seit dem Kriege der Zustand der französischen Finanzen und der französischen Währung so zufriedenstellend gewesen sei, wie gegenwärtig.

Bokanowsky schließt mit der Aufforderung an Herriot, sich über seine Absichten in finanzieller Beziehung klarer zu äußern als in der Regierungserklärung. Er dürfe keinerlei neue Ausgaben machen, ohne sie durch Einnahmen zu decken, wenn er nicht das Gleichgewicht im Budget von neuem stören wolle. Andererseits habe aber seine Partei behauptet, sie wolle manche der von Poincaré bewilligten Steuern wieder abschaffen. Auf welchem Wege wolle die neue Regierung für die ausgefallenen Einnahmen neue schaffen? Er fürchte, daß die neue Regierung heimlich den Gedanken einer Kapitalsteuer erwäge. Jedenfalls, wenn dies nicht der Fall sei, bitte er die Regierung, sich darüber unzweideutig zu äußern. Er verläßt die Tribüne und die Rechte bringt ihm stürmische Ovationen dar.

Der Sozialist Faure besteigt die Tribüne, um eine Erklärung seiner Partei zu verlesen. Seine Partei wird für die neue Regierung stimmen, denn Frankreich habe am 11. Mai klar erklärt, daß es eine Politik des Friedens und der internationalen Solidarität wünscht. „Unsere Partei weiß," sagt die Erklärung wörtlich, „daß vier Jahre der Schäden, welche die Politik des nationalen Blocks anrichtete, sich nicht an einem Tage wieder gutmachen lassen. Sie wird warten können und wird die Regierung um so energischer unterstützen, je mehr Hindernisse man ihr in den Weg legen wird. Wir sind keine Verpflichtung ihr gegenüber eingegangen, wir erwarten nur eine Genugtuung, daß sie sich selbst treu bleibt. Wir verlangen nicht, daß sie unser Programm verwirklicht, sondern das ihrige." (Lebhafter Beifall links. Zwischenruf rechts: „Bis wann?") Faure: „Bis zu Ende. Wir werden getreu bleiben und werden die Rechnung derer zusammen machen, die bereits auf unsere Ungeduld und unsere Zwietracht zählen, um uns zu Boden zu schlagen."

Nach dem Sozialisten Faure erhält der Abgeordnete Le Trocquer, der im Ministerium Poincaré Arbeitsminister war, das Wort. Seine Rede hat den Zweck, vor einer „übereilten" Räumung des Ruhrgebiets zu warnen und eine genaue Definition über die Bedingungen zu verlangen, unter denen die neue Regierung die Räumung vornehmen will. Der erste Teil seiner Rede ist eine scharfe Kritik der deutschen Reparationspolitik bis Ende 1922, eine Kritik, die den Beweis für die Notwendigkeit der Besetzung des Ruhrgebiets liefern sollte.

Le Trocquer schildert, wie die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden und sowohl der Verkehr wie auch der Ertrag des Gebietes in kurzer Zeit gehoben wurden. Er rühmt die Mitarbeit der französischen Zoll- und Postbeamten, Militär- und Zivilbeamten und insbesondere den General Degoutte. (Beifall.)

Le Trocquer fährt fort: Man müsse, um sich gegen die Möglichkeit neuer deutscher Verfehlungen zu schützen, die militärische Besetzung aufrechterhalten. (Beifall rechts und in der Mitte. Widerspruch links.) Ist man sicher, daß sich zwischen den Alliierten eine Vereinbarung über die notwendigen Garantien erzielen lassen wird? Die einzige Formel, die Frankreichs Rechte in bezug auf die Reparationen sicherstellt, ist die Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung, bis effektive Zahlung geleistet werden. (Lärm links. Zuruf: „Diese Politik hat das Land verurteilt.") — Le Trocquer: „Keineswegs. Bei der Wahl hat die überwiegende Mehrheit unsere Außenpolitik gebilligt." (Lärm.) „Ich hoffe, daß der Ministerpräsident die Lehren der Vergangenheit nicht vergessen wird. Die Stunde ist gekommen, die Früchte zu ernten. Möge man nicht in einer allzu hastigen Bewegung den Zweig abbrechen, der die Früchte trägt." (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.)

Hierauf besteigt unter lebhaftem, anhaltendem Beifall der Linken Ministerpräsident Herriot die Tribüne. Er sagt: „Ich würde gern dem Aufschub zugestimmt haben, den Sie vor Ihrer Entscheidung zu wünschen scheinen. Ich muß aber um Entschuldigung dafür bitten, daß ich die Beendigung dieser Debatte schon heute abend herbeizuführen genötigt bin. Ich reise Sonnabend früh nach London und werde mit den Vorbereitungen dieser Reise in Anspruch genommen sein."

Der Ministerpräsident ging dann auf die vorhergegangenen Reden ein und sagte: „Ist es wahr, daß die Regierung nichts weiter zu tun hat als die Früchte zu pflücken, die man für sie hat reifen lassen? Vielleicht ist ihre Aufgabe doch schwerer." In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Herriot mit immer wachsendem Temperament den demokratischen Charakter seiner Regierung und verteidigte lebhaft und heftig seine Regierungsgrundsätze.

Er sagte u. a.: „Man hat mir gestern vorgeworfen, daß ich eine homogene Regierung gebildet habe. Ich habe darin die parlamentarischen Regeln streng befolgt." Sein Kabinett sei homogen und er erkläre unumwunden, wenn er keine ausgesprochene demokratische Mehrheit erlangen könne, um sein Programm durchzuführen, würde er auf die Ministerschaft verzichten. Die neue Regierung habe damit begonnen, das Ermächtigungsgesetz aufzuheben und eine weitgehende Amnestie zu gewähren.

Die vorgelegten Gesetzentwürfe müsse man diskutieren, aber es habe keinen Wert, sich zu ungeduldigen Debatten herzugeben, in deren Verlauf man alle Fragen anschneide, ohne auch nur eine einzige zu lösen. Er ersuche die Mehrheit, Arbeitsgeist zu entfalten und sich nur auf die Diskussion der notwendigen Reformen zu beschränken. Aus diesem Grunde wolle er heute nur drei Fragen behandeln: Die Frage der Abschaffung der Botschaft am Vatikan, die Finanzfrage und die Frage der Außenpolitik.

Er sei kein Antiklerikaler, aber er müsse feststellen, daß er schon 1919 bei der Errichtung der Botschaft beim Vatikan sich hiergegen ausgesprochen habe. Sein Vorgehen habe nichts mit Intoleranz zu tun. Er habe nicht die Absicht, die Gefühle der Katholiken zu verletzen, und er erkenne wohl an, was die katholische Religion Gutes geschaffen habe und noch schaffe. Er müsse aber den Grundsätzen treu bleiben, die er früher vertreten habe. — Ein Abgeordneter ruft dazwischen: Ein Minister könne nicht handeln, wie ein Mitglied der Opposition! — Herriot erwidert: Aber ein Minister müsse seiner Weltanschauung treu bleiben.

Die Rechte unterbricht den Ministerpräsidenten häufig, was Gegenkundgebungen seitens der Linken hervorruft. Als der Abgeordnete General de Saint-Just, der der Demokratisch-Republikanischen Union angehört, eine Bemerkung macht, ertönt von Links der Ruf: Die Mordgeneräle sollen schweigen! Es entsteht ein ungeheurer Tumult. Die Diener müssen eingreifen, um Handgreiflichkeiten zu verhindern. Nur mit Mühe kann sich der Kammerpräsident Gehör verschaffen, der den Abgeordneten, der diese Bemerkung gemacht hatte, auffordert, sich zu melden und seine Äußerung zu erläutern. Es meldet sich der sozialistische Abg. Simon Reynaud, der erklärt, er habe von dem sprechen wollen, was sich während des Krieges ereignet habe. Diese Erläuterung wird als unbefriedigend erklärt, und viele Abgeordnete der Rechten dringen auf die Ministerbank ein und schreien: Nollet, Nollet, Nollet! In diesem Augenblick hebt der Kammerpräsident Painlevé die Sitzung auf.

Damit ist der Tumult jedoch noch nicht beendet. In dem großen Stimmengewirr ist es unmöglich, die Äußerungen zu verstehen, die seitens der Kammermitglieder von rechts und links gemacht werden. Die Saaldiener haben die größte Mühe, Tätlichkeiten zu verhindern. Erst als der Abg. Reynaud das Wort ergreift, um sich zu entschuldigen, kehrt allmählich die Ruhe wieder, so daß der Kammerpräsident Painlevé die Sitzung wieder eröffnen kann, um Ministerpräsident Herriot Gelegenheit zu geben, seine Rede fortzusetzen.

Herriot sagt, die Regierung werde sich um Ersparnisse bemühen. Was die Kapitalsteuer anbetreffe, so habe er erklärt, daß es sich nur um eine Illusion handeln würde, wenn ihr nicht die strenge Durchführung der Einkommensteuer vorausginge. Im übrigen habe der Sturz des Franken ohnehin schon als Kapitalsteuer gewirkt.

Herriot geht dann zur elsässisch-lothringischen Frage über. Er lege Wert auf die Feststellung, daß alle Traditionen Elsaß-Lothringens respektiert werden sollen. Schließlich antwortet der Ministerpräsident dem Abgeordneten Le Trocquer, der die Richtigkeit der von ihm vorgebrachten Schlüsse bezweifelte. Um den Ertrag der Ruhroperation abzuschätzen, müsse man sie mit dem vergleichen, was man unter anderen Umständen hätte erzielen können. Besonders mit den 950 Millionen Sachlieferungen, die Frankreich 1922 erhalten sollte.

Hierauf unterbricht der Abgeordnete Reibel, früher Minister für die befreiten Gebiete, unter großem Lärm und erklärt von seiner Bank aus, Herriot vertrete heute denselben gefährlichen und alten Standpunkt, den Briand gestern vertreten habe, daß nämlich Frankreich, zum mindesten aber seine Regierungen nicht das Nötige getan hätten, um die Sachlieferungen zu erhalten, auf die sie Anspruch hätten. Wenn Herriot diese These aufrechterhalte, dann führe das dazu, daß er Deutschland entschuldige. Diese Worte lösen einen ungeheuren Tumult auf der Linken aus.

(Siehe auch vierte Seite.)

Außenpolitische Ausblicke.

England und Mexiko. / Macdonald über Deutschlands Völkerbundsbeteiligung. / Möglichkeiten deutscher Kolonialpolitik. / Eine Niederlage des englischen Kabinetts. / Krise des Fascismus. / Der Ferne und der Nahe Osten.

Wenn in seligen Vorkriegstagen ein internationaler Konflikt nach dem Beispiel des jüngsten zwischen England und Mexiko entstanden wäre, so hätte die Presse aller Länder ellenlange Artikel gebracht, über die Kriegsgefahr geschrieben und Interviews mit den leitenden Staatsmännern der beiden beteiligten Länder veranstaltet. Daß das heute beinahe in die Rubrik „Vermischtes" zurückgedrängt und von den näher liegenden Problemen, als vielmehr auf die allgemeine psychologische Verfassung der noch immer nicht durch geregelte Zustände abgelösten Nachkriegszeit zurück. Wichtigeres steht für uns im Vordergrund der Interessen — für uns, für die übrigen Großmächte und auch für die nächstbeteiligte, für England. Für uns: die Annahme und Durchführung der Sachverständigengutachten, die Regelung unserer Beziehungen zu Frankreich und der übrigen Entente, die sich allmählich wieder als festumrissener Begriff zeigt, die Erledigung der Militärkontrollfrage und, in weiterem Verlauf, unser Verhältnis zum Völkerbund, unser Wiedereintritt in die Völkerfamilie, nicht zuletzt unter Beteiligung an ihren Kolonialaufgaben. Für Frankreich: der Revers zu allen diesen Fragen und obendrein die innerpolitische Sorge um die Tragfähigkeit des Blocks, der einen eigentlich seit Vorkriegstagen bestehenden abgelöst hat. Für England: neben ähnlichen innerpolitischen Problemen die Sorge um den Bestand und Zusammenhalt des Empire, die Beseitigung wirtschaftlicher Nöte. Für Italien endlich: die Affäre Matteotti, die nur ein Symptom für größere und noch schwerwiegendere Vorgänge scheint.

*

Trotzdem ist der englisch-mexikanische Zwischenfall eine Angelegenheit von großer Bedeutung. Ueber ihre Vorgeschichte ist bisher so wenig bekannt, daß es angebracht scheint, sie kurz zu erläutern. Der Streitgegenstand ist die Ausweisung des englischen Petroleum Agenten Cummins, der in dieser Mission seit Abbruch der offiziellen diplomatischen Beziehungen, seit der Abreise des britischen Gesandten Sir Lyonel Carden, also seit etwa acht Jahren fungiert. H. A. C. Cummins war ursprünglich Mineningenieur, lebt seit 30 Jahren in Mexiko und wurde dort vor etwa 20 Jahren englischer Bizekonsul in Guymas Señora, bevor er während der Revolutionsjahre als Vertreter aller britischen Interessen seinen Posten in Mexiko bezog. In scharfen Kämpfen hat er seither die bedeutenden britischen Werte verteidigt, die in Oelquellen, Fleischpackereien usw. angelegt sind und den Gegenstand manches offenen und heimlichen Konflikts mit den Vereinigten Staaten gebildet haben. Daß er sich deshalb keiner großen Beliebtheit bei der Regierung Obregon erfreut, die als einzige Großmacht England noch immer nicht anerkannt hat, ist an sich kein Wunder. Erstaunlich ist nur, daß die Mexikaner nicht einmal die Ankunft des in besonderer Mission angekündigten Sir Thomas Hohler, gleichfalls eines alten Mexikokenners, abgewartet haben, der offenbar als Gesandter nach Beilegung der diplomatischen Schwierigkeiten in Aussicht genommen war. Cummins hat nun den Auftrag erhalten, Mexiko zu verlassen, und zwar von seiner eigenen Regierung, nachdem er einem Ausweisungsbefehl der mexikanischen keine Folge geleistet hat. Der Zwischenfall, der etwas an das Vorgehen des venezolanischen Diktators Castro gegenüber dem deutschen Vertreter im Jahre 1902 erinnert, dürfte freilich kaum zu militärischen Demonstrationen oder gar zu kriegerischen Handlungen führen.

*

So sehr auch Macdonald auf die Erhaltung des britischen Prestiges bedacht ist, liegen ihm doch Kundgebungen, bei denen mit dem Säbel gerasselt werden muß, nicht im mindesten, und er wird vielleicht ganz gern einen solchen Zwischenfall minderen Ranges zum Anlaß nehmen, um eine englische außenpolitische Frage vor den Völkerbund zu bringen. Seinen Standpunkt gegenüber Deutschlands Beitritt zum Bunde hat er vor wenigen Tagen in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage des konservativen Unterhausmitgliedes Terrell neuerdings formuliert:

„Das Verfahren beim Völkerbund geht so vor sich, daß Nationen, die Mitglieder des Bundes werden wollen, ihm einen Antrag zu diesem Zwecke vorlegen. Der Bund lädt Nationen nicht ein, Mitglieder zu werden. Die (englische) Regierung ist sicherlich einer Zulassung Deutschlands zum Bund zum ehestmöglichen Augenblick günstig gesinnt und würde Deutschlands Zulassungsantrag willkommen heißen."

Macdonald hat an diese Ausführungen, die mit einer Anfrage über den Stand der Militärkontrolle verknüpft waren

die Erklärung geknüpft, daß diese Frage fündig aufmerksam verfolgt werde. Da nach Abschluß der „Generalrevision" die künftige gelegentliche Kontrolle der Abrüstung dem Völkerbund zufällt, sind auch vom deutschen Standpunkt diese beiden Fragen conner. Die Entscheidung, die in bezug auf Annahme der Generalrevision in den allernächsten Tagen bei uns fallen muß, wird deshalb zweckmäßig von den hier betreffenden Regierungs- und parlamentarischen Stellen zur Klärung der Frage mitbenutzt werden, ob und in welcher Form wir zu der am 1. September beginnenden Tagung des Völkerbundes einen Antrag auf Zulassung einbringen wollen. Mag man grundsätzlich zu dem Genfer Institut in seiner bisherigen Form stehen, wie man will: man wird sich nicht länger der Ueberzeugung verschließen können, daß es durch den Regierungswechsel in London und Paris, durch die Beteiligungserklärung Amerikas zunächst an den Schiedsgerichtsinstanzen des Bundes, durch die jüngste Geste Argentiniens, das den alten Konflikt mit dem Bund beigelegt hat, und durch die Erfolge der verschiedenen, unter den Bundesauspizien durchgeführten und eingeleiteten Sanierungsaktionen in Oesterreich, Bulgarien usw. an Bedeutung außerordentlich gewonnen hat. Man wird auch die einfache Erwägung nicht von der Hand weisen können, daß eine in vielen lebenswichtigen Fragen Deutschlands als Oberinstanz fungierende Körperschaft (man denke nur an die Saar, an den Schutz der Minderheiten usw.) eine zu große Rolle für unser nationes Leben spielt, als daß es erlaubt wäre, sie zu ignorieren. Die Besorgnis, daß der Beitritt Deutschlands von bemütigenden oder unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht werden könnte, dürfte durch die Erklärungen Macdonalds und Herriots mittlerweile zerstreut sein, sich überdies auf diplomatischem Wege zuvor restlos beheben lassen.

*

Für diesen Schritt, ob er sich aus gefühls- und weltanschauungsmäßigen oder einfach aus Vernunftsgründen als zweckmäßig ergibt, sprechen überdies ganz bestimmte, wenn auch zunächst noch sehr subtile Vorgänge. Hierhin gehört vor allem die Frage einer Wiederzulassung Deutschlands und Deutscher zur kolonialen Betätigung. Die Ausführungen, die der Reichspräsident Dr. Schacht in diesen Tagen einem amerikanischen und in ergänzter Fassung dem Vertreter der „Vossischen Zeitung" machte, zeichnen einen Weg, wie es uns möglich ist, die für die deutsche Volkswirtschaft und den Tätigkeitsdrang einer in zu enge Grenzen gepreßten Bevölkerung gleich unentbehrliche Möglichkeit zu überseeischen Unternehmungen zu schaffen, ohne mit dieser Forderung die Kreise fremder und stärkerer nationaler Interessen zu stören. Daß ernste Erwägungen in gleicher oder ähnlicher Richtung auch in England verfolgt werden, darauf deuten Aeußerungen, die u. a. Baldwin im Unterhaus zu Dienstag in bezug auf die notwendige Kolonialpolitik Englands gemacht hat. Er befindet sich dabei offenbar auf der gleichen Linie, die in den Kreisen seines politischen Gegners Macdonald nicht erst seit heute oder gestern erwogen wird. Wie überhaupt immer wieder betont werden muß, daß in der Frage der englischen Außenpolitik und in der Bewertung der Vollmacht, die eine englische Regierung implicite und stillschweigend auch von ihren Gegnern besitzt, in England ein Maß von politischer Fairneß besteht, das sich die jeweilige Opposition bei uns zum Beispiel nehmen sollte. Macdonald hat jetzt bereits seine innerpolitische Abstimmungsniederlage erlitten, Herriot er Monteg abend mit 189 gegen 126 Stimmen einen Zusatz zum Londoner Verkehrsgesetz abgelehnt bekam. Da bei aller Strenge der Tradition mindere Angelegenheiten dort nicht zum Anlaß einer Krisis genommen werden, haben ihm diese Niederlagen nicht im mindesten geschadet; es müssen also schon erheblich schwerwiegendere Differenzen auftreten, bevor die bei Uebernahme der Regierung durch das Labour-Kabinett angekündigte neue Krise in England kommt.

Viel näher scheint sie in einem Lande, das die Gegner des Parlamentarismus noch vor kurzem für ein Dorado in bezug auf die Festigkeit und Stetigkeit seiner Regierungsformen hielten. Die Verschleppung oder Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti durch Faschisten — und zwar nicht etwa minderer Obrigkeit, sondern durch Leute aus der Umgebung Mussolinis — wirkt sich immer mehr zu einer schweren Belastung für den Faschismus selbst aus. Zwar hat der „Duce" mit fester Hand eingegriffen, seine kompromittierten Mitarbeiter abgesetzt und zum Teil eingesperrt, auch in seinem Kabinett Veränderungen vorgenommen; aber das alles kann nicht darüber wegtäuschen, daß es im Gebäude des Faschismus knistert, daß die Homogenität seiner Anhängerschaft, nachdem einst die Bewegungsrichtung sie zusammengeschweißt und zusammengehalten hat, mit dem Augenblick des Stagnierens, vor den Aufgaben des Regierungsmechanismus zweifelhaft geworden ist und daß der den siegreichen Wahlen durch einen halbparlamentarischen Unterbau gestützt werden mußte. Bisherigen gelingt es der harten Faust Mussolinis noch einmal, Ordnung zu schaffen und seine Partei von den Elementen zu säubern, die sie als Mittel zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes oder noch weniger idealer Ziele benutzt hatten; sicher aber ist, daß die Erkenntnis von der Unentbehrlichkeit der Demokratie für ein gesundes Staats- und Volksleben auf dem Marsch ist.

*

Die Entwicklung in Ostasien geht immer deutlicher den an dieser Stelle vorausgesagten Gang. Japan hat die Nordhälfte Sachalins geräumt und scheint sich mit Rußland über alle Streitpunkte eingegentlich einigen zu wollen. Daß das nicht geschieht, ohne dafür die freie Hand in China, und Rückendeckung gegenüber Amerika einzutauschen, ist trotz der Konzilianzsprache, die die Sowjetunion bei ihren Unterhandlungen mit Washington über den Einwanderungskonflikt gekommen ist, außer Zweifel. Das braucht keineswegs auf kriegerische Absichten zu deuten, die sich Japan angesichts seiner schweren sozialen Krise ohnehin nicht leisten kann; aber es befreit Kräfte, die seit der russischen Revolution gebunden waren, für die Verfolgung der niemals aufgegebenen panasiatischen Ziele und verdient deshalb Aufmerksamkeit. — Im Nahen Osten ist es über das albanische Abenteuer Fuads geworden, nachdem die Aufständischen auf der ganzen Linie gesiegt haben. Ausführliche Berichte zeigen, daß die Hauptursache für den Ausbruch der Gärung die Person des jüngeren albanesischen Führers Ahmed Zogu gewesen ist, der seit zwei Jahren die durch einen Gewaltstreich erlangte Führung der Regierung gehabt hat und mit rücksichtsloser Gewalt der ihm stützenden Minderheit die Oberherrschaft zu erhalten bemüht war; sämtliche wichtigen Regierungsstellen hatte er mit ihm befreundeten oder verwandten Großgrundbesitzern besetzt und den Völkerbundorganen, die mit der wirtschaftlichen und politischen Organisation des jungen Staatswesens betraut waren, die Durchführung ihrer Aufgabe fast unmöglich gemacht. In der Mossulfrage ist die Konferenz am 9. Juni endgültig auseinandergegangen und nach Ablauf der neun Monate, die in dem Lausanner Vertrag für die direkte Verständigung zwischen England und der Türkei über die Mossulgrenze vorgesehen sind, wird der Völkerbund die Grenzfestsetzung vorzunehmen haben. Inzwischen sind die deutsch-türkischen diplomatischen Beziehungen zunächst von der einen Seite durch die Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, die der neue Botschafter Nadolny feierlich Mustapha Kemal Pascha überreicht hat, wieder aufgenommen worden. Die Besetzung des türkischen Botschafterpostens in Berlin dürfte gleichfalls in Kürze erfolgen.

Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Herabsetzung des japanischen Budgets.

Das neue japanische Kabinett hat beschlossen, den Gesamtbetrag der im Budget vorgesehenen Anleihen von 437 Millionen auf 285 Millionen Yen herabzusetzen.

Cummins verließ Mexiko.

Kabeldienst der „Vossischen Zeitung".

at **New York**, 19. Juni.

Die amerikanische Botschaft in Mexiko hat die Archive der britischen Vertretungsbehörden in Mexiko übernommen, nachdem die britische Regierung wie gemeldet, darum ersucht hatte. Der abberufene britische Vertreter Cummins hat heute abend Mexiko verlassen.

wbe **London**, 19. Juni.

Im Unterhause erklärte Ramsey Macdonald, daß der englische Vertreter in Mexiko, Cummins, sich vollkommen korrekt verhalten habe, und daß er der mexikanischen Regierung keine Veranlassung gegeben habe, seine Abberufung zu fordern. Durch Vermittlung der amerikanischen Regierung werde er dafür sorgen, daß Cummins unter sicherem Geleit Mexiko verlassen könne.

Die Entscheidung über den Schutzzoll

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

wbe **London**, 19. Juni.

Gestern nach Mitternacht hat das Unterhaus über die vier ersten Artikel des konservativen Antrages abgestimmt, die auf der Reichskonferenz verabredeten Vorzugszölle in das englische Zollsystem einzuführen. Der erste Artikel, der sich auf getrocknete Früchte bezog, wurde mit 288 gegen 278 Stimmen abgelehnt, der zweite, der sich auf Tabak bezog, mit 284 gegen 271, der dritte, der den in den Kolonien gefelterten Weinen Vorzugszölle einräumen sollte, mit 285 gegen 268, und der vierte, der Kolonialzucker eine Vorzugsstellung einräumen sollte, mit 283 gegen 263 Stimmen. Nachdem die vier wichtigsten Artikel des konservativen Antrags abgelehnt waren, verzichtete Baldwin auf die Abstimmung über die anderen Artikel, die damit gleichfalls abgelehnt waren.

Die Mehrheit gegen die Vorzugszölle ist äußerst knapp gewesen. Sechs Mitglieder der Arbeiterpartei und zwanzig Liberale, darunter auch der abwesende Lloyd George, haben für die Vorzugszölle gestimmt.

Die Morgenblätter kritisieren außerordentlich scharf die herzlose und ungeschickte Weise, in der Asquith es für die Mehrheit der liberalen Partei abgelehnt hat, irgend etwas für die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien zu tun. Man habe den Eindruck gehabt, als ob Asquith in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in einen Dornröschenschlaf gefallen sei, aus dem er erst im Jahre 1924 erwacht sei. Von dieser Interessenlosigkeit der Liberalen haben die warmherzigen Reden von Thomas und Ramsay Macdonald sich sehr günstig abgehoben, eine Tatsache, auf die ausdrücklich in der Schlußrede der Debatte Austen Chamberlain hinwies, der feststellte, daß die konservative Partei mit ihrer Anerkennung nicht kargen würde, wenn es der Arbeiterpartei gelingen sollte, die intensive Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Gliedern des Empire erfolgreich durchzuführen.

Seipel außer Bett.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

ul **Wien**, 19. Juni.

Im Befinden des Bundeskanzlers Dr. Seipel ist eine solche Besserung zu verzeichnen, daß ihm die Aerzte erlauben, für kurze Zeit das Bett zu verlassen. Da jedoch die Gefahr von Komplikationen noch nicht vorüber ist, wird der Kanzler aus dem Spital in ein Sanatorium für wahrscheinlich recht langen Aufenthalt übergeführt werden.

An Pan.

Von

Hans Dok.

Jäh erschrak mir Knaben das Herz,
Wenn morgendlichen Weges mir eins aus schimmerndem Weiher
Oder blaudunkelndem Abgrund
Oder Gebüsch du mir vorkamst,
Schweifender Pan!
Und atmen mocht' ich kaum,
Wann du ruhtest
Dort, wo hoch zum lastenden Dach schwülen Gewölks
Die Säulen ragen des Waldes
Lebendig.
Still ist und heimlichen Tönens voll
Dein Tempel am Mittag, da schwudernde Luft mir kam,
Nutzlöslen mich ganz im wilden Gedüft
Der Blumen oder im Anhauch
Eben erwachenden Silbwinds.
Dann, mich zu retten, wandt' ich den Fuß
Rückwärts
Ins Leben unter den Menschen heftig gesondert.

Deutsche Gesellschaft für Medizinalpolitik. Unter diesem Namen ist soeben von Soziologen, Volkswirten und Juristen eine wissenschaftliche Gesellschaft gegründet worden, deren Aufgabengebiet die gesamte Sozialbiologie, Bevölkerungswissenschaft und Gesellschaftshygiene ist. Das erste Präsidium besteht aus Prof. Dr. Krueger de Corti, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Volkswirte, Reichstagsbibliothekar Dr. Kirschner und Dr. D. Prange, Mitglied des Beirats beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung. Geschäftsstelle: Berlin-Wilm., Pfalzburger Str. 62.

Die Mißhandlung des Weimarer Goetheparks. Die Belegung des Parkes von Weimar mit einer landwirtschaftlichen Ausstellung und Tierschau ist nun auch im thüringischen Landtage zur Sprache gekommen. Der Abgeordnete Sachse hat, wie unser Berichterstatter aus Weimar meldet, in der gestrigen Sitzung im Namen der sozialdemokratischen Fraktion an die thüringische Regierung eine Anfrage gerichtet, in der gesagt wird, jeder Weimar liebende Deutsche erblicke in der Benutzung der Parkanlagen für die Landwirtschaftsausstellung eine Kulturschande nicht nur für Weimar, sondern für ganz Deutschland. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit sei, dafür die volle Verantwortung zu tragen, ferner, ob keine Möglichkeit bestanden habe, den Landbunde eine andere Stelle anzuweisen, endlich, welche Verabredungen zwischen der Regierung und dem Landbunde stattfänden, um dem Weimarer Park wieder sein altes Aussehen zu geben. Auch der Kulturrat hat nunmehr zu der Veranstaltung der landwirtschaftlichen Ausstellung im Goethepark Stellung genommen. Er veröffentlichte in der Lokalpresse gestern nachmittag eine Erklärung folgenden Wortlautes: „Man hat uns zu wiederholten Malen befragt, warum der Weimarer Kulturrat zu der Entfellung des altberühmten Goetheparks durch die landwirtschaftliche Ausstellung schweige. Die unterzeichnete Geschäftsführung steht vollkommen auf dem Boden der Erklärungen der Goethe-Gesellschaft und der Künstlerinnen. Aber nach den traurigen Erfahrungen in dem Belvedere-Angelegenheit, wo wir Weimar vor einer durch die ganze Welt gehenden Entrüstung bewahren wollten, haben wir nicht abermals Lust, unsere Mitglieder öffentlich beschimpfen zu lassen. Jetzt bekommt Weimar von anderer Seite deutlich zu hören, wie die zerbiedete Oeffentlichkeit über diese Dinge denkt." Unterschrieben ist dieser Protest von Friedrich Lienhard, Heinrich Lilienfein, Johannes Schlaf.

Ein neues italienisches Musikdrama. Ueber die Uraufführung der musikdramatischen Legende „Sakuntala" von Franco Alfano am Düsseldorfer Opernhaus wird uns geschrieben: Die Schon von Goethe voll Bewunderung besungene Legende des indischen Dichters Kalidasa, dessen Lebensjahrzahl etwa auf das Jahr 470 n. Chr. zu setzen ist, hat der italienische Komponist Franco Alfano in wirkungsvolle drei Bilder zusammengefaßt und ihnen eine musikalische Untermalung voll blühender Melodik gegeben. Der Inhalt des Gedichts ist bekanntlich die Verführungs- und Leidensgeschichte des Königs, der bei seiner Reise der Geliebten seinen Ring hinterläßt. Diese, Sakuntala, verliert auf Grund eines Fluches den Ring und wird deshalb vom König, zu dem sie wandert, nicht mehr erkannt, bis die Götter helfend eingreifen, indem sie Sakuntala in den Himmel erheben. Alfano, in Neapel 1877 geboren, hat in Paris, Leipzig studiert und zeichnet sich, ebenso wie Pizzetti, vor seinen Landsleuten durch den Ernst seines Empfindens aus. Der pointillistische Stil seiner Tonsprache widerspricht zwar größerer Linienführung; doch ist seine Musik immer vornehm, seine Instrumentationskunst bewundernswert. Der Erfolg war stark. Das Werk, das 1921 in Bologna aus der Taufe gehoben wurde, ist nach Antwerpen, New York und nach Südamerika zur Aufführung angenommen worden. Teil an dem Erfolg hatten der Intendant Dr. Becker, Kapellmeister Erich Orthmann, Frau Schlüsendorf-Körner und Josef Kalenberg in den Hauptrollen; ihnen allen wurden neben dem anwesenden Autor reiche Ehrungen zuteil.

Dr. H. Unger.

Aus den Theatern. Im Opernhause, heute, Freitag (außer Abonnement), in neuer Inszenierung und Ausstattung „Rigoletto". Als Herzog gastiert Benjamino Gigli. Es wirken ferner mit die Damen Dalisja a. G., Brosch, Schenk-Müller, Körner, Gronen und die Herren Schlusnus, Schorr, Schlüpmann, Dorfmann, Kiesgen, Krasa. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber. Szenische: Franz Ludwig Hartig. Gesamtausstattung: Emil Pirchan.

Musik. Leopold Godowsky, der berühmte Pianist, ist aus den Vereinigten Staaten nach Europa zurückgekehrt. Der Künstler befand sich bei Ausbruch des Krieges in Belgien und sollte als österreichischer Untertan interniert werden. Durch Fürsprache Pfanes wurde er freigelassen und wandte sich nach den Vereinigten Staaten, wo er wie früher in Europa als einer der bedeutendsten Pianisten gefeiert wurde. In den letzten Jahren machte er ausgedehnte Konzertreisen nach Japan, China, Java und anderen östlichen Ländern.

Das Tonkünstlerfest.

Von

Max Marschall.

* Frankfurt a. M., Mitte Juni.

Die „Sinfonia domestica" krönte das 54. Tonkünstlerfest in Frankfurt am Main. Das Fest des Jahres 1904, das ebenfalls in Frankfurt am Main stattfand, taucht in der Erinnerung auf. In den zwei Jahrzehnten hat die Musik große Wandlungen durchgemacht. Damals, um die Jahrhundertwende, stand die ganze deutsche Musik noch im Zeichen der sinfonischen Dichtung. Richard Strauß übte mit seinem konsequenten und rücksichtslosen Ausbau der Programmmusik einen gewaltigen Einfluß auf die Jungen aus und auf die schon nicht mehr Jungen. Zu den schon nicht mehr Jungen, die den Ehrgeiz hatten, Strauß und seine fanatischen Nachahmer zu überbieten, gehörte Jean Louis Nicodé. Sein Sturm- und Sonnenlied „Gloria", ein monumentales Werk von ungeheuren Dimensionen, das mit seinen maßlosen Bizarrerien — Nicodé verwendet unter anderem zwölf Drillerpfeifen — vielen als ein grimmiger Riesenspaß erschien, als eine Verhöhnung der ganzen Musikmacherei jener Zeit, erregte damals nicht wenig die Gemüter der Tonkünstler. Nicodé ist tot; sein menschliches und künstlerisches Erdenwallen ist beinahe nur noch eine Legende, und doch war er eine hochragende Erscheinung, ein großer Könner, auf den sich die Welt vielleicht noch einmal besinnen wird. Als dritte Uraufführung, die dem Feste von 1904 sein Niveau gab, ist die sinfonische Dichtung „Wieland, der Schmied" von Siegmund von Hausegger zu verbuchen. Hausegger war damals eine der größten Hoffnungen; er lebt noch, und er wohnte in voller Manneskraft dem diesjährigen Tonkünstlerfeste bei. Aber seine Werke sind versunken und vergessen, und es scheint so, als ob er die Feder aus der Hand gelegt hätte.

Die Zeit ist eine unerbittliche Richterin und sie sorgt schnell dafür, daß Vergängliches als vergänglich erkannt wird. Blättere ich in alten Papieren, in den Berichten, die ich vor zwanzig Jahren von Frankfurt aus an die „Vossische Zeitung" geschickt habe, so berührt es mich seltsam, an Kämpfer erinnert zu werden, die auch einmal den Sieg erträumt haben; Wilhelm Berger, Heinrich Zöllner, Volkmar Andreae, August Reuß, Walter Lampe, Hermann Zilcher, Georg Schumann, Waldemar von Baußnern: die einen sind verschwunden, die andern sind am Verschwinden. Hans Pfitzner, E. N. von Reznicek und Max Reger waren bes weiteren auf jenem Feste vertreten, und schließlich einer, der inzwischen zu großem Ruhme gelangt ist, aber das Komponieren wohl ganz aufgegeben hat, nämlich Bruno Walter. Während die Programm-Musik ihren Höhepunkt erreicht hatte und alle Welt ihr huldigte, trat Walter mit einer „Sinfonischen Phan-

Kein Personalabbau bei der Eisenbahn.

Die entlarvte Hetze.

Zu den immer neuen Tendenzmeldungen über die angebliche Absicht der Sachverständigen, einen neuen Personalabbau der Reichsbahn zu fordern, wird uns aus bester Quelle folgendes mitgeteilt:

Die Sachverständigen, insbesondere die beiden Eisenbahnfachleute, bestreiten auf das entschiedenste, daß eine solche Forderung aufgestellt oder auch nur diskutiert worden sei. Bei den Vorarbeiten des Sachverständigenkomitees um die Jahreswende war die Frage des Personalabbaus in Erwägung gezogen worden. Da aber inzwischen von der deutschen Regierung selbst der Personalbestand der Reichsbahn stark abgebaut worden ist, halten die Sachverständigen seine weitere Verminderung nicht mehr für erforderlich. Es besteht bei ihnen daher auch keinerlei Absicht, das Problem etwa erneut in Erwägung zu ziehen. Alle anderslautenden Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen.

Die französische Besatzung im Ruhrgebiet.

Falschmeldung des „Journal".

Das „Journal" bringt einen auch von diplomatischen Berichterstatter der „Daily Mail" aufgegriffenen Bericht, wonach die französische Regierung seit einiger Zeit sowohl aus dem besetzten Gebiet wie aus dem unbesetzten Deutschland Informationen erhalten habe, die von militärischen Plänen gegen die französische Besatzung im Ruhrgebiet wissen wollen.

Demgegenüber wird von der maßgebenden amtlichen Stelle festgestellt, daß selbstverständlich derartige Pläne in Deutschland von keiner militärischen oder zivilen Stelle auch nur in Erwägung gezogen worden sind. Desgleichen bestehen nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür, daß einzelne Privatpersonen in Deutschland sich mit Plänen dieser Art befaßt haben. Solche Pläne würden von der Reichsregierung sofort unterdrückt worden sein. Die Meldung des „Journal" ist also entweder völlig aus der Luft gegriffen, d. h. die französische Regierung hat derartige Nachrichten nie erhalten, oder aber die französischen Nachrichtenstellen sind irgendwelchen Schwindlern zum Opfer gefallen, die aus gewinnsüchtiger Absicht solche „Informationen" erfunden haben.

Brentano und General Mangin.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

ek Frankfurt a. M., 19. Juni.

Im hessischen Landtag kam es zu einem Zwischenfall, der allem Anschein nach nicht ohne politische Folgen bleiben wird.

Der Führer der Deutschnationalen, der Abgeordnete Kind, erhob in der Generaldebatte zum Etat gegen eingelne nach im Amt befindliche Mitglieder der hessischen Regierung den Vorwurf, sie hätten im Jahre 1919 mit dem französischen General Mangin in Mainz über die Bildung eines größeren hessischen Staates verhandelt, der rechtsrheinisch verankert werden sollte. Die Verhandlungen hätten damals zu keinem Ziele geführt, der Plan selber sei aber nicht aufgegeben, sondern im vorigen Jahr wieder hervorgeholt worden, als die Frage der zukünftigen staatsrechtlichen Gestaltung des besetzten Gebiets zur Debatte stand. Dahinter habe vor allem der hessische Innen- und Justizminister v. Brentano gestanden, als dessen Bevollmächtigter der Oberregierungsrat Dr. Streeker aus Mainz mit Herrn Tirard in Koblenz verhandelt habe. Herr v. Brentano, dessen Name in diesem Zusammenhang in der Presse genannt worden wäre, habe damals geschwiegen und die Anschuldigungen auf sich sitzen lassen.

Auf der Regierungsbank schien man von diesem Angriff des deutschnationalen Führers überrascht zu sein. Minister v. Brentano, der anwesend war, rief dem Abg. Kind zu: „Unverschämt!" Der Präsident machte ihn darauf aufmerksam, daß dieser Ausdruck unparlamentarisch sei. Im übrigen schwieg der Minister zu den sachlichen Ausführungen, dagegen führte im Namen der Regierung Finanzminister Henrich aus, der Abgeordnete Kind habe das Ansehen der Mitglieder der Regierung und damit das Interesse des Landes in einer Weise geschädigt, die als unerhört bezeichnet werden müsse. Es sei das um so unerhörter, als der Abgeordnete Kind genau wisse, daß es sich hier um Dinge handele, die nicht öffentlich verhandelt werden könnten und in dieser Form durchaus falsch seien.

Deutschnationale Unterstützung der Demokratie.

Die „Deutsche Tageszeitung" gibt jetzt zu, daß die deutschnationale Rechnung auf England trügerisch war. Um die deutschnationale Politik des Aufrumpfens trotzdem zu rechtfertigen, verfällt die „Deutsche Tageszeitung" auf die Behauptung, daß diese wenigstens indirekt nützlich sei.

„Welchen Anlaß," so fragt sie, „hätte denn zum Beispiel Herriot, die deutsche Demokratie durch Zugeständnisse zu stärken, wenn er sie nicht durch das nationalistische Deutschland gefährdet glaubte."

Danach wollen also die Deutschnationalen im Grunde nur die demokratische Politik unterstützen. Die übermäßige Unfreundlichkeit gegen die Demokratie ist eine Maske, nur die rauhe Schale, die den süßen Kern verbirgt.

Das Demonstrations-Bergwerk.

Der unterirdische „Ludendorff"

Die Ausbehnung Ludendorffs wächst zusehends. Nachdem er sich vor einiger Zeit durch Ansiedelung in Walhall die oberen Regionen gesichert hat, macht er auch jetzt unter der Erde beträchtliche Fortschritte. Der Bergwerkskonzern „Charlottenhütte" hat, wie das „Deutsche Tageblatt" in seinem gestrigen Heeresbericht meldet, den Schacht der Gewerkschaft „Neue Haardt" auf den Namen „Ludendorff" getauft. General Ludendorff hat nicht verfehlt, persönlich an der Namensfeier teilzunehmen und in einer blütenreichen Rede den Schacht aufzufordern, seinen Namen in Ehren zu tragen.

„Werde ein Werkzeug zu unserer Befreiung! Der Gott, der Eisen wachsen ließ — und hier wächst das Eisen —, der wollte keine Knechte!"

Also taufet der Taufspruch des Generals. Ob Ludendorff künftig seine Oberste Heeresleitung, wie sein Fraktionsgenosse Wulle sich poetisch ausdrückt, „im Land der roten Erde" aufschlagen wird und dort „unterirdisch" an der Befreiung Deutschlands zu arbeiten gedenkt, ließ sich bisher nicht feststellen.

Beiläufig sei bemerkt, daß der Bergwerkskonzern „Charlottenhütte", dem das deutsche Volk diese Namensgebung zu danken hat, zum Stinnes-Trust gehört. Nach den Demonstrations-Dampfern „Tirpitz" und „Ludendorff" der „Hugo-Stinnes-Linien" jetzt Demonstrations-Schächte. Bei der Ausdehnung des Konzerns sind die Möglichkeiten dieser „Freiheits"-Propaganda geradezu unbeschränkt.

Neue sensationelle Verhaftung.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

mp **Rom,** 19. Juni.

In der Mordaffäre Matteotti ist in der Nacht auf Freitag eine neue Verhaftung in den hohen faszistischen Kreisen in der Person des Verwalters der faszistischen Partei, Marinelli, erfolgt. Er ist wegen Anstiftung zur Freiheitsberaubung angeklagt.

Die Nachricht von dieser Verhaftung wirkte nicht wenig sensationell, denn Marinelli galt als unantastbar und war gesächtlicher Vertrauensmann der gesamten faszistischen Partei. Er war ein persönlicher Freund Mussolinis, mit dem er seinerzeit gleichzeitig aus der maximalistischen Partei austrat. Es scheint daß er aus der Parteikasse die Mittel für die Entlohnung der Mörder Matteottis flüssig gemacht hat.

Der „Corriere Italiano", dessen Direktor Filipelli auf das schwerste kompromittiert wurde und über dessen Finanzierung — in zehn Monaten hatte das Blatt eine Unterbilanz von über 12 Millionen Lire — man jetzt hinreichend unterrichtet ist, hat von heute an sein Erscheinen eingestellt.

Die Militärkontrolle des Völkerbundes.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

jb **Genf.** 19. Juni.

Der tschechoslowakische Minister des Äußern Dr. Benesch hat im „Journal de Genève" über die letzte Tagung des Rats des Völkerbundes, die unter seinem Vorsitz stattfand, Erklärungen abgegeben, in denen er u. a. sagt:

„Unter den Fragen, die auf dieser Tagung behandelt wurden, ist eine von wahrhaft internationaler und allgemeiner Bedeutung, diejenige der Militärkontrolle. Im Anfang bestanden beträchtliche Differenzen; aber man habe am Ende doch eine Formel gefunden, die einstimmig angenommen werden konnte und die alle Welt zufriedengestellt hat.

Schon die Tatsache, daß diese Frage im Rate erörtert wurde, ist ein Zeichen für die neue Zeit. Wie auch de Jouvenel betont, tritt der Augenblick näher, wo die internationale Militärkontrolle in den verschiedenen Ländern, die ihr unterworfen waren, aufhören wird. Der Moment, in dem diese Kontrolle auf den Völkerbund übergehen wird, hat eine ungeheure Bedeutung; denn er wird das äußere Anzeichen eines Wechsels in der allgemeinen Situation sein. Er wird den Uebergang von einem Ausnahmezustand zu den normalen Verhältnissen bedeuten. Noch ist es nicht so weit, aber man kann doch schon wenigstens die entschiedene Hoffnung haben, daß der Augenblick für eine wirkliche gemeinsam europäische Arbeit sich nähert."

*

Benesch selbst spricht von einem „Uebergang". Damit ist zugegeben, daß die einseitige Kontrolle nur eine Etappe darstellt zu dem wirklichen Normalzustand, der erst dann erreicht ist, wenn die allgemeine Abrüstung unter der Kontrolle des Völkerbundes erfolgt ist.

Das dänische Valutagesetz.

Der dänische Reichstag wird nicht, wie ursprünglich geplant, am Freitag in Sommerurlaub gehen, sondern bleibt bis zur Erledigung des Valuta-Gesetzes und des Gesetzentwurfes betr. das Grönland-Abkommen zusammen. Man hat beschlossen, die Währungs-Restriktion bei Zuteilung von fremden Devisen aufrechtzuerhalten.

---

tasie" hervor: er verwahrte sich mit einer gewissen Aengstlichkeit dagegen, daß sein Werk als Programm-Musik angesehen werden könnte. „Mein Werk ist durchaus absolute Musik, und wenn hierbei zweifellos auch Erlebnisse und literarische Eindrücke ihren Umfang in Musik gefunden haben, so sind sie aber darin völlig umgesetzt und in das reinere und ursprünglichere (ihnen übrigens mütterlich verwandte) Element aufgelöst. Manche dieser Eindrücke könnte ich nennen, nach anderen müßte ich erst forschen, und die meisten sind mir sicher schon ganz entschwunden." Walter war also einer der wenigen, die erkannten, daß die Programm-Musik sehr bald ad absurdum geführt sein würde, und die mit Wort und Tat für die Rückkehr zur absoluten Musik eintraten. Vielleicht folgte er als Freund und Schüler Gustav Mahlers nur dem Vorgehen dieses Meisters, dessen Begeisterung für die deskriptive Musik sich bekanntlich mit der dritten Sinfonie ausgetobt hatte. Ich werfe diese Streitfichter auf das Fest des Jahres 1904, um zu zeigen, welch eine andere Welt sich damals vor den Tonkünstlern auftat und um wieviel wertvoller jenes Fest war als das in diesem Jahre gefeierte.

Stand Strauß vor zwanzig Jahren im Mittelpunkt des Interesses, so ist das heute anders; die Jungen laufen ihm nicht mehr nach; er ist ihnen vielmehr ein überwundener Standpunkt, und sie gehen ihre eigenen Wege. Ueber Ernst Krenek's komische Oper „Der Sprung über den Schatten" und über Paul Hindemiths Tanzpantomime „Der Dämon" habe ich bereits berichtet. Wenn wir uns die Ergebnisse des Festes bei Licht besehen, wenn wir Igor Strawinsky als einen Arrivierten und Etikettierten übergehen, Richard Strauß, Hans Pfitzner, Arnold Schönberg und Ferruccio Busoni, die zum Teil mit belanglosen Nebenwerken vertreten waren — nur die „Sinfonia domestica" warf rückwärtend ihren Glanz über das ganze Fest — beiseite lassen, so ist die Ausbeute beschämend gering. Krenek und Hindemith — sie brachten mißglückte, kaum diskutable Werke, und doch erneuerte sich der Eindruck, daß sie von den Jungen, die heute die Aufmerksamkeit auf sich lenken, die Begabtesten seien. Wie weit freilich ihre Begabung reicht, wie weit sie imstande sein werden, ihre Kräfte zu sammeln und Sinn und Verstand in ihr Schaffen zu bringen, läßt sich einstweilen noch nicht absehen. Von einer konsequenten, folgerichtigen Entwicklung, wie wir sie etwa bei Mahler und Strauß beobachtet haben, ist bei ihnen noch nichts zu erkennen, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sich ihre Begabungen verpuffen werden und daß auf dem Fest von 1944 ihre Namen keinen Klang mehr haben, kein Begriff mehr sein werden. Wenn es die Pflege und Förderung des deutschen Tonlebens im Sinne einer fortschreitenden Entwicklung gilt, so sind jedenfalls Krenek und Hindemith Erscheinungen, die berücksichtigt werden müssen.

Berücksichtigt werden muß auch eine Erscheinung wie die des jungen Schweizers Erhard Ermatinger, dessen „Sinfonia" aufhorchen ließ. Er ist einer von den Jungen, die sich von der Mode nicht beeinflussen lassen. Ohne rechts und ohne links zu sehen, verfolgt er seinen Weg. Er lauscht inneren Stimmen, und es gelingt ihm in einer Tonsprache sich mitzuteilen, die, noch unvollkommen und ungebärdig, uns doch überall fesselt und die die Hoffnung in uns weckt, daß er das Ziel, das ihm vorschwebt, erreichen wird. Wir dürfen es um so mehr hoffen, als sich in einzelnen Partien bereits ein sehr beträchtliches Können bemerkbar macht. Er ist ein Könner und zugleich ein Visionär, eine Mischung, die unter unseren Jungen durchaus eine Seltenheit ist. Hervorzuheben wäre noch der Schöneberg-Schüler Alban Berg, dessen Bruchstücke aus der Oper „Wozzek" (nach Georg Büchners Drama) sehr beifällig aufgenommen wurden. Es ist natürlich nicht leicht, von Bruchstücken, noch dazu so kleinen wie sie hier geboten wurden, auf das ganze Werk zu schließen. Aus dem, was Marie zu singen hat, geht hervor, daß Berg den dramatischen Ausdruck zwingt und eine Verwandlungsmusik beweist, daß er auch Stimmungsmäßiges in seltsamen Tönen — mit Geschicklichkeit wird das moderne Orchester behandelt — zu gestalten versteht. Nicht ganz gezwungen dahingegen, etwas naiv und etwas dürftig in seiner Naivität scheint mir der Schluß der Oper zu sein. Der Knabe der toten Marie, der auf dem Steckenpferd reitend sein „hopp, hopp —" singt, ist offenbar musikalisch verzeichnet.

Alexander Jemnitz, der wohl auch zu den Modernen gerechnet werden möchte, schrieb ein Quartett für vier Trompeten. Um die Trompete für die Kammermusik nutzbar zu machen, bedarf es der Meinung des Komponisten noch nur des Ueberwindens „von gewissen längst zu Gemeingut gewordenen Ideenverbindungen". Er irrt sich. Vier Trompeten können innerhalb eines Orchesterstückes eine interessante und wirkungsvolle Episode bedeuten, aber einstweilen gibt es außer dem Komponisten wohl noch keinen musikalisch gebildeten Menschen, dem ein ganzes Quartett in vier Sätzen für vier Trompeten Plätzer machen könnte. Es kommt hinzu, daß Jemnitz weder in seinen Gedanken noch in ihrer Verarbeitung ein glücklicher Anwalt seiner Sache ist. Die „Sondervorzüge" der von ihm propagierten „Klangwerkzeuge" uns nachzuweisen, ist ihm nicht gelungen. Retrotemmstt ohne Sinn für alte und für neue Schönheit — es gibt ja doch wohl auch eine neue Schönheit? — ist die zweite Sinfonia (in einem Satz, op. 7) von Karol Rathaus. Der Tiefsinn ist sicherlich eine fehlende Einrichtung, aber wenn einer, ohne etwas Gefestetes gelernt zu haben, ihn in ultramodernen Disharmonien losszuwerden trachtet, so darf er sich nicht wundern, wenn man ihm Ohr und Herz verschließt. Alois Haba, der seinerzeit neben Krenek hervorgetreten war, hat sich ganz ins Theoretische verloren. Wünschen wir ihm, daß sein schönes Talent sich nicht im Sande des Vierteltonsystems verlaufen möge.

Othmar Schoeck, von dem einmal die Rede war, der vereinzelte leidlich schöne Lieder geschrieben hat, entwickelt sich nicht. In seinen „Gesellen" zeigen sich Melodiefetzen, aber keine wirklich beziehungsvollen Melodien. Er hat Phantasie, dieser Schweizer, und Gottfried Kellers Gedichte, die der Vertonung im Grunde widerstreben, regen ihn an zu beachtenswerten Musikergüssen in wechselnden Stimmungen, doch kommt kein Lied von bleibendem Wert zustande, viel weniger noch eine Liederreihe.

Jean Ingenhovens „Sinfonische Phantasie unter Benutzung eines altniederländischen Volksliedes" und Ernst Georg Wolffs „Ouvertüre zu einer komischen Oper" gehören als akademische Arbeiten zweier Etikettierer nicht auf das Programm eines Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Im Grunde genommen gehört auch Gerhard von Keußlers biblisches Oratorium „Zebaoth" nicht dahin, denn es ist ein gänzlich unproblematisches Werk. Aus der Art, wie der Komponist seiner Idee dient, wie er im engen Anschluß an das Alte Testament seinen Text formt, läßt sich ein tiefer, ethischer Wille erkennen. Er ist uns sympathisch; aber der Komponist macht es uns schwer, ihm zu folgen; denn er musiziert stundenlang so dahin in ununterbrochenem Gleichmaß, edel und religiös ergriffen, und er bedenkt nicht, daß es selbst bei einem biblischen Oratorium mit dem Ebenmaß der Melodien und der Ergriffenheit nicht abgetan ist, sondern daß höchst rationell die Wirkung bedacht werden muß, die nur erzwungen wird durch Kontraste, durch Wechsel der Stimmungen. Nichts ist gefährlicher für die Wirkung eines so umfangreichen Werkes als die rhythmische Monotonie, der Keußler verfallen ist. Die immer gleiche Farbe des Orchesterklanges trägt ein weiteres dazu bei, den Hörer zu ermüden.

Es war ein unergiebiges Fest, so unergiebig wie kaum jemals eines gewesen ist. Und die oft aufgeworfene Frage wird wieder einmal aktuell: Muß durchaus in jedem Jahre ein Tonkünstlerfest veranstaltet werden, selbst in den Jahren, in denen keine der Rede und der Aufführung werten Werke zur Verfügung stehen? Wenn es sich darum handelt, gelegentlich auch einmal festzustellen, wie groß der Tiefstand ist, wenn es Zeitgenossen gibt, denen diese Feststellung noch notwendig erscheint, die sie für interessant und lehrreich halten, so mag die Beantwortung der Frage mit „ja" gerechtfertigt erscheinen.

Hochschulnachrichten. Der Privatdozent für Philosophie an der Breslauer Universität, Dr. Siegfried Marck, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Prof. Marck hat zunächst einen Lehrauftrag für Rechts- und Staatsphilosophie und liest im laufenden Sommersemester über „Die Entwicklung der politischen Ideologien von 1914 bis 1924" sowie über „Philosophische Grundfragen des Marxismus".

Der ord. Prof. der systematischen Theologie an der Universität Marburg, D. Martin Rade, ist zum 1. Oktober 1924 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der bekannte Theologe ist 1857 zu Rennersdorf bei Herrnhut geboren.

Zum Bibliotheksdirektor und Vorstand der Regierungsbibliothek in Schwerin ist Dr. phil. Paul Crain, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Rostock, berufen worden.

Die hannoversche und die deutsche Frage.

Von
Hermann Kranold.

Der Artikel des früheren demokratischen Abg. Heile über „Die deutsche Frage", der im Morgenblatt der „Vossischen Zeitung" vom 11. Juni erschienen ist, hat ein lieferdendes Interesse erweckt. Es sind uns zahlreiche Zuschriften teils zustimmenden, teils ablehnenden Inhalts zugegangen, von denen wir zunächst eine ausführliche Erwiderung wiedergeben wollen, deren Verfasser in seiner Eigenschaft als Pressechef beim Oberpräsidium in Hannover der Führer der preußischen Abwehrpropaganda war.

Daß Bismarcks Politik in den Jahren 1866 und 1871 keine **ideale** Lösung der deutschen Frage gebracht hat, bestreitet heute wohl niemand. Jeder gute Deutsche bedauert es, daß damals viele Millionen Deutsche in den Verband des Deutschen Reiches nicht hineingenommen werden konnten. Jeder gute Deutsche wird auch den Wunsch haben, daß dies so bald als möglich rückgängig gemacht werde. Fragt sich nur, welches **die tauglichen** Mittel dazu sind. Dr. Heile geht in seinem Aufsatz: „Die deutsche Frage" in der „Vossischen Zeitung" vom 11. Juni von der Meinung aus, daß der Bestand Preußens dieses Hauptsinderns wäre. Er begründet den damit, daß er meint, 1918 sei mit den 22 deutschen Fürstenthronen das Hauptsindernis sowohl für die staatliche Vereinigung aller Deutschen wie für einen gesunden soliden deutschen Staatsbau verschwunden gewesen. Ich fürchte, er überschätzt die Bedeutung der Monarchen. Gewiß kochte gern jeder von ihnen seine eigenes Süppleim am Feuer; wenn aber die bayerischen Könige und österreichischen Kaiser diese Beschäftigung so konsequent pflegen konnten, so deshalb, weil allermindestens große Teile ihres Volkes damit **sehr einverstanden** waren. Man muß längere Zeit als Hannoveraner in Süddeutschland im Volk gelebt haben, um zu wissen, daß die Verschiedenartigkeit der Deutweise etwa des Hannoveraners und des Oberbayern größer ist als die Verschiedenheit der Einstellung eines Pfälzers und eines französischen Lothringers zur deutschen Kultur. Die Tatsache, daß Staatsgeschäfte und jener äußerliche Apparat, den wir so gern als unser literarisches Kulturleben bezeichnen, in der gleichen Schriftsprache sich abspielen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß beide Teile des deutschen Volkes verschiedene Sprachen sprechen und verschiedene Gedanken denken. Es fehlte 1918, als die Monarchen verschwanden, vollkommen an jeder Grundlage für eine wirkliche Vereinheitlichung des Reiches in der **Gesinnung** der Volksmassen.

Hätte man dennoch damals den Einheitsstaat durchführen wollen, so hätten die einen ihn den andern mit dem **Schwert aufzwingen** müssen. Tatsächlich ist in England, in Frankreich, in der Schweiz, in Italien und (nicht zu vergessen) auch in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Spanien usw. das, was an nationaler Einheit vorhanden ist, **ein Produkt der Gewalt. Bismarck** war es der Fehler von 1866, daß damals nicht mit diesem Mittel ein einheitliches Deutschland gegründet worden ist.

Ich glaube das **nicht**. Was damals in Italien möglich war, war es damals schon nicht mehr in Deutschland. Die moderne demokratische Entwicklung, in der das deutsche Volk den Italienern damals voraus war, hat den Regierten ein Selbstbewußtsein verliehen, an dem selbst das schärfste Schwert oft genug sich stumpf schlägt. Aber mag für 1866 dies immerhin zweifelhaft sein, 1919 war es ganz gewiß nicht zweifelhaft. Damals den Versuch zu unternehmen, mit Gewalt den Einheitsstaat durchzusetzen, hätte zum Auseinanderbrechen des Reichsbaues geführt.

Auch darf nicht vergessen werden, daß 1919 der Einigung **des ganzen** deutschen Volkes als Ersatz für den verschwundenen österreichischen Kaiser ein **neues** Hindernis erwuchs: die Gegnerschaft der Entente gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Das tiefe Mißtrauen gegen Deutschlands künftige Absichten im feindlichen Bund führte zu dem **Verbot** des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland, und solange dieses Mißtrauen nicht geschwunden ist, wird alles Hin- und Herreden über die Abneigung der österreichischen Deutschen gegen Preußen nutzlos bleiben. Manche sagen, diese Abneigung sei daran schuld, daß damals das österreichische Volk nicht einfach den Anschluß an Deutschland erklärt habe. Dabei wird stillschweigend angenommen, daß die Entente eine solche vollzogene Tatsache **respektiert** hätte. Ihr Verhalten in den übrigen deutschen Gebietsfragen sieht gerade danach aus!

In dieser Lage blieb 1919 nichts anderes übrig, als zu versuchen, die **Grundlagen** für das Zustandekommen der erforderlichen Einheitsgesinnung in Deutschland erst einmal zu schaffen. Das ist geschehen. Der Uebergang der Finanz- und Verkehrshoheit an das Reich hat sich bisher nicht in dem vollen Maße ausgewirkt, das davon erwartet werden darf. Es sind ja erst sechs Jahre vergangen — eine Frist, die manchem heute lang scheint, der das Warten verlernt hat, die aber derjenige als kurz bezeichnen wird, der ihre Dauer gegen das ungeheure Maß unmittelbarer Lebensgefahren für Reich und Volk abzuwägen weiß, das diese sechs Jahre brachten. Gerade Preußen hat in der großzügigsten Weise Eisenbahnen, Wasserstraßen, Steuerrechte und anderes freudig dem Einheitsgedanken zum Opfer gebracht. Sehr zu seinem Vorteil hat es sich dabei von anderen deutschen Staaten unterschieden, die nicht müde werden, zu versuchen, diese Opfer von 1919 rückgängig zu machen. Ich kann nur für die Sozialdemokraten sprechen, die den Kampf gegen die Deutschhannoveraner geführt haben. Sie jedenfalls sind sich vollkommen klar darüber, daß auf dem **Weitergehen** auf **diesem** Wege der Vereinheitlichung der Gesetzgebungskompetenzen die Hoffnung der Errichtung eines Einheitsreichs beruht.

1919 wurde von Leuten, die die Bedeutung von Paragraphen und die Tauglichkeit von Volksabstimmungen zu politischen Zwecken leidenschaftlich überschätzen, in die Reichsverfassung jener Teil des Artikels 18 hineingebracht, auf Grund dessen die Neugliederung Deutschlands den Zufallsentscheidungen von Volksabstimmungen beliebiger **Reichssplitter** überantwortet wurde. Uns hannoverschen Sozialdemokraten ist es klar, daß auf diese Weise **niemals** eine **vernünftige** Einteilung Deutschlands zustandekommen kann. Abgesehen davon, daß wir der Meinung sind, daß diese Neueinteilung **erst dann** vorgenommen werden darf, wenn die Reichsgewalt genügend gestärkt ist, d. h. wenn die künftigen Reichsprovinzen mit Sicherheit außerstand gesetzt sind, Gesetzgebungsakte vorzunehmen, hat uns gerade wieder die deutschhannoversche Agitation gelehrt, welches **Hasardspiel** derartige Volksabstimmungen nach Art. 18 sind. Schon bei den Befürwortern des Antrags war ein einheitlicher Wille nicht vorhanden. Die einen wollten ein Land Hannover, das nicht einmal die ganze Provinz Hannover umfaßt, die anderen ein Niedersachsen, zu dem außer der ganzen Provinz Hannover die Provinz Schleswig-Holstein, Teile der Provinzen Sachsen und Westfalen sowie die Länder Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Hamburg, Bremen, Lübeck, Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe gehören sollten. Zwischen diesen beiden Extremen gab es dann noch sechs oder sieben mit der gleichen Begeisterung von deutschhannoverscher Seite vertretene Abstufungen. Diese Verwirrung ist kein Zufall. **Wie** Deutschland neu einzuteilen wäre, ist eben **in keiner Weise spruchreif** und **kann** es nicht sein, solange nicht durch Verfassung und Volksgesinnung die neuen Glieder auf Selbstverwaltung in Fragen zweiter Ordnung **klar beschränkt** und einheitliche Gesetzgebung und einheitliche Grundgestalt der Verwaltung für das ganze Reich fest begründet worden sind. Aber auch dann wird die Volksabstimmung nach Artikel 18 ein untaugliches Mittel der Neugliederung sein und **eine einheitliche** Lösung des Problems **durch direkte Reichsgesetzgebung** vorgenommen werden müssen.

Dr. Heile hat ganz recht, wenn er meint, daß die Abstimmung am 18. Mai nicht eigentlich ein Sieg der preußischen Staatsidee ist. Für die Erhaltung Preußens um seiner selbst willen traten eigentlich nur die Deutschnationalen ein. Die andern betrachteten Preußen nur als eine Sicherung, die das Reich nicht entbehren kann, solange es nicht selbst stark genug geworden ist. Dies gilt innen- wie außenpolitisch.

Außenpolitisch kann kein Zweifel daran sein, daß die Rheinlande, daß Ostpreußen heute noch bei Deutschland sind, weil sie **bei Preußen** sind. Gewiß ist im Rheinland hier und da Antipathie gegen Preußen vorhanden. Aber der Nur-Politiker übersieht gewöhnlich die Bedeutung von Reden und Zeitungsartikeln und unterschätzt die Bedeutung der wirklichen politischen Kräfte. Wenn der Ansturm der Separatisten auf das Rheinland abgeschlagen werden konnte, so deshalb, weil in dem staatlichen Chaos dieser letzten Jahre in Norddeutschland **ein** Faktor **unerschütterlich** war: **die preußische Verwaltung.** Selbst in den furchtbaren Monaten des letzten Jahres, als alles in Deutschland der Auflösung entgegenging, als die Reichsgewalt vielfach aufhörte, zu funktionieren, als in Bayern und anderswo die Teile des Staatsapparates gegeneinander arbeiteten und einander lahmlegten, war die preußische Verwaltung und Rechtspflege **unerschüttert.** Die Massenvertreibung preußischer Beamten aus dem besetzten Gebiet vermochte dem keinen Eintrag zu tun; denn als so stark erwies sich dieser Apparat, daß er sich beständig fristlos aus sich selbst wiederherstellte. Man vergegenwärtige sich einmal den Unterschied im Verlauf der Separatistenstürme auf die Rheinprovinz und auf die Pfalz, um der Bedeutung dieser Tatsache ganz inne zu werden!

Innerpolitisch sprach für uns Sozialdemokraten noch folgendes mit: Preußen hat, wiewohl es wegen seiner Größe dazu in der Lage wäre, seit der Revolution die Kreise der Reichspolitik **niemals** gestört. Als Sachsen, Thüringen, Bayern in Aufruhr gegen das Reich standen, hat Preußen ihm den Rücken gedeckt, und diese Notlage des Reichs nicht im geringsten zu Beutezügen ausgenützt. Der Hitlerputsch ist heute noch nicht eigentlich beendet. Aber der Küstriner Putsch war in zweimal 24 Stunden ausgetreten. Preußen ist nach der Ueberzeugung der hannoverschen Sozialdemokraten die einzige Stütze der Republik in Deutschland, die wirklich etwas zu leisten vermag. Man mag an der preußischen Schutzpolizei in den verschiedensten Parteilagern der Linken im einzelnen Kritik üben, soviel man Lust hat. Daß die republikanische Reichsverfassung heute **auf den Schultern der 70000 preußischen Schutzpolizisten ruht** und nach Lage der Dinge wohl noch auf Jahre hinaus auf ihnen ruhen wird, wird dadurch nicht aus der Welt geschafft.

In diesem Punkte aber mußten die Träger des deutschhannoverschen Loslösungsantrags tiefstes Mißtrauen erwecken. Ein paar Dekorationsdemokraten ändern gar nichts daran, daß die Deutschhannoversche Partei innenpolitisch, wirtschaftspolitisch, sozialpolitisch und kulturpolitisch von Führern beherrscht und von Anhängern getragen wird, die **ausgesprochen und bedenkenlos reaktionär** sind. Es ist leicht, ein paar deutschhannoversche Zeitungsartikeln nachzusprechen, daß „eine starke, einheitliche, ungebrochene politische Führung und Zentralgewalt und heimatliche Selbständigkeit die Grundgedanken der deutschhannoverschen Bewegung gewesen" seien. Die Wahrheit erfordert aber, zu sagen, daß alle völkischen und reaktionären Instinkte von der deutschhannoverschen Agitation aufgepeitscht wurden und daß sie ganz bewußt die schwere Verleumdung in den Mittelpunkt der Werbearbeit schob, daß Preußen seit Jahrzehnten sich an Hannover fettgegessen und aufgemästet habe. Wie weit diese Agitation ging, das geht daraus hervor, daß diese Agitatoren behaupteten, Preußen habe aus Hannover in den letzten 50 Jahren 3½ Milliarden Goldmark herausgezogen, daß die Gegner des deutschhannoverschen Antrags als **Verräter**, als „**hannoversche Smeets**" bezeichnet und den Kindern gleichgestellt wurden, die die Hand gegen den Vater erheben, daß der deutschhannoversche Abgeordnete Alpers im Lande herumzog und sagte: „Alle, die für Preußen eintreten, sind bezahlte Subjekte", und daß überall die Propaganda ihren Gegnern (den „Gegnern der Heimat") die Verse entgegenschleuderte: „Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt", d. h. wer gegen den deutschhannoverschen Antrag stimmt, „ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert".

Dr. Heile beklagt den scharfen Kampf, der gegen diese Bestrebungen geführt ist. Er findet es unrecht, daß die Rückwirkung des deutschhannoverschen Antrags auf das Ausland von den Verteidigern Preußens als Werbemittel benutzt wurde. Sicherlich hat die große Zahl der Anhänger der deutschhannoverschen Bestrebungen nicht **beabsichtigt**, den Feind zu stärken. Wie anders aber ist die Wirkung als die Absicht! Und wozu haben sich Führer und Agitatoren hinreißen lassen! 1919 versuchte man, in Versailles die Hilfe der Entente anzurufen, 1924 erklärte der deutschhannoversche Reichstagsabgeordnete Langwoft, die Preußen säßen in Hannover mit demselben Recht wie die Franzosen am Rhein und Ruhr; der deutschhannoversche „Nordhannoversche Landesbote" druckte einen Artikel, der unverhohlen seine Freude darüber äußerte, daß Preußen durch den Frieden von Versailles große Gebiete („manchen fetten Bissen") verloren habe („habe fahren lassen müssen"), und verteidigte diesen Ausbruch der Freude über Deutschlands Gebietsverluste pöbelhaft noch ausdrücklich. Kann man sich wundern, daß auf den großen Haß ein grober Keil geschlagen wurde? Was die Gegner der Deutschhannoveraner sagten, war wahrlich nur ein schwaches Echo des Geschreis, das diese anstimmten, und höchstens ein halber Schelm auf einen ganzen.

Preußen hat am Tage nach der Abstimmung den Besiegten die Hand zur **Versöhnung** geboten. Ein Teil der Deutschhannoveraner hat sie **angenommen**; ein Teil **deklamiert leere Proteste**; ein anderer Teil aber **heftungebrochen weiter**. Das zuletzt erwähnte Blatt der Deutschhannoverschen Partei antwortete auf Preußens Versöhnungsangebot am 12. Juni: „Hannoveraner! . . . Ihr seid nicht geringeren Wertes als die anderen! Ihr seid vollständig ebenbürtig, wenn oft nicht vielfach überlegen. Und da wollt Ihr Euch von diesem hergelaufenen Volk" (den Preußen) „unterkriegen lassen . . . Bezahlte Kreaturen schreiben eben alles . . . Landsleute! Nun winkelt man uns Frieden, bietet man Eure Hand! **Spuckt sie ins Gesicht!** Keine Gemeinschaft mit ihnen! . . . Verschärften Kampf! **Kampf bis aufs Messer! Hannoveraner!** Schließt die Reihen! Seid einig! Seid Eurer Väter wert!"

Sollte Dr. Heile dem Wiederaufbau Deutschlands nicht besser dienen, wenn er derartigen Bestrebungen seine moralische Unterstützung entzieht? Den Namen Friedrich Naumanns jedenfalls, der auch manchem außerhalb der Demokratischen Partei ein verehrungswürdiger Name ist, sollte er lieber aus dem Spiel lassen. Oder hatte sich Naumann etwa vorgestellt, daß die Gliederung des Reichs in Länder, die „unter möglichster Berücksichtigung des Willens der betreffenden Bevölkerung der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen soll" (Reichsverfassung Art. 18) auf **diesem** Wege herbeigeführt werden sollte? Ich glaube, Naumann würde heute auch zu denen gehören, die — **sich das Gesicht abwischen müssen**, um die Spuren deutschhannoverscher Bruderliebe daraus zu beseitigen.

(Hierzu drei Beilagen.)

De Selves Senatspräsident.

Ein Erfolg der Rechtsparteien.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

b **Paris**, 19. Juni.

In der heutigen Senatssitzung wurde der Vorsitzende der Rechtsgruppe des Senats, der Republikanischen Union, De Selves, mit 151 gegen 134 Stimmen, die auf Bienvenu Martin, den Vorsitzenden der Demokratischen Linken des Senats, entfielen, zum Senatspräsidenten gewählt.

In der Kammer, in der das Ergebnis der Wahl gegen Schluß der Rede Pokanowskis bekannt wurde, brach die Rechte in demonstrative Beifallsstürme aus, während in den Kreisen der Linken ziemliche Bestürzung herrschte. Auf der Rechten schrie man: „Es lebe der Senat!" Herriot war über das Ergebnis der Wahl sichtlich erregt.

In parlamentarischen Kreisen wird die Wahl des Rechtskandidaten De Selves nach der Wahl Doumergues zum Präsidenten der Republik als eine offene Absage des Senats an den Linksblock angesehen und als ein deutliches Zeichen, daß der Senat mit mehreren Punkten der Regierungserklärung Herriots keineswegs einverstanden ist.

* **Paris**, 19. Juni.

Wie erst heute mittag offiziös bekannt wird, ist der sozialdemokratische Abgeordnete **Breitscheid** entgegen den Meldungen der heutigen Morgenblätter gestern abend doch noch in **später Abendstunde** von Herriot empfangen worden. In seiner Begleitung befand sich der sozialistische Abgeordnete **Moutet**.

Herriots Fahrt nach Chequers.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

* **Paris**, 19. Juni.

Der „Temps" meldet aus London, daß Herriot am Sonnabend nachmittag in London erwartet wird. Er wird in Dover von einem Attaché des Protokolldienstes begrüßt werden. Nach seiner Ankunft in London wird sich Herriot zunächst nach dem Grabe des „unbekannten Soldaten" begeben, um dort einen Kranz niederzulegen, und wird dann nach **Chequers fahren**. Ministerpräsident Herriot wird nur von seinem Privatsekretär und dem offiziellen Dolmetscher Camerlinck begleitet sein.

wbe **London**, 19. Juni.

Heute gibt Reuter ein Kommuniqué heraus, wonach das endgültige Programm der Unterredung zwischen Herriot und Ramsay Macdonald erst morgen festgesetzt werden kann, nachdem der französische Botschafter in London, de St. Aulaire, aus Paris wieder in London eingetroffen ist. Sowohl von französischer als auch englischer Seite habe man nicht die Absicht, die zahlreichen Fragen im einzelnen zu besprechen, sondern es werde nur eine allgemeine Besprechung der großen Fragen stattfinden, so daß Herriot nur von einem Privatsekretär und von einem Dolmetscher begleitet sein wird und keine Sachverständigen zu Einzelberatungen mit sich bringt.

Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin
Verantwortlich für die Anzeigen: i. V. Otto Hanke, Berlin.

Der Affe als Lehrer.

Prof. Pfungst in der Medizinischen Gesellschaft.

Die Bedeutung der Affenbiologie für den Menschen war der Inhalt des Vortrags, mit dem Prof. Dr. Pfungst-Frankfurt a. M. weit über die übliche Tagungszeit hinaus in der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft die Zuhörer zu fesseln vermochte.

Im Laufe der letzten Jahre ist der Affe in steigendem Maße als Versuchstier benutzt worden. Für den Ablauf von Krankheiten bei Menschen sind dadurch mancherlei wichtige Aufschlüsse gewonnen worden. Aber auch der Psychologe und der Biolog haben sich vielfältig mit dem Affen beschäftigt. Was dabei für den Menschen herauszupfringen vermag, davon gab der Vortragende einige Proben.

Für die besondere Art der wissenschaftlichen Beobachtung müssen alle diejenigen Affenarten ausscheiden, die auch im weitesten Sinne nicht als Verwandte des Menschen anzusehen sind. Auch bei den endgültigen Formen nur in beschränktem Maße Beobachungen angestellt werden. Gerade die hochstehenden Affen leben im für den Menschen ungesundem und schwer zugänglichem, dichtestem Urwald, wo eine genaue Beobachtung ausgeschlossen ist. Man ist also auf Versuche mit den wenigen Tieren in der Gefangenschaft beschränkt. Voraussetzung ist hierbei auch, daß man sich mit völlig gesunden Tieren befaßt. Es ist ja bekannt, daß Affen in Gefangenschaft von schweren Krankheiten heimgesucht werden. Vielleicht ist die Tuberkulose dabei noch nicht die schlimmste. Sehr häufig sind Knochenerkrankungen, und die Lehre von diesen bei Menschen wird vielleicht noch manche Aufklärung erfahren, wenn man dahinter kommt, warum bestimmte Knochenerkrankungen bei bestimmten Affenarten in der Gefangenschaft fast stets, bei andern aber niemals auftreten. Häufig sind auch parasitäre Erkrankungen. Dabei spielt die Verlausung keine große Rolle. Man beobachtet ja dauernd, wie emsig die Affen gegen sie angehen. Von Wunden werden die Affen wenig geplagt. Sie verheilen schnell, auch ohne Verbände, die doch immer abgerissen werden. Verletzungen kommen fast nie vor, selbst wenn die Affen mit Glasscherben oder Scheren spielen.

Affen pflanzen sich in der Gefangenschaft nur fort, d. h. so, daß die Jungen auch wirklich großgezogen werden, wenn man ihnen wirklich günstige Lebensbedingungen gewährt. In einem der zoologischen Gärten Europas, wo seit 1887 genaue Standesamtslisten geführt wurden, waren von da bis 1912 im ganzen 16 Affen hochgezüchtet worden, wogegen in Berlin dieselbe Zahl in vier Jahren erreicht werden konnte. Sobald das Affenkind geboren ist, birgt es die Mutter in ihrem Schoß. Sie weiß aber offenbar zunächst nicht, daß das Kleine dort Nahrung findet, denn sie dreht seinen Kopf durchaus nicht immer der Brust zu. Aber sobald sich das Junge an dem mütterlichen Busen fühlt, macht es solange unwillkürliche, krampfhafte Bewegungen, bis der Mund an die Zitze kommt. Diese wird dann ergriffen und saft gar nicht mehr losgelassen. Das Affenkind hängt dauernd an der Zitze der Mutter. Es ist weder stubenrein noch wird es dazu erzogen. Die Affen sind Nomaden und haben das nicht nötig, stubenrein sind nur Höhlentiere. Auch die Menschen waren ursprünglich Nomaden und auch das menschliche Kind muß oft zur Stubenreinheit erzogen werden.

Im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus in Berlin wurde versuchsweise ein Affenkind mit der Flasche aufgezogen. Da beobachtete man etwas, was man noch nie bei jungen Affen gesehen hatte: es lutschte am Daumen. Daß dies ein Ersatz war für das dauernde Ruhen an der Mutterbrust, ist eine viel zwanglosere Erklärung für das Daumenlutschen der Kinder als die Erklärung von Freud, daß es die erste sexuelle Aeußerung darstelle. Auch an anderen Tieren, bei jungen Katzen und Hunden, kann man Lutschen als Reflex auf mangelhafte Sättigung beobachten. Das Affen-Flaschenkind ist jetzt drei Jahre alt und lutscht nur noch, wenn es in große Verlegenheit gerät, wie Menschen, die über die Kinderjahre hinaus auf einer kindlichen Stufe stehen bleiben.

Der Affe ist von großer Betriebsamkeit. Er wird durch Sinneseindrücke lebhaft erregt und zeigt alle Eigenschaften des übererregbaren Menschen, er ist aufbrausend, rücksichtslos, schwer beruhigt. Er ist ein soziales Tier, das nur in der Gemeinschaft seine Eigenschaften entfaltet. Man kann sagen: das einzelne ist wohl ein Individuum, aber keine Persönlichkeit. Wenn die Frage der Gleichheit der Menschen noch unentschieden sein mag, bei den Affen ist sie dahin entschieden, daß keine Gleichheit besteht. In der Horde herrscht ein strenges Zeremoniell, das man vor jedem größeren Gemeinschaftsäfig beobachten kann. Den besten Platz hat der Leitaffe. Es ist ganz genau geregelt, wie weit der einzelne dem Leitaffen nahekommen kann, wenn er sich sonst nähern darf, wo er seinen Schlafplatz zu nehmen hat und dergleichen mehr.

Die Verständigung geschieht durch Laute und Bewegungen, eine eigentliche Affensprache gibt es nicht. Die Laute sind Affen-Reaktionen — viel anders ist oft die Sprache beim Menschen auch nicht, z. B. beim Kaffeeklatsch oder wenn die junge Frau hundertmal am Tage ihren Mann fragt: „Hast du mich lieb?"

Bei dem vorerwähnten, mit der Flasche großgezogenen Affen, der bisher nie mit anderen Affen in Berührung gekommen war, finden sich alle Züge der Pathologie des einzigen Kindes. Er hat auch alle Bewegungen, mit denen sich die Affen in der Gemeinschaft verständigen, aber er versteht sie nicht, so, als wenn ein Mensch zwar seine Sprache kennen würde, ohne sie selber zu verstehen.

Bei den Stimmungen nach der freundlichen und der bösen Seite hin zeigen sich viele Aehnlichkeiten mit dem Menschen. Der Affe lacht z. B. unter gleichen Umständen wie der Mensch. Die Bodenaffen sind viel bösartiger als die Baumaffen. Ist der auf dem Boden lebende Mensch nicht auch bösartig? Aber bei der größten Wut ist immer noch ein Einschlag von Angst, es ist ein Pendeln zwischen Freckheit und Feigheit — wie beim Menschen. Auffallend ist die Angst vor dem bösen Blick. Schreit man den Affen böse an, dann wird er nicht nur ängstlich, sondern wendet auch den Kopf zur Seite. Ein Aeffchen im Krankenhause Friedrichshain war plötzlich scheu und suchte fast in die Ecke. Man entdeckte schließlich, daß es ein Blatt von einem Abreiß-Kalender gerissen hatte. Es war ein Künstlerkalender und das freie Blatt stellte Friderichus Rex dar. Der Kinderfleck hatte ihn mit starrem, in die Unendlichkeit gerichtetem Blick gezeichnet. Als das Bild entfernt wurde, war der Affe wieder beruhigt.

Ist das demutvoll gesenkte Auge des Menschen nicht letzten Endes auch eine Erinnerungswirkung der Angst des Menschen vor dem Bösen?

Auch in den Beziehungen der Geschlechter zeigen sich viele Anklänge an den Menschen, jedoch so, daß Einzelheiten der mannigfaltigen menschlichen Eigenarten Sondereigenschaften bestimmter Affenarten sind, bei den einen eine gewisse Keuschheit der Frau, die vom Manne erobert werden muß, bei den andern Dirnenhaftigkeit, die sich dem Mann anbietet.

Diesen wenigen Proben aus dem inhaltreichen Vortrag dürften schon genügen, um nachdenklich zu stimmen. Gehört die Affenforschung wirklich zur Familienforschung der Menschen? R. L.

230 Meter Fahrstuhl ohne Bremse.

Menschliche Rohrpostbriefe.

Bericht für die „Vossische Zeitung".

✱ New York, im Mai.

Schon von der Quarantänestation in den „Narrows", nach Kilometerweit von den Liegeplätzen an den Piers von Manhattan entfernt, sieht man den Zeigefinger von New York. Nicht die Freiheitsgöttin, von der die New-Yorker nun heute behaupten, daß sie keine Fackel, sondern einen Gummiknüppel wie ein Polizist trage, sondern das größte steinerne Wunder der neuen Welt, den schlanken Turm des Woolworth-Gebäudes.

Er durchschneidet die Luft wie ein Pfeil, und überragt alle seine Genossen um mehr als Haupteslänge, wie Dorfkirchen wirken die anderen Gotteshäuser des Mammons, wenn man, auf dem Scheitel des Woolworth-Buildings stehend, mit einem Blick die Wohnstätten von rund zehn Millionen Menschen überschaut. Darum nennt es der Amerikaner, vom ersten die zum letzten, auch stolz die „Kathedrale des Handels", zum Unterschied von den anderen Domen, die einst vor langer Zeit auch einmal die „höchsten" waren.

Nur noch 36 Meter trennen die Turmspitze des größten Hauses der Welt von der Höhe der obersten Plattform des Eiffelturms, des höchsten Bauwerkes von Menschenhand, und doch wirkt diese Millionen von Kilogramm schwere Anhäufung von Stahl und Terrakotta gewaltiger als das Spinngewebe des zierlichen Pariser Wahrzeichens. 264 Meter trennen den winzigen kleinen Menschen von der Erfüllung der Sehnsucht, die gewaltige Stadt besteht zu seinen Füßen liegen zu sehen. Es gibt Treppen, gewiß, aber es gibt wohl kaum einen Menschen in New York, der zur Höhe seines Büros schon einmal die Treppe benutzt hätte. Diese Mühe nehmen ihm die Fahrstühle ab, die alle in einer kreuzförmig angeordneten Halle wie in einem Bahnhof enden. Ja, Bahnhof, mit Vorortverkehr, Nahverkehr und Fernverkehr. 32 Gleise, will heißen Fahrstühle, führen vertikal nach oben in die Unendlichkeit. Die Lokalzüge, so heißen sie wirklich, fahren zunächst bis zum vierten Stock durch, dann halten sie auf Wunsch, sie gehen nur bis zum zehnten Geschoß, dort kehren sie wieder um. Den mittleren Nahverkehr besorgen die Züge, die bis zum zehnten Stock durchgehen, von wo sie bis zum achtzehnten Stock weiterfahren sind nach Bedarf halten. Den weiteren Nahverkehr übernimmt die Express-Auf, die bis zum achtzehnten Stock ohne Aufenthalt rasen, und dann bis zum siebenundzwanzigsten Flur, wie es in New York heißt, pendeln. Expreß nennen die Bewohner des Woolworth-Hauses die Fahrstühle, die bis zum siebenundzwanzigsten Geschoß in der Zeit von drei tiefen Atemzügen fliegen, und dann, langsamer werdend, den vierzigsten Stock anlaufen. Zwischen allen Zügen besteht Umsteigeverkehr, um ein Ziel kombiniert zu erreichen. Und König und Meister ist der Rapid, der sich in einem Schwunge vom Boden bis zum vierzigsten Stock hebt. Er hat auch „Puste" genug, um seine größte Leistung zu vollbringen und mit einem Bogenzirkel den vierundfünfzigsten Stock zu erklimmen, wenn niemand vorher, also zwischen 40 und 54, aussteigen wünscht, dazu braucht er knapp eine Minute.

Vierundfünfzig Stockwerke, das sind im Woolworth 230 Meter, wenig fehlt an der Bedeutung der Höhe der Cheops-Pyramide, mehr als drei Berliner Siegessäulen übereinander, eine Höhe, in der sich noch vor knapp zehn Jahren der gesamte Flugverkehr abspielte. Dort oben arbeiten Menschen, so ruhig, als wenn es etwas Natürlicheres nicht gäbe.

Lautlos rollen die beiden schweren fühlernen Hälften der untersten Tür des „Rapid" zurück, wie ein Saal öffnet sich der Fahrstuhlkorb, eine Schar von Turmbesuchern strömt hinein, wenig, und mehr. Vorbei an dem Führer, Führer, nein, die kleidsame hellbraune Uniform mit der schottischen Kappe verbirgt eine — Frau, eine junge, zartnervige hübsche Frau. Erste Ueberraschung, alle Fahrstuhlführer im Woolworthgebäude sind Frauen. Ihre Hände haben mehr Feingefühl, mit natürlichem Taktfinn begabt, drehen sie das Handrad und starten und landen so zart, als wenn es sich um das Schließen einer Gummitür in der Untergrundbahn am Times-Square handelte.

Ein kurzer Griff am Handrad, ein leises Brausen, und wie ein Pfeil schießt der Rohrpostmann mit seiner menschlichen Fracht gen Himmel, schießt unaufhaltsam nach oben, fünfzig Meter, hundert Meter, zweihundert Meter, tief geht der Atem, das Herz stößt gegen die Brustwand, fest saugen sich die Augen an den Nummern der vorbeifliegenden Etagen, es gibt kein Halten, aufwärts, immer aufwärts jagt das Luftschiff am blanken Stahlseil. Da endlich wird die Fahrt langsamer, Luft wird gegen die stählerne Decke des Schachtes gepreßt, und ganz natürlich hemmt die Natur selbst die eilige Fahrt. Ohne Ruck, ohne Stoß, ohne Springen gleitet die Plattform des Stuhles auf Millimeter genau in die Höhe des Bodens im vierundfünfzigsten Stock, und schnell verlassen die Gäste ihr sicheres Fahrzeug, unter dem eine Röhre von 230 Metern dunkel, abgrundtief dunkel, gähnt.

Eine große Halle mit den unvermeidlichen Verkaufsbuden von Erinnerungspostkarten und nach schauerlichen Gegenständen — das Woolworthhaus setzt eine ganze Industrie von Andenkenschrecken in Nahrung — nimmt den in den Himmel frühzeitig verschneiten Fremdling auf. Und noch ist seine Fahrt nicht zu Ende. Neben dem „Rapid" steigt ein neuer Schacht in die Wolken, kreisrund geht eine neue Förderschale nach oben, die endlich die Turmspitze im achtundfünfzigsten Geschoß erreicht.

264 Meter tief liegt der Broadway, New Yorks verwöhntes Lieblingskind, wie Streichholzschachteln recken sich riesige Häuser nach oben, die, von unten gesehen, schwindeln machen, wie Nußschalen schwanken die Riesen des Meeres den Hudson hinauf und hinab, wie eine Lawine von Ameisen und Streichholzköpfen wälzen sich tief unten die Hunderttausende durch die messerschneidbreiten Schnitte im Steinmeer. Winzige Raupen kriechen über die glitzernden Stahlbänder der Hochbahnen, Zehntausende von Mißtäfern taumeln als Autos die Kreuz und die Quer durch das Schachbrett der Up-town, und doch dringt kein Ton in die Stille der Sphäre, lautlos ist es auf der Plattform, die ganz sacht, zart, spielerisch schwankt, Millimeter vielleicht, aber doch deutlich spürbar mit den auf äußerste Leistung eingestellten Nerven.

Genug des Schauens, wirr von Anblick all der ungeheuren Energien, die dort unten zusammengeballt, sich dauernd und ohne Unterlaß entladen, geht es im kleinen Turmgebäude, der allein es mit jedem europäischen Fahrstuhl spielend aufnimmt, abwärts. Zögernd steigen zwei Dutzend Menschlein in ihre Rohrpostkorb ein.

Dann rauscht es auf. Nur Rauschen und Fallen, Fallen und Rauschen, Rauschen und Fallen — wie Blitze jagt das Licht in jedem Stockwerk auf und verlischt, Fallen und Rauschen, Rauschen und Fallen und dann stöhnt die zusammengepreßte Luft auf, beim vierten Stockwerk schon ist sie so dicht, daß sie das Rauschen des Korbes übertönt und die zügellose Fahrt von selbst stoppt. Sanft, wie von zarten Händen getragen, gleitet der Korb die letzten Meter hinab und setzt ganz unmerkbar, völlig lautlos auf und ist gelandet. Zischend streicht an den Schachtwänden die nun nicht mehr benötigte Luft nach oben, der Rest entweicht pfeifend, als sich geräuschlos die schweren fühlernen Wände der Tür auf einem Hebeldruck der zierlichen Führerin zur Seite schieben. Auf festen Boden tritt mit festem Schritt der Gäste Häuflein, das seine Fassung schnell wiedergewonnen. Aufatmend stehen sie auf dem Broadway, zwar klein, aber doch auch mit die Herren des stahlsteinernen Wunders. Ja, Wunder, New York lehrt wieder Wunder.

Rund 3 Tonnen trägt der Rapid, die Bruchfestigkeit seiner 6 Stahlkabel beträgt aber das sechzehnfache, 35 000 Personen benutzen die 32 Fahrstühle täglich, das sind über 11 Millionen im Jahr, davon fahren allein mehr als 300 000 im Jahr auf die Turmspitze. Gegen 20 000 Menschen arbeiten in den Tausenden von Offices im Hause, 150 000 Postsachen werden täglich für sie abgeliefert, 2800 Telephone sind im Gebäude angeschlossen, die täglich mehr als 38 000 Gespräche beim Amt anfordern und etwa ebenso oft angerufen werden; das sind hin und her über 23 Millionen im Jahr. Mehr als 35 Meter tief senken sich die Keller in die Erde, die die Last von 223 000 Tonnen tragen, die das Haus wiegt. Es steht wirklich auf einem Felsen, bildlich und wörtlich, und selbst ein Sturmwind von 150 Kilometer Fahrt, der die mehrere Hektar großen Wandflächen des Woolworthgebäudes angriffe, würde ihm nichts antun können. 5000 Fenster geben Licht am Tage, 80 000 elektrische Birnen bei Dunkelheit. Eine eigene Licht- und Kraftstation von 2500 PS und 1500 Kilowatt-Leistung ist unter dem Hause eingebaut, dort liegen auch die Kohlenvorräte, die 2000 Tonnen betragen und knapp eine Woche reichen.

Das Haus, dessen Fronten das Sonnenlicht in ihrer glitzernden Terracottaverkleidung widerspiegeln, ist unbestritten der Stolz von ganz New York, die angesehensten Firmen des Landes bemühen sich um Räume in ihm, und nur die besten werden aufgenommen. Wer im Woolworth-Building seine Office aufschlagen durfte, hat eine höhere Prüfung bestanden, als die Zulassung in Wallstreet. Die Kathedrale des Handels ist ein Wallfahrtsort, zu dem nicht müßige Neugierde treibt, sondern das stolze Gefühl, daß komplizierte Menschenhirne es erdachten, schwache Menschenhände es bauten und die Pflichttreue von 300 Angestellten es erhält.

Hartmuth Merleker.

Aus der Diplomatie. Der Königlich italienische Botschafter de Bosdari hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der Botschaftsrat Guarneri die Geschäfte der Botschaft.

Schwere Straßenunfälle. In der Böhmbrauerei geriet gestern der 51jährige Arbeiter Wilhelm Hildebrand aus der Griebenowstraße 18 beim Aufspeilen eines Anhängewagens an ein Lastauto zwischen die bereits anfahrenden Wagen und erlitt so schwere Quetschungen des Brustkorbes, daß er sofort tot war. Der Verunglückte hinterläßt fünf unmündige Kinder. — An der Ecke der Alten Jakob- und Oranienstraße wurde gestern die 20jährige Charlotte Stein aus Schöneberg, Hänelstraße 14, von einem Postwagen überfahren und erlitt schwere Quetschungen an beiden Beinen. Die Verunglückte wurde in das Schöneberger Krankenhaus gebracht. — Eine 50 Jahre alte Frau Zimmer, aus Schöneberg, Kaiserstraße 5, wollte während der Fahrt von einem Straßenbahnwagen der Linie 24 absteigen. Dabei kam sie zu Fall und zog sich einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung zu. Sie wurde nach dem Schöneberger Krankenhaus in der Rubensstraße gebracht. — In der Kleiststraße wurde der Kaufmann Laden von der Straßenbahn überfahren. Er geriet mit dem rechten Fuß unter den Anhängewagen. Der Fuß wurde ihm abgefahren. Außerdem erlitt er eine Kopfverletzung. — In der Neuen Roßstraße wurde ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren von einem Postauto überfahren. Sie trug schwere Verletzungen an den Beinen und im Gesicht davon und mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Chinesische Sendungen für Reichspräsident Ebert

Von

Margarete Driesch.

Die Verfasserin ist die Gattin des Ordinarius der Philosophie an der Leipziger Universität, Professors Dr. Hans Driesch, der im vorigen Jahr in China an verschiedenen Hochschulen Vorträge hielt.

In früheren Jahrhunderten, als noch wenig Fremde, und vorwiegend nur solche, die mit besonderen Missionen beauftragt waren, nach China kamen, erhielten diese neben den Abschiedsgeschenken für sich selbst auch stets solche für die Oberhäupter ihrer Staaten. Die Sitte des Geschenkegebens hat ja im allgemeinen heute in China überhaupt aufgehört. In den Gelehrten- und Mönchskreisen verehrt man sich aber gern zum Andenken an allerlei Gelegenheiten schön beschriebene, auch oft mit Bildern versehene, lange, zu sogenannten „Scrolls" zusammengerollte Blätter.

Als nun Professor Hans Driesch im Mai v. J. im Hofe des buddhistischen Lama-Tempels „Fo-Yu-Sze" in Peking auf Aufforderung des Abtes am 2950sten Geburtstag von Buddha vor einer großen Menge buddhistischer Gläubiger und allen Volkskreisen eine populär-philosophische Rede, natürlich mit einem Dolmetscher neben sich, gehalten hatte, überfanden ihm die Mönche des Tempelklosters nach einigen Tagen zwei in lebhaften Farben bedruckte „Scrolls" mit einem chinesischen Begleitschreiben. Außer ihrem „tiefgefühlten Dank" enthielt das Schreiben noch die Bitte, das zweite Bild „dem Reichspräsidenten im Lande" des Herrn Professors in Ehrerbietung von ihnen zu übergeben".

Auf beiden Bildern sitzt in der Mitte ein mit einem feuerroten Mantel bekleideter Buddha-Armida, rechts und links von ihm befinden sich „Kwannons", weibliche, schön geschmückte Buddha-

gestellten. Man nennt sie auch gern Glückspfennen. Neben den drei Gottheiten ein runder Kreis mit Sanskritzeichen und einem Spruch in tibetanischen Buchstaben. Ein Streifen von dünnem, chinesischem Papier, für den deutschen Reichspräsidenten bestimmt, trug den zweiten Bild nach bei.

Es trat uns hier das erstemal, auch im neuen China, diese schöne alte Sitte, dem Staatsoberhaupt etwas mitzugeben, entgegen, wir nahmen aber an, daß sie sich nur noch in den Mönchskreisen erhalten hätte. Groß war deshalb unsere Ueberraschung, als sich der Vorgang etwas später noch einmal, und zwar in neuestem chinesischem Kreis, wiederholte, und noch dazu im Zusammenhang mit kaiserlichen weihenhaften Kundgebungen. Als wir im Juni, bald nach jenem Buddhofest, Peking verließen, hatte Professor Driesch noch in einigen inneren Provinzen Vorträge, vorwiegend an chinesischen Lehrerhochschulen, zu halten. Der Reisewegführte uns dabei auch in die Nähe der heiligsten chinesischen Pilgerstätte, dem Grabe und dem Gedächtnistempel von Konfuzius. Die Chinesen nennen ihn Kungtse. Grab und Tempel liegen in Tschüfu. Von der Bahnstation Tschüfu aus hatten wir aber noch eine beschwerlichsten Reisen unseres Lebens, nämlich vier Stunden im federlosen Maultierkarren, anzutreten. Eine breite Flußüberfahrt, die für jeden von uns, wegen dem seichten Ufer, auf dem Rücken eines chinesischen Kulis endete, gehörte auch noch dazu. Von dem schönsten Tempel Chinas, eben diesem Gedächtnistempel des großen Weisen, und seiner auf dem kilometerweiten, schattigen Friedhofe der achtundsiebenzig Generationen der Familie Kungtse liegenden Begräbnisstätte will ich hier nicht im einzelnen sprechen. Als wir uns in der fremdblichen Gartenvilla eines Nachkommens von Kungtse (er ist ein Physiker) zurückgezogen hatten, kamen unsere chinesischen Freunde, Dr. Carsum Chang, der junge, hochbegabte Chi Chi-Ping und noch andere, darunter auch Peter Kungtse, zu uns und überreichten uns, glücklich und stolz, zwei soeben gemachte und besonders gut gelungene Originalabgüsse von der uralten, in ganz China berühmten Relief-Steinplatte, auf der in Tiefschnitt das meisterhafte Bildnis des großen Kungtse einst eingegraben wurde. Da es schon gegen 2600 Jahre her ist, daß Kungtse in China in hoher Staatsstellung wirkte, und da die Reliefplatte sehr bald nach seinem Tode nach Zeichnungen entstanden sein soll, so stellt sie wohl eines der ältesten künstlerischen Bildnisse für uns heute dar.

Die Bildnisse aus den ägyptischen Königsgräbern von Aguathon, Tutanchamon, ihren Gattinnen u. a. liegen ja zeitlich noch einige Jahrhunderte weiter zurück, die aber, die sie darstellen, wirken nicht mehr in unsere Zeit hinein, wie es Kungtse tut. Darin liegt vielleicht der größte Reiz des Bildnisses, nämlich in dem Kontrast seines Alters mit der ewigen Jugend der Lehre von dem, den es darstellt. Der Bildnisabzug zeigt sich uns in weißen Linien auf schwarzem Grund, ebenso die Schriftzeichen darüber. Auf dem Originalstein wird immer von neuem, also fast für jeden Abzug, eine Art Druckerschwärze aufgetragen, und beim Aufdrücken des seinen weichen Papiers bleiben die tief eingegrabenen Linien weiß. Das Bildnis ist etwa 1¼ Meter hoch und einen halben Meter breit. Kungtse steht in ganzer Figur da.

Es war mir nun vor einigen Tagen eine besondere Freude, die Ueberbringerin dieser zwei chinesischen Dedikationen beim Reichspräsidenten sein zu können. Er empfing mich in seinem Arbeitszimmer, und von der Lampe heruntergerollten, günstig aufgehängten Scrolls ergab es die Gelegenheit, daß ich ihm noch manches von der Heimat der Bilder und seiner Geber erzählen konnte. Freude machte es ihm, daß sich die jungen chinesischen Gelehrten solche Mühe damit gegeben hatten, seinen Namen auf ihrem, dem Konfuzius-Bild beigegebenen Schreiben in drei chinesische Zeichen zu fassen, die dem Laut nach übersetzt, ungefähr den Namen Ebert wiedergeben. Da die Chinesen ja keine Einzelbuchstaben haben, sondern nur die komplizierten verschnörkelten Silbenzeichen, verursacht es immer eine gewisse Mühe, europäische und amerikanische Namen in eine sachgemäße chinesische Fassung zu bringen.

Präsident Eberts Name hat seine Fassung in China gefunden, und mehr noch, sein Name hat, wie wir oft erfuhren, Klang und Resonanz in der Republik der tinnfarbigen Fahne.

Krankenkassen und Aerzte.

Stellungnahme des Deutschen Aerztetages.

*** Bremen,** 19. Juni.

Die Verhandlungen des gestrigen Nachmittags waren größtenteils innerer Angelegenheiten des Leipziger Verbandes gewidmet. Die Verträge mit den kaufmännischen Ersatzkassen wurden gutgeheißen mit der Maßgabe, daß die 15 v. H. Rabatt auf die Mindestgebühren vom 1. Juli ab fortfallen sollen und daß über eine Differenzierung der versicherungsberechtigten Mitglieder Vereinbarungen herbeigeführt werden.

Die Verhandlungen des heutigen Vormittags begannen mit einem Bericht von Sanitätsrat Dr. Streffer-Leipzig über das Verhältnis der Aerzte zu den Kassen-Hauptverbänden. Er gab in großen Zügen einen Ueberblick über die Lage der Aerztestadt, die durch die Notverordnungen vom 30. Oktober 1923 entstanden ist und die zum vertragslosen Zustand fast im ganzen Deutschen Reich führte. Er bedauerte, daß in einzelnen Gegenden Deutschlands, besonders in Bayern und Baden, der Parole des Verbandes nicht Folge geleistet wurde. Der Schaden, der dadurch herbeigeführt worden ist, war unermeßlich. Nachdem der Kampf jetzt beigelegt, hat die Arbeit im Reichsausschuß, der gleichfalls durch die Verordnung vom 30. Oktober zur Festlegung der Beziehungen zwischen den Krankenkassen und Aerzten ins Leben gerufen wurde, begonnen. Die Verhandlungen in demselben bereiten keine reine Freude. Die einschränkenden Bestimmungen der Notverordnungen über Krankenhilfe sind durch den Notstand des vorigen Jahres hervorgerufen. Da dieser jetzt überwunden ist, wie auch einsichtige Kassenvertreter zugeben, muß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, daß der Reichstag die Notverordnung wieder aufhebt.

Es läßt tief blicken, daß die sozialdemokratische Partei als erste in diesem Bestreben vorangeht und den Antrag gestellt hat, die Verordnung vom 13. Februar d. J. aufzuheben. Eine Folge der einschränkenden Bestimmungen ist, daß die Zahl der Medizin Studierenden im ersten Semester ganz bedeutend gesunken ist, so daß für spätere Jahre mit einem Aerztemangel zu rechnen ist, ein Umstand, der im Interesse der Volksgesundheit zu bedauern wäre.

Der Kampf zwischen Krankenkassen und Aerzten ist immer noch nicht beendet. So wird in Berlin von seiten der Kassen unter dem Zeichen des Waffenstillstandes weiter gegen die gesetzlichen Organisationen vorgegangen. Die ärztlichen Rothelfer haben sich zu einem Verein zusammengetan und einen „Bund der beamteten Aerzte der deutschen Sozialversicherung" gegründet. Auch an diesem Verein wird die Organisation ebenso fertig werden wie an dem selig entschlafenen Reichsverband gleicher Richtung. Der Kampf gegen alles, was die Aerzte einschränkt, wird mit aller Energie fortgesetzt werden.

Im Anschluß an den Bericht erfolgte eine sehr ausgedehnte Erörterung. Vertreter von Bayern und Baden verfochten das Festhalten ihrer Landesorganisation während des vertragslosen Zustandes zu rechtfertigen. Verurteilt wurde das Bestreben der Krankenkassenärzte, die einen Zugang der jungen Aerzte zu den Kassenposten verhindern, so daß in Essen mit seinen 600—700 000 Einwohnern nur 250 Aerzte vorhanden sind. Von seiten der Vertreter der Assistentenverbände wurde auf die Planwirtschaft hingewiesen, die dem jungen Nachwuchs eine Existenzmöglichkeit ausschließt. Die alten Kassenärzte sollen eine lebenslängliche Entschädigung erhalten, wenn sie auf ihre Kassenpraxis verzichten.

Dr. Mugdan-Berlin wies auf das unerhörte Vorgehen der Regierung hin, die den Mitgliedern eines Standes es gesetzlich unmöglich macht, ihre Kenntnisse zu verwerten. Deshalb müsse das Gesetz fallen, das nicht nur den Aerzten, sondern auch den Krankenkassen die Vertragsfreiheit genommen hat.

Man kann das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammenfassen, daß die Aerzte an der freien Arztwahl festhalten werden und daß die bestimmte Absicht hat, für den jungen Nachwuchs zu sorgen.

San.-Rat Dr. Lilienthal.

Die Metallarbeiter des Rheinlandes lehnen ab. Die in Bochum tagende Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die die nordwestlichen Gruppen, die Metallbetriebe von Düsseldorf bis Hamm, umfaßt, nahm zu dem Schiedsspruch in der Metallindustrie Stellung. Nach eingehenden Referaten wurde der Schiedsspruch einstimmig abgelehnt und eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Schiedsspruch wird in der Gesamtheit abgelehnt, da derselbe sowohl in der Lohn- als auch in der Arbeitszeitfrage den Wünschen der Metallarbeiter in keiner Weise Rechnung trägt. Die Durchführung der in den Eingaben vom 2. Mai und 12. Juni aufgestellten Forderungen ist mit allen zur Verfügung stehenden gewerkschaftlichen Mitteln anzustreben." Da mit der Ablehnung des Schiedsspruches auch durch den christlichen Metallarbeiterverband und den Gewerkverein Hirsch-Duncker zu rechnen ist, darf mit einem vermittelnden Eingreifen des Reichsarbeitsministers gerechnet werden.

Die Toten von Iserlohn. Die Zahl der Toten von 21, die dem furchtbaren Straßenbahnunglück in Iserlohn zum Opfer gefallen sind, hat sich nicht weiter erhöht. Trotz der schweren Verstümmelungen und Verwundungen, die die in den Krankenhäusern Liegenden erlitten haben, hoffen die Aerzte, sie durchzubringen. Die aus Letmathe kommenden Todesopfer werden heute gemeinsam beerdigt. Die Klärung der Schuldfrage ist sehr schwierig, da der Führer des verunglückten Straßenbahnwagens tot ist und der Schaffner einen schweren Schädelbruch erlitten hat und noch vernehmungsunfähig im Krankenhause liegt.

Saison- und Inventurausverkäufe. Die Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs C. V. macht darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Polizeipräsidenten vom 16. Dezember 1921 Saison- und Inventurausverkäufe nur in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August einschl. und innerhalb dieser Zeit nur auf die ununterbrochene Dauer von drei Wochen abgehalten werden dürfen. Der Beginn des Ausverkaufs ist an Geschäftslokal bekanntzugeben. Nach dem Wettbewerbsgesetz sind diese Ausverkäufe in der Ankündigung als solche zu bezeichnen, d. h. es muß deutlich erkennbar sein, daß es sich um einen Saison- oder Inventurausverkauf handelt. Bloße Bezeichnungen wie „Ausverkauf" oder „Räumungsverkauf" genügen nicht.

An unsere Abonnenten im Ausland

Die VOSSISCHE ZEITUNG kann jetzt in folgenden Staaten bei der Post bestellt werden:

Dänemark	*Luxemburg*
Danzig (Freistaat)	*Memelgebiet*
Estland	*Norwegen*
Finnland	*Oesterreich*
Frankreich	*Schweden*
Holland	*Schweiz*
Italien	*Tschechoslowakei*
Lettland	*Ungarn*

Nach dem übrigen Ausland Lieferung nur unter Streifband vom Verlag Ullstein, Berlin SW 68, Kochstr. 22—26

Sonder-Angebote!

Hochelegante Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Damenzimmer, Polstermöbel, erstklassige aparte Modelle

der Zeit entsprechend sehr billig.

Möbelhaus F. Schoenfeldt, Potsdamer Str. 90, hpt.

Lady Christina und mein Prinzipal.

Roman von **Hermann Lint.**

Copyright 1924 by Ullstein A. G. (Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Er ließ sich wieder in den Sessel sinken.

So hatte Mathias Senner, der Vater, zu mir gesprochen. Vielleicht hätte er mir noch vieles verständlicher zu machen gesucht, wenn nicht Lady Christina mit geröteten Backen, frisch und vergnügt in das Zimmer gekommen wäre. Und was hörte ich von dem Kinde?

Wir gingen einige Tage später, an einem noch herbstlichen Novembertage, im Tiergarten spazieren. Ich hatte das Gespräch auf England gebracht, sprach von Flinton Hall, von Christinas Schützlingen, von den Farmern und dergleichen. Plötzlich sagte Christina: „Wissen Sie, Dora, daß ich manchmal denke, ich käme gar nicht mehr dahin zurück . . . Das ist ein merkwürdiges Gefühl, nicht wahr? Und es kommt nicht etwa aus irgendeiner Furcht, daß mir etwas zustoßen könnte, sondern ich glaube, aus einem wirklichen Gefühl der Sehnsucht . . . aus etwas, was wie Heimweh anmutet . . . und wiederum, ich kann mir das so schwer erklären . . ."

Ich drang nun ein wenig in sie und fragte sie, ob sie irgend etwas an Liebe und Wärme hier vermisse.

„O Dora," rief sie aus, „wie können Sie das denken . . . Ich habe doch hier alles, was ich wünsche und was ich so sehr lieb habe . . . und vor allem das eine: diesen guten, besten Freund, den ich finden konnte."

Und nun begann sie von Mathias Senner zu erzählen. Wie man einem wirklichen Freunde sprach sie, von den Abenden, da sie allein zusammen säßen, von den Büchern, die sie mit ihm lese, von seinen Erzählungen, wie es in England vor zwanzig Jahren gewesen sei, und seinen späteren Reisen, wie sie ihn für ihre Kunst zu begeistern anfinge, und wie er alles so bereitwillig aufnähme und ihr zu Gefallen täte.

„Es gibt wohl nichts Schöneres als diese unkonventionelle Kameradschaft," sagte sie schließlich. „Und wenn ich Deutschland wieder verlasse, dann werde ich um Sie, Dora, und um ihn trauern müssen, wie um allernächste Verwandte. Nicht fragen mich manchmal, warum Mathias Senner nicht mein Vater ist. Wie herrlich müßte es sein, wenn er es wäre! Wenn er nicht hier wäre, sondern oben an der schottischen Grenze, in meiner Heimat!"

Und als ich zu Boden blickte und mein Schweigen in mich hineinpreßte: „Ich denke manchmal, ob mein Vater wohl ähnlich war . . . Wie ein Sohn sich nach seiner Mutter sehnt, so sehne ich mich zuweilen nach meinem Vater. Nicht einmal ein Bild von ihm ist vorhanden . . . alles ging mit ihm in Amerika verloren."

Sie störte mit einer an ihr sonst kaum bemerkbaren Nervosität in den welken rötlichen Blättern, die sich an den Wegen zusammenballten.

Als ob ich mir Mathias Senners Bilder zu eigen machte, sagte ich: „Empfinden Sie ihn doch als Ihren Vater . . . Sehen Sie in ihm einen wirklich väterlichen Freund . . . jemand, der Ihr Vater sein könnte."

Wir gingen ein paar Schritte weiter, durchwanderten den Rosengarten, in welchem ein paar letzte Blüten sich vor den frühen Frösten gerettet hatten.

„O ja," sagte Christina, „ein väterlicher Freund . . . Aber, wissen Sie, Dora, es gibt doch etwas Blutsverwandtes, etwas wie eine unbewußte Zugehörigkeit von Geburt und Kindheit her, die man sich nicht vorstellen kann, die einfach da sein muß . . . Etwas ganz in der Natur Begründetes vielleicht . . . die größte Sehnsucht der Menschen zueinander . . ., das läßt sich nicht durch Einbildung ersetzen. Es ist das, was das Einsamkeitsgefühl in uns wachruft und das Alleinsein der Waisen."

Ich hatte nie daran gedacht, daß sie eine Waise war. Dieser Begriff hängt so ganz mit demjenigen armer und verlassener Kinder zusammen, daß er sich niemals für mich auf Lady Christina bezogen hatte. Lord Hampfields war ja gewissermaßen ihr „Vater" geworden. Aber nun fühlte ich doch: daß Christina eine Waise war. Und fühlte auch wiederum aus ihren Worten, welchen Grund von Schmerzen dieses seltsame Zusammentreffen zweier Menschen barg.

IX.

Es stand nun fest, daß Lady Christina über Weihnachten bei uns bleiben werde. Lord Hampfields Rückkehr aus Indien war nicht vor Januar zu erwarten. Miß Ulbridge fühlte sich in Irland behaglich. Also konnte Lady Christina unbehelligt bei uns sein.

Mathias Senner trug sich — wohl das erstemal in seinem Leben — mit Weihnachtsvorbereitungen.

Sein Weihnachtsfest war bis dahin darauf beschränkt geblieben, daß er die große Bescherung im Handelshause mitmachte, die überaus reichlich und behaglich von ihm erdacht zu werden pflegte. Dann kehrte er gegen Abend nach Hause zurück, um Fräulein Kaltenbach und den übrigen dienstbaren Wesen „aufzubauen". Man sorgte für einen Baum und etwas Schmuck. Wenn Fräulein Kaltenbach versicherte, daß das nur der „Dienstboten" wegen geschehe, so war es doch im Grunde für den einsamen Mann bestimmt, der sein Alleinsein weniger stark empfinden sollte.

Aber in diesem Jahre galt es, Freuden für Lady Christina zu suchen.

Er fing ziemlich frühzeitig an, die seiner Tochter bekannten Läden zu durchstöbern, wobei er mich zuweilen als helfenden Geist mitnahm. Jetzt erst sahen wir ein, daß Lady Christina wirklich einen guten Griff in diesen künstlerischen Dingen hatte, jenes instinktive Tasten, das häufig den privaten Sammler zu besseren Resultaten führt als den berufsmäßigen „Experten". Wir hatten schon lange vor Weihnachten einen ganzen Stapel von Geschenken beisammen, darunter auch manches gelehrsame Buch über deutsche Kunst im Mittelalter, nordische Literatur wie Strindberg und Bang, dann ein paar alte Stoffe, geschnitzte Renaissancekonsolen und was dergleichen mehr in Lady Christinas Sinn lag. War es nicht verwunderlich, wie sich Mathias Senner plötzlich an diese Dinge hingab? Hatte er vor einem Jahre nicht darüber gelächelt, wenn er von diesen „ästhetischen" Liebhabereien hörte, und seine Unbeleseenheit mit der platonischen Erklärung, daß ihm die Zeit mangele, entschuldigt? Und jetzt? Welches emsige Suchen und Abwerten, Fragen und Kramen, Hin- und Hersprechen über Dinge, die so wenig mit dem „Organisieren" oder Finanzieren zu tun hatten!

„Es ist etwas Herrliches an den Engländern, daß sie die Gabe und Lust haben zu Sammeln haben," sagte er einmal, „ein typisches Privileg aller Kultur und einer wohlhabenden Klasse. Bei uns haben produktive Menschen gar nicht die Zeit, an diesen Dingen stille zu stehen. . . . Vielleicht in ihrem Alter, wenn es zu spät ist. Aber England ist das Land der bewußten ästhetischen Anspannung. . . . Man sammelt. . . . Man hat seinen „hobbey", seine Liebhaberei . . . seine Emanzipation von dem Beruflichen, das wir Deutschen viel zu sehr in unserer Rockasche mit uns herumschleppen und auch zu Hause nicht ablegen."

Und von Lady Christina hörte man das Gegenteil.

„Hier bei Ihnen ist alles mit künstlerischem Sinn getränkt," sagte sie einmal. „Jeder Mensch sucht sich aus seinem täglichen Leben etwas Künstlerisches herauszuschälen. Man musiziert. Man betrachtet das Theater mit viel größerem Ernste als bei uns. Besonders unsere Mittelklasse trennt an die Kunst so etwa, wie man an eine Belustigung denkt . . . wie man nach einem guten Essen eine gute Zigarre raucht oder ein Glas Sherry trinkt. . . . Kunst: das ist bei uns eine fröhliche Beigabe zum Leben. Aber hier bei Ihnen ist Kunst ein Heiligtum, ein Tempel, das Höchste vielleicht im Leben, besonders nachdem die Religion in Deutschland so in den Hintergrund getreten ist."

Es war merkwürdig, wie man dieses Lebensgebiet von zwei Seiten ansehen konnte. Was Lady Christina in England vermißte, sah Mathias Senner als vorhanden an, während dem jungen Mädchen die Kenntnis unserer Spießbürger ebenso fremd war, wie Mathias Senner bei seinen Reflexionen vergaß, an den notorischen Stumpfsinn der frömmelnden, puritanischen und nüchternen englischen Mittelklasse zu denken. Beide waren jedenfalls glücklich, auch in dieser Frage aneinander Neues und Ungewohntes zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau in Technik und Wirtschaft

Nr. 25 — Beilage zur Vossischen Zeitung vom 20. Juni — 1924

„Neue Wege" elektrischer Kraftgewinnung.

Von
Martin Paul.

Der Ingenieur Otto Conrad hat eine Erfindung gemacht. Eine Erfindung, mit der sich die Zeitungen beschäftigen, die die Mitwelt über ihre Größe erschauern läßt.

Eine Konkurrenz, die er in der Person des Ingenieurs v. Unruh zu fürchten gehabt hätte, ist inzwischen per „force majeur" auf fünf Jahre ausgeschieden. Wenn diese in ihren Voraussetzungen nicht ohne Geschick war und sich mit achtenswertem kaufmännischen Erfolg betätigt hat, so fehlte ihr doch andererseits jene Selbstbescheidung, die sich mit dem Erreichbaren begnügt, dieses so schnell wie möglich herausholt und dann bescheiden in Form einer Auslandsreise in den Hintergrund tritt, andererseits das richtige Verständnis für die physikalisch-psychologische Einstellung der Gegenwart, die nun einmal vorläufig noch auf das Maxer-Helmholtzsche Prinzip der Konstanz der Energie: „Ohne nix is nix" schwört. Diese Verkennung hat ihn durch ein auf diesem Grundsatze fußendes Sachverständigen-Gutachten zu Fall gebracht.

Herr Conrad macht diesem Energieprinzip scheinbar Zugeständnisse. Leider genügen diese nicht, um seiner Erfindung von vornherein das Vertrauen der Wissenschaft einzubringen. Während Unruh seine Kraft ganz umsonst herziehen wollte, gibt Conrad an, zunächst erst den fünfundsiebzigsten Teil der Energie, die er aus seinem Apparate entnehmen will, in diesen zur „Erregung" hineinsenden zu müssen. Letzten Endes ist es natürlich dasselbe Wunder wie bei Unruh. Vergleiche man die beiden Erfindungen mit einem Geldautomaten, so entnimmt Unruh dem Automaten bei jedesmaliger Inanspruchnahme beispielsweise fünfundsiebzig Pfennig ohne Gegenleistung, während Conrad erst einmal einen Pfennig hineinwirft, um diese fünfundsiebzig Pfennig zu erhalten. Er kann davon sofort vierundsiebzig Pfennig ausgeben, mit dem letzten Pfennig von neuem fünfundsiebzig Pfennig erhalten und so diesen Vorgang ins Unbegrenzte fortsetzen. Der Unterschied besteht also lediglich in diesem kleinsten Anfangskapital. Ein solcher Geldautomat wäre eigentlich gegenwärtig auch eine ganz willkommene Erfindung; einen schlüchternen Versuch hierin hatten bereits die Wettinexerne unseligen Angedenkens gemacht. Herr Conrad irrt sich demnach, wenn er glaubt, durch sein Energie-Anfangskapital seine Erfindung genügend gegen den Verdacht des in der Gegenwart so sehr in Mißkredit geratenen perpetuum mobile geschützt zu haben.

Die Messungen, die an dem Conradschen Apparat vorgenommen worden sind, besagen an ihm für sich gar nichts. Man hat 40 Watt in den Apparat hineingeschickt und 3000 Watt aus ihm entnommen. Dieselbe Vorführung kann man mit einer gewöhnlichen Akkumulatorenbatterie machen, ohne daß etwas Wunderbares zu geschehen braucht. Auch diese kann mit 40 Watt geladen werden und dann 3000 Watt hergeben, falls ihr innerer Widerstand klein genug ist. Der Strom muß aber über fünfundsiebzigfach längere Zeit hineingesandt als entnommen werden.

Die technische Einheit „Watt" ist keine Arbeits-, sondern eine Kraftgröße. Erst Kraft mal Weg oder Kraft mal Zeit — hier also Watt mal Zeit — gibt die geleistete Arbeit an. Die Messungen an dem Conradschen Apparat dürfen demnach nicht in Watt, sondern müssen sowohl für den in den Apparat hineingesandten Erregerstrom als auch für die hieraus aus ihm entnommene Energie in Wattsekunden oder Wattstunden gemessen werden.

Herr Conrad gibt sich damit, daß er zugibt, selbst über den wirklichen Vorgang bei seiner Energiegewinnung im ungewissen zu sein, eine empfindliche Blöße. Er „vermutet", daß sie in Beziehungen zu den radioaktiven Erscheinungen steht. Damit würden auch für sie einmal alle Vorbehalte gelten, die man der Unruhschen Erfindung gegenüber gemacht hat. Es wäre nun dankenswert, wenn Herr Conrad darüber Aufklärung gäbe, auf welchem Wege er zu seiner Erfindung gekommen ist. Er kann sie entweder vorausgeahnt haben oder durch Zufall auf sie gestoßen sein. Hat er sie vorausgeahnt und in einer durch die Schlüsse, die ihn dies vermuten ließen, vorgezeichneten Richtung Versuche angestellt, so ist es ausgeschlossen, daß er über das wahre Wesen seiner Erfindung im unklaren sein kann, denn in diesem Falle wäre die Theorie schon vor der Praxis geboren gewesen. Ist er aber zufällig darauf gestoßen, etwa wie die Alchemisten Porzellan statt Gold fanden, so wäre es wissenswert, worauf denn die zur Entdeckung führenden Versuche ursprünglich hinzielen sollten. Jedenfalls werden diese Versuche auf einem dem Atomstudium aus dem vorher angeführten Grunde ganz fernliegenden Gebiete gelegen haben. Mit dieser Geburtsmotivierung wird Herr Conrad bei der Wissenschaft, die denn auch schon einiges untersucht hat, ganz besonders wenig Verständnis finden.

Herr Conrad hat es verstanden, sich das Vertrauen der Presse und Finanzwelt durch seinen Patentanwalt stützen zu lassen, der angibt, es zunächst abgelehnt zu haben, die Erfindung anzumelden, nachher aber durch die praktische Vorführung Vertrauen bekommen hat. Auch Unruh hatte zunächst einen Patentanwalt, der dann später von ihm abrückte. Ein Patentanwalt muß auf allen Gebieten bewandert, kann also kaum Spezialist, also wirklich kritikfähiger Fachmann, sein. Damit ist aber auch er einer Täuschungsgefahr ausgesetzt.

Die Conradsche Erfindung würde, wenn sie wirklich vorläge, zu den größten aller Zeiten zu rechnen sein, da sie die Menschheit unabhängig von der Kohle und den anderen Brennstoffen machen würde, deren irdische Vorratsspeicher eines fernliegenden Tages erschöpft sein werden. Bis dahin wird es vielleicht der Wissenschaft gelungen sein, sich jene ungeheuren, in den Atomen gebundenen Energien durch willkürlich herbeigeführten, quantitativ regelbaren Atomzerfall dienstbar zu machen, wenn dies nicht überhaupt dem Sinne der Naturgesetze widersprechen und der Stoff unzerstörbar sein sollte, zu welcher Ansicht die Gegenwart noch neigt. Jedenfalls hat die Nachricht von der Conradschen Erfindung bisher noch nicht entmutigend auf den Kurs der betreffenden Montanpapiere eingewirkt.

Derartige phantastische Erfindungen treten augenblicklich fast epidemisch auf. Sie führen beinahe alle mit ihren nicht genügend nachgeprüften oder nachprüfbaren Apparaturen die erstaunlichsten Effekte vor, nicht um die Wissenschaft reicher, sondern die Mitwelt ärmer zu machen. Auch die finanzielle „Auswertung" der Conradschen Erfindung steht bevor. Hoffentlich wird die Entschleierung dieses Geheimnisses nicht so lange auf sich warten lassen, bis dem soft ausgebluteten Volkskörper wieder über eine Million Goldmark entzogen sind zu einer Zeit, wo aus Mangel an Geld Krankenhäuser geschlossen und der Abbau von Universitäten erwogen wird.

Aus der Welt der Technik.

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Breslau ist für die Amtszeit vom 1. Juli 1924 bis dahin 1926 der Professor der Mathematik Dr. Werner Schmeidler ernannt worden.

Der Privatdozent für das Lehrfach „Talsperrenbau und Ausnutzung der Wasserkräfte" an der Berliner Technischen Hochschule, Regierungs- und Baurat Emil Mattern (gebürtig aus Laplacken in Ostpreußen) ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Braunschweig haben durch einstimmigen Beschluß auf Antrag der Abteilung für Maschinenbau dem Fabrikbesitzer Carl Reichstein jr., Technischen Leiter der Brennabor-Werke in Brandenburg, in Anerkennung seiner ausgezeichneten organisatorischen Leistungen im maschinentechnischen Großbetriebe, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Aachen wurde der ordentliche Professor Dr.-Ing. Hermann Bonin ernannt. Er hat als Nachfolger Professor Junkers den Lehrstuhl für Dampfmaschinen, Dampfkessel, Arbeitsmaschinen inne.

Der ordentliche Professor für Architektur an der Danziger Technischen Hochschule Ernst Petersen ist gestorben.

Der Oberbahnrat i. R. der Aussig-Teplitzer Eisenbahngesellschaft, Ing. Paul Döll, ist zum ordentlichen Professor für Straßen- und Eisenbahnbau an der Technischen Hochschule zu Graz ernannt worden.

Wirtschaft und Arbeiterausbildung. Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Industrie und Handwerk hält am 21. Juni, vormittags 9 Uhr, im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a, eine Sitzung ab, auf der u. a. über „Ausbildung des Arbeitsnachwuchses in Industrie und Handwerk" verhandelt wird. Trotzdem durch weitgehende Arbeitsunterteilung, die den einzelnen Arbeitern nur noch wenige Handgriffe zuweist, hauptsächlich in Amerika, bedeutende Erfolge erzielt worden sind, wird doch für einen sehr großen, stets stark unterschätzten Prozentsatz der Arbeiterschaft besonders bei den herrschenden Verhältnissen in Deutschland, die Ausbildung zur Qualitätsarbeit ein unerläßliches Gebot.

Das Wesen der chemischen Kräfte

Vortrag von Prof. Noyes.

Mit der Chemie ging es bis vor kurzer Zeit wie mit der Lehre von der Elektrizität: man kannte eine große Zahl von Regeln und Gesetzmäßigkeiten, aber das Wesen der chemischen Kräfte blieb ebenso dunkel wie das der Elektrizität. Die neueste Zeit hat für beide Wissenschaften grundlegende Erkenntnisse gebracht, welche die Anschauungen wesentlich geklärt und zugleich den Begriff der chemischen Anziehungskraft, oder „Affinität" aufs engste mit dem Grundprinzip der elektrischen Kraft verknüpft haben.

In der letzten Sitzung der Deutschen Chemischen Gesellschaft hielt W. A. Noyes einen zusammenfassenden Vortrag über „Die Polarität der Valenzen" und gab bei dieser Gelegenheit ein erfreuliches Beispiel für die allmählich wieder erstehende Solidarität der Wissenschaft in den Kulturstaaten. Von dem Vorsitzenden, Prof. Pschorr und der zahlreichen Versammlung freundlich begrüßt, gab der Vortragende zuerst einen historischen Überblick über die Entwicklung des Valenzbegriffes. Er wies darauf hin, daß schon vor langer Zeit der polare Charakter vieler chemischer Verbindungen erkannt worden sei, und daß daraufhin Berzelius 1810 die „elektrochemische Theorie" der Valenzen aufgestellt habe. Man ging von der Anschauung aus, daß Stoffe wie die Metalle sowie Wasserstoff auf der einen Seite, die Halogene (Chlor, Brom, Jod) auf der anderen Seite in polarem Gegensatz zu einander stehen und bei der Verbindung eines Stoffes der einen Gruppe mit einem aus der andern ein neutraler Körper, ein Salz entsteht. Den polaren Gegensatz führte man auf entgegengesetzte elektrische Ladungen zurück.

Die tiefere Erforschung der organischen Chemie bewies sehr bald, daß dieses einfache Schema bei weitem nicht für alle chemischen Verbindungen zutrifft; denn man lernte Stoffe kennen, welche einen „negativen" Bestandteil (Wasserstoff) gegen einen positiven (Chlor) austauschen können. Die Existenz solcher Verbindungen wie die Chloressigsäure schien im unlösbaren Widerspruch mit der Polarität der Elemente zu stehen, und tatsächlich wurde deshalb die alte elektrochemische Theorie der Affinität lange Zeit als vollkommen erledigt angesehen.

Erst die Begründung der Elektronentheorie und die neuen Erkenntnisse vom Aufbau der Atome, welche auf Grund der Planckschen Quantenlehre von Rutherford, Bohr u. a. gewonnen wurden, brachten auch neues Leben in die Wissenschaft von der chemischen Affinität.

Nach der Ansicht des Vortragenden vollzieht sich der Eintritt von Chlor in Essigsäure derart, daß zunächst ein Chlormolekül in zwei entgegengesetzt geladene Atome gespalten wird. Es muß also von dem äußern Ring, der aus sieben Elektronen besteht, ein Elektron von einem Atom zu dem andern Chloratom übergehen, so daß dann eines mit acht und eines mit sechs äußern Elektronen vorhanden ist.

Durch die großen elektrischen Energien wird das Essigsäuremolekül in ganz analoger Weise gespalten, und zum Schluß sind aus der Reaktion ein neutrales Chloressigsäuremolekül und ein ebenfalls neutrales Chlorwasserstoffmolekül entstanden.

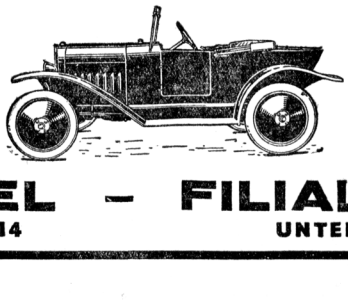
An einer großen Zahl von Beispielen erläuterte der Vortragende seine Auffassung, die in folgerichtiger Fortführung zu einer gewissen, allerdings veränderten, Neugestaltung der alten Berzeliusschen Theorie führt.

Ob alle chemischen Vorgänge durch diese Anschauung ausreichend aufgeklärt werden können, bleibt dem weiteren Ausbau der Elektronen- und Atombaulehre vorbehalten. Dr. St.

Künftige Verarbeitung der Kohle nach dem Schwelverfahren. Oberingenieur W. Müller beschäftigt sich in einer von der Megalin-A.-G., Buzbach (Hessen) herausgegebenen Schrift „Ueber Kohle und deren Veredelungsprodukte" mit der künftigen Verarbeitung der Kohle nach dem Schwelverfahren. Fast gleichzeitig mit der Entdeckung des Benzols im Teer, dem Ausgangsprodukt der gesamten Farbenindustrie, wurde gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts von verschiedenen Forschern darauf hingewiesen, daß der anfallende Teer ganz anders geartet ist, wenn die Kohle bei der Destillation nicht auf 1000 bis 1200 Grad, sondern in schonender Weise nur bis zu 500 Grad erhitzt würde. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß hierbei Benzol und Naphthalin nicht auftreten. Da festgestellt wurde, daß sich diese Erzeugnisse erst schwierig bei der Hochtemperaturverkokung entwickeln, so hat man den bei dem Tieftemperatur-

DER NEUE 4 PS-ZWEISITZER

OPEL



5fach bereift, Lederpolsterung, Bosch-Licht und Anlasser

G.-M. 4650.- ab Berlin

Man verlange Katalog und Preislisten

ADAM OPEL — FILIALE BERLIN

COURBIERESTRASSE 14 — UNTER DEN LINDEN 66

verfahren der sogenannten Verschwelung, anfallenden Teer als Urteer bezeichnet. Da nun bei der Schwelung der Urteer in geringerer Menge als der Normalteer bei der Hochtemperaturverkokung anfällt, so erscheint das Schwelverfahren berufen, uns die Oelmengen zu sichern, die wir aus Mangel an Erdölquellen heute gezwungen sind, zu hohen Preisen aus dem Auslande einzuführen. Wenn auch die Entwicklung voraussichtlich nur langsam vor sich gehen wird, bei allen grundlegenden technischen Umwälzungen und dem Ausbau neuer Industrien, so wird die Erkenntnis letzten Endes doch dahin führen, daß dem verflossenen Zeitalter der Dampfkraft das Jahrhundert der Oelwirtschaft folgt. Es läßt sich bereits heute erkennen, welche Wege die Entwicklung gehen wird. Alle brauchbaren Rohstoffe werden nach wie vor wie bisher zu Gießereis- und Hochofenkoks verarbeitet. Dagegen werden alle gasreichen und nicht backenden Kohlen nach dem Tieftemperaturverfahren verschwelt und ausgenutzt werden, wobei eine besondere Rolle unserer hochbituminösen Braunkohle zufallen wird.

Beleuchtung der Eisenbahnwagen. Zu den in Nr. 18 der „Umschau in Technik und Wirtschaft" veröffentlichten Aufsatz von Prof. Dr.-Ing. Jacob „Gas oder Elektrizität" wird uns ergänzend mitgeteilt, daß die Julius Pintsch A.-G. seit mehr als fünfzehn Jahren neben der Gasbeleuchtung auch elektrische Beleuchtungseinrichtungen für Eisenbahnfahrzeuge nach dem bewährten System „Pintsch-Grob" herstellt.

Vom Bayerwerk. In Nr. 23 der „Umschau in Technik und Wirtschaft" war eine Schilderung des Bayerwerks, insbesondere des Umspannwerks Karlsfeld veröffentlicht. Die gesamten Einrichtungen dieses Umspannwerkes sind, wie ergänzend nachgetragen wird, von dem Berliner Bergmann-Elektrizitätswerk A.-G. ausgeführt worden.

Technische Vereine.

Die Deutsche Gesellschaft für technische Physik hielt am letzten Freitag eine Festsitzung zur Feier ihres fünfjährigen Bestehens ab. Auf der Tagesordnung standen eine Reihe von interessanten Vorträgen, von denen hier einiges mitgeteilt sei. Dr. W. Schäffer führte den neuen Bandlautsprecher der Firma Siemens u. Halske vor. Der Apparat übertrifft zweifellos alles in Deutschland Bekannte; auch die besten amerikanischen Lautsprecher, die im Vortrag zum Vergleich vorgeführt wurden, können sich mit ihm nicht messen. Seine Einführung in weitere Kreise, besonders auf dem Gebiete des Rundfunks, dürfte vorläufig der große Aufwand an Hilfsapparaten entgegenstehen. — Nach einem Vortrag von Prof. Gehrke über „Zusammengesetzte Interferenzen" zeigte dann Prof. Leithäuser einen neuen Lichtkopplungsapparat, der wenig Bedeutung erfordert, mit gutem Wirkungsgrad arbeitet und bisher keine Abnutzung der Elektroden zeigt. — Sehr interessante und für alle Besitzer elektrischer Starkstromschlüsse wichtige Mitteilungen machte dann Prof. Orlich, der über die Aufgaben der Sicherungen von Starkstromstreifen sprach. Die Sicherung von den Zweck Kurzschlüsse und Ueberlastungen geschehen abzuschalten; das geschieht durch Abschmelzen eines Drahtes, der die auf der Sicherung verzeichnete Stromstärke noch erträgt, bei größeren Stromstärken jedoch infolge der zunehmenden Erhitzung schmilzt. Bei guten Sicherungen geht das ohne Feuer- und Schallerscheinungen vor sich. Was aber bei schlechten Sicherungen, insbesondere auch bei reparierten, eintreten kann, das zeigte der Vortragende durch sehr eindrucksvolle Vorführungen. Kleinere und größere Stichflammen, ja sogar regelrechte Explosionen sind Begleiterscheinungen beim Durchbrennen solcher „Sicherungen". Wenn bei vielen Brandberichten stereotyp die Meldung wiederkehrt, daß ein Kurzschluß die Ursache gewesen sei (wobei sich übrigens oft genug herausstellt, daß in dem betreffenden Gebäude gar keine elektrische Anlage vorhanden war), so tragen solche unsachgemäß hergestellten oder reparierten Sicherungen vielleicht einen großen Teil der Schuld. Denn an sich ist eine gut installierte und in Ordnung gehaltene elektrische Anlage absolut feuersicher. — Vortragender erwähnte dann noch, daß besonders für das Abschalten von Ueberlastungen automatische Schalter, die beim Ueberschreiten einer bestimmten Stromstärke den Stromkreis selbsttätig unterbrechen, gewisse Vorzüge haben und in Zukunft vielleicht die Schmelzsicherungen verdrängen werden.

*

In der Zeit vom 20. bis 23. Juni findet in Darmstadt die diesjährige große Tagung des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure statt. Neben den Verbandsverhandlungen, bei denen wichtige Fragen der akademischen Ingenieure zur Verhandlung stehen, finden unter Beteiligung der Technischen Hochschule Vorträge statt, und zwar sprechen u. a. Dipl.-Ing. Carl Weihe über die kulturellen Aufgaben des Ingenieurs und Prof. Dipl.-Ing. Dr. Schlink (Darmstadt) über den Segelflug.

Deutsche Fernmeldetechnik. Wir möchten feststellen, daß der unter dieser Ueberschrift hier vor acht Tagen veröffentlichte Aufsatz von Dr. U. Meyer schon vor längerer Zeit geschrieben und in unseren Händen war. Das Erscheinen hatte sich wegen Raummangel verzögert. Wie sehr die von dem Verfasser aufgestellten Forderungen einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen, zeigt die inzwischen erfolgte Gründung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft, über die wir bereits berichtet haben.

Daimler Lastkraftwagen

Mercedes-Automobil-Gesellschaft, Berlin NW 7, Unter den Linden 50-51

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Regelmäßiger Passagier- und Frachtdienst

HAMBURG WESTINDIEN

NACH LA GUAYRA / PTO. CABELLO / CURAÇAO / PTO. COLOMBIA / CARTAGENA / CRISTOBAL / PORT LIMON / PTO. BARRIOS / LIVINGSTON

Abfahrtstage:
D. RUGIA ..... 12. JULI
D. TEUTONIA ..... 16. AUG.
D. GALICIA ..... 13. SEPT.

Vorsorgliche Einrichtung erster Kajüte (Staatsnummerflugzeug), moderne dritte Klasse mit Schlafkammern von 2 bis 8 Betten, großer Speisesaal, Rauchzimmer, Damenzimmer

Nähere Auskunft über Fahrpreise und alle Einzelheiten erteilt

HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg, Alsterdamm 25 und deren Vertreter in:

Baden-Baden, A. Leopoldsp1. — München, Theatinerstr. 38, Bahnhofplatz 7 und Promenadenplatz 16 — Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13. — Stuttgart, Schloßstraße 6 — Dresden, Prager Str. 41 — Frankfurt, am Kaiserplatz — Wiesbaden, Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5 — Köln, Hohe Str. 1 (Kaufhaus Tietz) — BERLIN, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 8 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) sowie bei der Deutschen Lloyd-Bank A.-G., Kurfürstendamm 237. — Königsberg i. Pr., Vordere Vorstadt 35 — Leipzig, Augustusplatz 2 — Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7 — Mainz, Reiche-Klara-Str. 10.

Frachtauskünfte erteilt das Schiffahrtsbüro Kaiser G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 8.

Teilzahlung.
Erstklassige Fabrikate verkauft
Schreibmaschinen-Schulemann,
Goethestraße 8. / Telephon Steinpl. 15124
Zahlbar in 6 Monatsraten.

Elektrische Maschinen-Apparate-Meßinstrumente
ab Lager bezw. kurzfristig lieferbar
Friedrich Zimmermann
Chemnitz 4 / Josefinenstraße 14
Fernsprecher: 7981. Telegr.-Adresse: Drehstrom.

5 neue eiserne Leichter für den Export,
15 m lang, 3 m breit, 1.25 m tief, 30 to Tragfähigkeit, bahnverladbar, Gewicht 10 to, lieferbar in 4 Wochen.
Köhlbrand-Werft Paul Berendsohn,
Hamburg-Altenwerder.
Tel. Harburg 1302 u. Hamburg Merkur 411.

2 Schleppwerfer für 110 Volt 1 65 PS
gut in Ordnung, verkäuflich.
Köhlbrand-Werft Paul Berendsohn
Hamburg-Altenwerder.
Tel. Harburg 1302 u. Hamburg Merkur 411

1000 Stück Messing
Kondensatorrohre
2750 mm lang, 19 mm Ø, verkauft
Köhlbrand-Werft Paul Berendsohn
HAMBURG-ALTENWERDER
Tel. Harburg 1302 u. Hamburg Merkur 411

Sehr wichtig!
Paßvorschriften!
Die Bekanntmachung zur Ausführung der Paßverordnung, neueste Bekanntmachungen — Nr. 41 des Reichsgesetzblatts, Teil I — ist erschienen.
Preis 60 Goldpfennig mit üblichem Versandzuschlag, 10, 25, 50 u. 5 M.
Berlin NW, Scharnhorststraße 4
Gesetzsammlungsamt.
(Verkaufszeit von 8—3)

Georg Wagner,
71 Berlin SO 16, 71
Köpenicker Str. 71
Wagen aller Art
stets vorrätig, liefere günstig ab Lager

Sehr gut erhalt. Bechstein-Flügel
aus Privathand
zu verkaufen.
Adr. S. P. 26600 Ullstein-Zel. Kaiserhamm 13.

Handelsregister.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute eingetragen worden: Nr. 34 327. **Belog Kraftfahrzeug-Aktien-Gesellschaft**, Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Der Ankauf und Verkauf, die Reparatur und Instandsetzung von Kraftfahrzeugen aller Art, deren Teilen und Zubehörteile sowie die Vermittlung derartiger Geschäfte und der Bau und Betrieb von Garagen. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, sich bei anderen Gesellschaften oder Handlungsfirmen, deren Betrieb ganz oder zum Teil in Beziehung steht, zu beteiligen. Grundkapital: 50 000 Goldmark. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. März 1924 festgestellt und am 9. Mai und 4. Juni 1924 geändert. Vorstand: Der Vorstand aus mehreren Personen, in welch die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch einen zur Alleinvertretung ermächtigte Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Zum Vorstand ist bestellt: Kaufmann Alfred Schmidt, Berlin. Er ist alleinvertretungsberechtigt. Wie nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Gesellschaftsbriefe betindet sich Berlin, Lützowstr. 28. Das Grundkapital zerfällt in 50 Inhaberaktien über je 1000 Goldmark, die zum Neunfachen ausgegeben werden. Der Vorstand darf aus einem oder mehreren zum Aufsichtsrat zu ernennenden Mitgliedern. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Reichsanzeiger. Die Gründer, welche alle Aktien übernommen haben, sind: 1. Kaufmann Paul Bieder-Berner zu Berlin, 2. Kaufmann Willi Tribe zu Berlin, 3. Kaufmann Hans Georg Miele zu Berlin, 4. Kaufmann Horst Wendrich zu Berlin, 5. Kaufmann Cäsar Neumann zu Berlin. Die mit der Anmeldung der Gesellschaft einzureichenden Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates können bei dem Gericht eingesehen werden. — Nr. 34 336. **Carl Wendt Vorbauinstallations-Maschinenbau-Aktiengesellschaft**, Zweigniederlassung Berlin, Sitz: Zittau. Zweigniederlassung: Berlin. Gegenstand: Der Betrieb von Vorbauinstallationen. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Mai 1924 festgestellt. Vorstand: Der Vorstand aus mehreren Personen, welch die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Zum Vorstand ist bestellt: Kaufmann Alfred Schmidt, Berlin. Er ist alleinvertretungsberechtigt. Wie nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Gesellschaftsbriefe befindet sich Berlin, Lützowstr. 28. Das Grundkapital zerfällt in 50 Inhaberaktien über je 1000 Goldmark, die zum Neunfachen ausgegeben werden. Der Vorstand darf aus einem oder mehreren zum Aufsichtsrat zu ernennenden Mitgliedern. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Reichsanzeiger. Die Gründer, welche alle Aktien übernommen haben, sind: 1. Kaufmann Paul Bieder-Berner zu Berlin, 2. Kaufmann Willi Tribe zu Berlin, 3. Kaufmann Hans Georg Miele zu Berlin, 4. Kaufmann Horst Wendrich zu Berlin, 5. Kaufmann Cäsar Neumann zu Berlin. Die mit der Anmeldung der Gesellschaft einzureichen Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates können bei dem Gericht eingesehen werden. — Nr. 24 576

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung
mit Kurszettel der Berliner Börse.
№ 290 / 2. Beilage — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Feldenau. — Freitag, 20. Juni 1924 morgens

Goldumstellung in der Praxis.

Zusammenlegungsverhältnis und Aktienkurs.

Die große Mehrzahl unserer Aktiengesellschaften, die uns jetzt mit ihren Abschlüssen per 31. Dezember 1923 überschütten, hat darauf verzichtet, ihren Aktionären gleichzeitig eine Eröffnungsbilanz in Goldmark vorzulegen, obwohl von fast allen Gesellschaften die völlige Unzulänglichkeit der Papiermark-Ziffern bekannt wird. Ich will hier nicht rücksichtslosen Klarlegung der Verhältnisse, vor der Bilanzwahrheit, die meist recht unzulänglich mit dem Hinweis auf immer noch fehlende Durchführungsbestimmungen begründet wird, läßt sich nur psychologisch aus dem Trieb erklären, anderen möglichst den Vortritt zu lassen; weiterhin aber aus Furcht vor dem Eingestandnis, daß die große Blitzzeit der Nachkriegsjahre einen Substanzverlust, absolut und relativ, nicht hat verhindern können. Die Scheu liegt ferner an der Furcht vor der notwendigen Zusammenlegung, die erstens den Ruf der Gesellschaft beeinträchtigen muß und die zweitens das Einspandinkis einer falschen Kapital- und Kapitalbeschaffungspolitik während der vergangenen Zeit bedeutet. Nicht zuletzt spielen aber auch steuerliche Rücksichtnahmen eine große Rolle.

Von den Gesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse amtlich gehandelt werden, haben bisher nur 24 bekanntgegeben, ob und in welchem Verhältnis sie zusammenlegen wollen (und nur ungefähr zehn haben die Ziffern der Goldbilanz vorgelegt). Die Papiere seien nachstehend mit dem Zusammenlegungsverhältnis aufgeführt:

Phönix Zahn	50 : 1	Markt-u. Kühlh.	5 : 1	Kal. Nähmasch.	5 : 2
Lindes Eis	10 : 1	Bremer Wolle	1 : 1	Balcke Masch.	12½ : 1
Volkstedt Porz.	10 : 1	Rhein. Chamotte	1 : 1	Nordpark Terr.	5 : 1
V. Wirtt Holz	25 : 1	Anglo-Guano	10 : 1	Schles. Zink	3 : 1
Plauen. Gard.	10 : 1	Falkenst. Gard.	5 : 1	Erlang Baumw	10 : 1
Wegelin & Hübn	10 : 1	Halle Masch.	12 : 1	Neu-Guinea-Co.	25 : 1
J. E. Reinecker	10 : 8	Hann. Strafdeck	2½ : 1	J. O. Preß	100 : 1
Schles. Bergw.	12 : 5	Carl Ernst & Co.	50 : 1	Halberst.-Blank	1 : 1

Ohne Zusammenlegung kommen also aus nur die Bremer Wollkämmerei, deren solide Fundierung schon aus der Verteilung von 6 Goldprozent Dividente hervorging, die Rheinischen Chamotte-Werke und die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft, deren Stellung trotz der für die hervorstechende Bonität der deutschen Eisenbahngesellschaften typisch ist. Dagegen fallen durch die Höhe der Zusammenlegung Kriegs- und Nachkriegsgründungen wie Phönix Zahnbedarf, Ver. Württembergische Holzwaren und J. O. Preuß aus der Gesellschaftsliste, die stark im Auslande engagiert gewesen sind und durch die Vermögensliquidationen ganz erhebliche Verluste erlitten haben, die kaum ersetzt worden sind; so z. B. Carl Ernst u. Co., die während des Krieges beständig mit Unterbilanz arbeitete, seit 1915 einen völligen Ausfall des Ueberseegeschäftes erlitten hat und 1919 durch eine Zusammenlegung der Aktien von 2 : 1 saniert werden mußte; die Neu Guinea Compagnie und Anglo-Continental-Guano, die, obwohl sie ihr Aktienkapital seit 1914 nur verdoppelt hatte, doch eine Zusammenlegung von 10 : 1 vornehmen muß. Alle übrigen Gesellschaften halten ihre Zusammenlegung in einem durchschnittlichen Verhältnis von 10 : 1.

Es erhebt sich nun die Frage, in welchen Beziehungen die Zusammenlegung zum Börsenkurs der Aktien steht, eine Frage, die sich wie folgt zerlegen läßt: 1. Wird das Zusammenlegungsverhältnis durch den derzeitigen Börsenkurs der Papiere beeinflußt oder 2. Wird der Börsenkurs durch die Zusammenlegung beeinflußt? 3. Wie gestaltet sich nach der Goldumstellung das Aktienkursniveau im Vergleich zu den Vorkriegskursen? und 4. Wie wird demnach die Gesellschaft gegenüber dem Frieden bewertet?

Was die erste Frage anbetrifft, so ist in der „Vossischen Zeitung" (am 8. Mai) bereits einmal darauf hingewiesen worden, daß bei den Gesellschaften die Tendenz zu bestehen scheine, ihre Zusammenlegung derart einzurichten, daß, gemessen an dem derzeitigen Kursstande der Aktien, die künftige Goldmark-Aktie ungefähr pari stehen würde. Tatsächlich bleiben sich bei Vergleichung der Kursen der derzeitigen Aktienkursen drei Gesellschaften (J. E. Reinecker, Hallesche Maschinen und Nordpark-Terrain) feststellen, deren Goldmarkaktienkurse über Parität liegen, und weitere drei Gesellschaften (Anglo-Guano, Schles. Bergbau u. Zink und Halberstadt-Blankenburg), deren Kurse nach der Umstellung nur wenig unter der Parität liegen. Da bei allen diesen Gesellschaften, im Vergleich zu anderen, oft besser fundierten, kein besonderer Anlaß vorliegt, daß sich ihre Aktien künftighin auf der Spitze des allgemeinen Kursniveaus bewegen, liegt die Annahme nahe, daß das Zusammenlegungsverhältnis durch den derzeitigen Börsenkurs Erwägung zum mindesten beeinflußt zu sein scheint. Vor einer solchen Einstellung der Gesellschaften diesem Problem gegenüber kann nicht genug gewarnt werden — sie umgehen dadurch den Sinn des Gesetzes und können nur zu ungesunden Kursschwankungen und zu Kursrückgängen der Aktien durch einbrüchen ihrer Aktien doch nicht schützen.

Das lehrt besonders das Beispiel von Anglo-Guano; wobei gleichzeitig die zweite Frage der Beeinflussung des Aktienkurses durch das Umstellungsresultat betrachtet wird. Während nämlich im allgemeinen die Mitteilungen über die Goldumstellung ziemlich spärlich an der Börse vorübergegangen sind, hat sich gerade bei Anglo-Guano sowohl in Hamburg als auch in Berlin nach Bekanntwerden des Zusammenlegungsverhältnisses ein starker Kursrückgang der Aktien bemerkbar gemacht. Sie senkten sich von 21 bis auf 8¼ und konnten sich erst unter den Eindruck der Interventionsbeschlüsse der Banken wiederauf 9¼ erholen, ein Kurs, dessen Aufrechterhaltung angesichts eines späteren Goldkurses von 92½ recht zweifelhaft erscheint.

Dieser Zweifel taucht nämlich bei der Beantwortung der dritten Frage nach der Gestaltung des Kursniveaus nach der Goldumstellung auf. Es ist nun erschienen Bild, was sich bei der Betrachtung der neuen Goldkurse ergibt — und die ungeheuren Verwüstungen, die diese Krisenzeit am Aktienmarkt angerichtet hat, werden hiernach erst deutlich. Von den 24 angeführten Papieren liegen 14 unter 50 Goldprozent, und von diesen können 6 noch nicht einmal den dritten Teil der Parität aufrechterhalten. Der durchschnittliche Goldkurs aller 24 Papiere beläuft sich auf nur 55¼ pCt.! Der Durchschnittskurs derjenigen Werte, die schon 1914 gehandelt wurden, beliefe sich dagegen damals auf 57¼ pCt., so daß das gegenwärtige Kursniveau, seinem Goldgehalte nach, auf den dritten Teil des Friedensstandes zurückgegangen ist.

Hieraus ergibt sich leicht, wie sich die Gesamtbewertung der einzelnen Gesellschaften nach dem Börsenkurs gestaltet. Während nämlich das Aktien-Goldkapital fast durchweg von den Gesellschaften höher angesetzt worden ist als im Frieden, ergibt sich, daß die Börse den Wert der Gesellschaften ebenso durchgängig nur auf die Hälfte des Friedensstandes schätzt. (Errechnet nach den Mitteilungen, wie sie seinerzeit in der „Vossischen Zeitung" in den Tabellen „Was bedeutet unsere Industrien wert?" angewendet worden sind.) Die Diskrepanz, die sich hiernach zwischen der Schätzung der Gesellschaft und der der Börse ergibt, soll in einem zweiten Aufsatz durch Untersuchung der bereits vorgelegten Goldbilanzen im Vergleich zur letzten Vorkriegsbilanz näher beleuchtet werden. F. Z.

Vollständige Freigabe der Rheinschiffahrt? Nachdem bereits verschiedene Erleichterungen in der Ausübung des Schiffahrtsverkehrs auf dem Rhein und des Umschlages in den Rheinhäfen in den vergangenen Monaten eingetreten sind, finden, wie uns unser Essener Korrespondent drahtet, in Kürze neue Verhandlungen des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen mit der Rheinlandkommission statt, von denen man annimmt, daß sie zur Beseitigung der letzten noch bestehenden Störungen in der Rheinschiffahrt in kürzester Frist führen werden.

Bank für Mittelsachsen A.-G., Mittweida. Die G.-V. genehmigte die Goldmark-Eröffnungsbilanz, wonach das Grundkapital nach Wegfall der bisherigen nom. 30 Mill. M. Vorzugsaktien von 630 Mill. M. auf 600 000 Goldmark herabgesetzt wird. Die Vorzugsaktien, die bei der Geschäftsgang befriedigend weiter entwickelt habe, man beabsichtige jedoch, die Filiale in Burgstädt einzuziehen.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei in Halle. Wie hatten bereits vor einiger Zeit angekündigt, daß sich in Aktionärkreisen eine starke Opposition gegen die Absicht der Verwaltung, die Stammaktien im Verhältnis von 12 : 1 zusammenzulegen, geltend macht. Je mehr man die Frage prüft, desto bereichgoldbilanz, wie sie die Gesellschaft vorschlägt, an, so fordern schon die ersten beiden Vermögenposten, d. s. die Grundstücke und Gebäude, Kritik heraus. Grundstücke sind nämlich mit 700 000 M. und Gebäude mit 426 000 M. in die Goldbilanz eingestellt worden. Das erscheint auffallend niedrig; man hat offenbar die Absicht der Beziehung Vergleichsmaterial in Gestalt der Goldbilanz der Aktiengesellschaft Wegelin u. Hübner zur Hand, die der Halleschen Maschinenfabrik benachbart ist. Wegelin u. Hübner stellen die 36 000 qm Grundbesitz mit 2,07 Mill. Goldmark zu Buch, während bei der Halleschen Maschinenfabrik 125 000 qm Grundbesitz nur mit 700 000 M. bewertet sind. Eine Unterbewertung bei der Halleschen Maschinenfabrik dürfte danach aufdeckbar sein. Auch die Gebäude finden bei Wegelin u. Hübner pro Quadratmeter Arbeitsfläche eine höhere Bewertung. Weiter finden wir in der Eröffnungsgoldbilanz der Halleschen Maschinenfabrik die Bestände an Materialien, fertigen und in Arbeit befindlichen Gegenständen mit 212 279 M. bewertet. Auch hier gewinnt man den Eindruck, daß die Gesellschaft übermäßig hohe stille Reserven zu stellen bestrebt ist. Sowohl im Hinblick auf den Umfang der Geschäfte der Gesellschaft, als auch angesichts der in ihrer Bilanz stehenden Schulden in laufender Rechnung von 395 729 M. kommt man zu der Meinung, daß die Bestände zu niedrig angesetzen sind. Bei den Schulden in laufender Rechnung kann es sich in der Hauptsache nur um Anzahlungen von Seiten der Auftraggeber handeln, da die Gesamtheit der 395 729 M. Schulden in laufender Rechnung einschließlich Bankguthaben keinen Anlaß hat, Schulden für eigene Rechnung zu machen. Besonders benachteiligt fühlen sich die Stammaktionäre durch die Behandlung, die den Vorzugsaktionären zuteil werden soll. Die 6 Mill. M. Vorzugsaktien sollen in 200 000 Stammaktien verwandelt werden, wonach das gesamte Aktienkapital sich dann auf 2,2 Mill. M. stellen würde. Darin sehen die Stammaktionäre eine Benachteiligung, da die Vorzugsaktien bereits früher 3 Mill. M. Stammaktien à 1000 pCt. bezogen haben, die jetzt bei der Umwandlung gleichfalls wie die anderen Stammaktien behandelt werden. Schließlich ist eine Benachteiligung der Gesellschaft nach Ueberwindung des Uebergangsstadiums Ende 1924 auf die Hälfte des Friedensstandes ein, so würde man zu einer Durchschnittsdividende von 15 pCt. kommen. Die jetzigen Vorzugsaktien würden demnach auf ihre ursprünglichen 200 000 M. Stammaktien 30 000 M. Dividende erhalten, ferner aus ihren oben erwähnten 3 Mill. Stammaktien, die auf 250 000 neue Stammaktien zusammengelegt würden, 37 500 Mark. Zusammen würden danach den Vorzugsaktionären 67 500 Goldmark Dividende zukommen, d. h. ¼ der Gesamtdividende auf das in Aussicht genommene Aktienkapital von 2,2 Mill. Goldmark. Ohne zwingenden Grund würden hier Verhältnisse eine Schaden für die jetzigen Stammaktionäre geschaffen werden. Es ist fraglich, ob sich ein solches Vorgehen mit der Auslegung der Goldbilanzverordnung verträgt. Dem Vorgehen der Opposition der Halleschen Maschinenfabrik muß man danach volles Verständnis entgegenbringen.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, 19. Juni. (W. T. B.) Tägliches Gold 2 pCt. (Vortag: 2 pCt.). Wechsel a. London (Cable Transf.) 4.83.25 (4.82.25), do. (60 Tage) 4.80.25 (4.29.25), do. a. Paris 5.37 (5.37), do. a. Brüssel 4.68 (4.67), do. a. Madrid 13.40 (4.33), do. a. Madrid 13.45 (13.47), do. a. Bern 17.69 (17.67), do. a. Amsterdam 37.41 (37.38), do. a. Stockholm 26.54 (26.54), do. a. Christiania 13.50 (13.45), do. a. Kopenhagen 16.88 (16.81), do. a. Prag 2.96 (2.94), do. a. Wien 0.00.14¾ (0.00.14¾); do. a. Budapest 0.00.12 (0.00.12), do. a. Belgrad 1.19 (1.19), do. a. Athen 1.75 (1.73), do. a. Buenos Aires 32.55 (32.62), do. a. Rio de Janeiro 10.80 (10.70), do. a. **Berlin (Schlußkurs) Gold 23¾** (23¾), do. **Wien 24** (24), do. **Prag** 2.96 (2.94), do. **Budapest** niedr. Kurs keine Umsätze (keine Umsätze). — Silber, ausländ. 67 (67¾). — Kaffee, Santos Nr. 4 loko 19 (19), do. Rio Nr. 7 loko 14¾ (14¾). Tendenz: Fest. — **Baumwolle** 28 (28), do. Sept. 13.38 (13.22), per Dez. 12.95 (12.72), per März 12.74 (12.48), per Mai 12.44 (12.25). — Baumwolle: Tendenz: ruhig, loko 29.65 (29.90), Juli 28.65 (28.88 bis 28.90), Aug. 27.35 (27.55), Sept. 26.48 (26.77), Okt. 25.93—95 (26.75 bis 26.20), Nov. 25.65 (25.46), Jan. 24.95—97 (25.24), März 25.16 (25.40—25.43), Mai 25.17 (25.42). — Baumwollzuf. i. Atl. u. Golf-Haf. 11 000 (5000).

Metalle: Elektrolytkupfer loko 12¼—12¾ (12¾), auf Lieferung 12½—12¾ (12¾). Zinn loko 42.62 (42.50), Blei loko 7.12 (7.12). Zink loko 5.72 (5.80), Eisen 19.50 (19.50), Weißblech 5.50 (5.50), Bessemer Stahl 39 (39). — Schmalz, prime Western 11.62½ (11.70). — Talg, extra loco 7¾ (7¾). — Baumwollsaatöl loko 11.05 (11.10), Juli 10.43 (10.60), Sept. 10.41 (10.55). — Petroleum in Cases 16.90 (16.90), do. in Tanks 6.50 (6.50), Standard white 13.50 (13.50), Pennsylvania Rohöl 3.25—3.75 (3.25—3.75). — Zucker, Zentrifugal: Tendenz: stetig, Juli 3.49 (3.45), Sep. 3.56 (3.53), Dez. 3.55 (3.52), März 3.35 (3.31). — Kautschuk first later crepe loko 20 (19¾), do. smoked sheet 18⅝ (18⅝). — Terpentin 85 (85), Savannah-Terpentin 78½ (77½). — New Orleans, Baumwolle loko 29.55 (29.55).

New York, 19. Juni. (W. T. B.) Weizen, Rotwinter, neue Ernte loko 130¼ (Vortag: 132¾), do. Hartwinter, neue Ernte loko 130¼ (132¾). — Mais 97¼ (98). — Mehl spring wheat clears 5.25—5.75 (5.25—5.75). — Getreidefracht n. England 1 sh 5 d (1 sh 5 d), do. n. d. Kontinent 8 c. (8 c.).

Chicago, 19. Juni. (W. T. B.) Weizen, Tendenz: kaum stetig; per Juli 114⅞ (Vortag: 116½), per Sept. 115⅞ (117¾), per Dez. 118⅝ (119⅝). — Mais, Tendenz: kaum stetig; per Juli 85½ (86¼), per Sept. 86⅝ (86⅝), per Dez. 77⅞ (78). — Hafer, per Juli 47 (47½), per Sept. 43⅝ (43¾). — Roggen, per Juli 76½ (77¾), per Sept. 77¾ (77¾). — Schmalz, Tendenz: ruhig; per Juli 10.75 (10.80), per Sept. 10.92 (11.02), per Okt. 11.10 (11.12½). — Rippen, per Juli 9.95 (10.10), per Sept. 10 (10.15). — Speck 10.12½ (10.25). — Leichte Schweine, niedr. Preis 6.75 (6.75), do. höchst. Preis 7.40 (7.45). — Schwere Schweine, niedr. Preis 7.30 (7.35), do. höchst. Preis 7.55 (7.55). — Schweinezufuhr in Chicago 35 000 (21 000), do. im Westen 131 000 (129 000).

*

Markparität: 23⅞ Cts. pro Bill. M. = 4,19 Bill. M. pro Doll.

Die Politik der Reichsbank.

Tagung des Deutschen Industrie- und Handelstags.

Der „Deutsche Industrie- und Handelstag" hielt seine diesjährige Sommertagung unter dem Vorsitz seines Präsidenten Franz v. Mendelssohn in Nürnberg ab. Zu Beginn der Tagesordnung ergriff der stellvertretende Reichsbankpräsident v. Glasenapp das Wort zu eingehenden Ausführungen, in welchen er die Politik der Reichsbank seit Herbeiführung der Stabilisierung begründete. Er knüpfte an die verschiedenen gegen das Rentenbankprojekt gerichteten Angriffe, insbesondere an die Darstellungen von Professor Harms an und führte aus:

Harms' Behauptung von der „grandiosen Inflation" findet in der bisherigen Entwicklung des Zahlungsmittelwesens ihre beste Widerlegung. Harms wie die übrigen Bekämpfer des Rentenbankprojektes vergessen, daß gleichzeitig mit der Steigerung des Notenumlaufes die Notgeldumlauf starke Einschränkungen erfahren hat. Der Steigerung des Geldumlaufs stehe die völlige Zurückziehung des Umlaufs an kleinen Goldanleihestücken und außerdem eine Einschränkung des Notgeldumlaufs von 800 Millionen auf etwa 100 Millionen gegenüber. Der Gesamtumlauf an deutschen Zahlungsmitteln im Inlande hat Ende November 1923 2068 Millionen, am 6. Juni 2897 Millionen Goldmark betragen. Die Zunahme von rund 800 Millionen ist ein verhältnismäßig nicht zu hoher Betrag. Professor Harms hat völlig übersehen, daß eine stabile Währung einen viel größeren Zahlungsmittelumlauf benötigt als eine absinkende.

Dazu kommt, daß sich die Wechselkurse wesentlich gebessert haben, daß das Disagio, welches für die Mark an den Auslandsmärkten Mitte März 5 v. H. betrug und dann bis zum 7. April auf 12 v. H. stieg, jetzt verschwunden ist. Im Zusammenhange damit wurde auch volle Zutreffung der angeforderten Devisen möglich. Die Reichsbank hofft, daß sie auch für absehbare Zeit an der Vollzuteilung festhalten kann.

Bei ihrer Politik ist die Reichsbank allerdings durch die ungünstige Kreditlage unterstützt worden. Dem Lichtseiten stehen eben auch schwere Schatten gegenüber. Die Schleier der Inflation sind gefallen, und das Fehlen des effektiven Kapitals wird jetzt offenbar. Jeder sucht, dies fehlende Kapital durch Kredite zu ersetzen, und alle wenden sich der Reichsbank, als der letzten Kreditquelle des Landes. Die Reichsbank aber hat getan, was sie konnte; ihre Kapitalanlage in Wechseldiskonten und Lombards ist von 452 Millionen am 30. November 1923 auf 2070 Millionen am 6. Juni 1924, also um rund 1,6 Milliarden Goldmark, gestiegen. Aber jetzt sind wir nahezu am Ende.

Eine gewisse Erleichterung der Lage, welche durch die nicht zu vermeidende Politik der Reichsbank für die gesamte Produktion hervorgerufen wird, kann man von der Tätigkeit der Golddiskontbank. Zu den bisher erhaltenen Reichsbankkrediten sind der Bank vor einigen Tagen neue Rediskontkredite zur Verfügung gestellt worden: England 5 Millionen Pfund, von dem Vereinigten Staaten 25 Millionen Dollar. Insgesamt können zurzeit etwa 165 Millionen Pfund der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, von denen bis jetzt etwa 11 Millionen Pfund bewilligt und zugeschickt sind. Derartige Hilfe können aber nur diejenigen erhalten, die Exportaufträge in der Hand haben. Diese Bedingung ist der Golddiskontbank auch von den Gebern des Rediskontkredites vorgeschrieben worden.

Auf Grund dieser Sachlage können wir hoffen, daß wir bis zu einer besseren und solideren Fundierung des Zahlungmittelwesens die Währung aufrecht zu erhalten vermögen. Es wird dabei zwar auf einen kleinen Verlust an Wert der Mark nicht ganz, auf einen gewissen Preisabbau hingewirkt werden müssen. Im Interesse der Währungsstabilität ist beides nicht zu umgehen. Die Kreditlage wird im übrigen sicher auch durch die diesjährige erfolgte Einschränkung der Geschäftsaufsicht eine Besserung erfahren. Auf die Dauer können wir mit solchen Mitteln nicht helfen. Wir brauchen in reichem Maße Auslandskredite. Solche Kredite kommen nie und nimmer vor Erledigung der Reparationsfrage. Deshalb ist das Reichsbankdirektorium einstimmig der festen Ueberzeugung, daß die grundsätzliche Annahme der Sachverständigen-Gutachten gebotene ist.

Im Anschluß hieran wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß der „Deutsche Industrie- und Handelstag" die Bemühungen der Reichsbank billigt und sie um Fortführung ihrer Politik bittet.

Die englische Handelsbilanz. Die englische Handelsbilanz für Mai gibt die folgenden Ziffern im Vergleich mit dem Vormonat: Einfuhr Mai 122 085 599 Pfd. Sterl., Zunahme gegen April 36 920 882 Pfd. Sterl., Ausfuhr Mai 52 000 000 Pfd. Sterl., Zunahme gegen April 7 393 956 Pfd. Sterl., Wiederausfuhr Mai 13 091 196 Pfd. Sterling, Zunahme gegen April 1 320 274 Pfd. Sterl. Seit Dezember 1920 ist die Einfuhr nicht mehr so hoch gewesen wie im vergangenen Dezember 1920 erreichte die 142 687 026 Pfd. Sterl., sank aber im Januar 1921 auf 117 000 000 Pfd. Sterl. und ging bis zum Februar 1922 ständig zurück. Nach einer Zeit der Depression, in der die Einfuhr zwischen 70 und 80 Millionen Pfund Sterling sich bewegte, zeigten sich im Oktober vorigen Jahres wieder Anzeichen von einer Erholung, die Einfuhr ging auf 99 914 Pfund hinauf. In den letzten sieben Monaten war eine langsame aber ständige Besserung des Außenhandels zu verzeichnen. Der Hafenarbeiterstreik im Februar und der Transportarbeiterstreik im April dieses Jahres beeinflußten dann die Besserung wieder. Die ersten fünf Monate der beiden vorhergegangenen Jahre zeigen im Vergleich zu 1924 folgende Bilanz: 1920 Einfuhr 403 113 276 Pfd. Sterl., Ausfuhr 266 615 864 Pfd. Sterl., 1923 Einfuhr 449 519 124 Pfd. Sterl., Ausfuhr 319 795 468, 1924 Einfuhr 509 944 368 Pfd. Sterl., Ausfuhr 326 440 564 Pfd. Sterl.

Merckske Guano- u. Phosphatwerke A.-G., Hamburg. Die Gesellschaft erzielte 1923 einen Warenerlös von 163 277 Bill. M., dagegen bewegten sich die Handlungsunkosten auf 98 943 Bill. M., Betriebsunkosten 166 485 Bill. M. Für Geldentwertungsrechnung wurden 650 000 Bill. M., für Tantieme 8000 Bill. M. zurückgestellt, so daß ein Verlust von 1 Bill. M. entstand. Der Verlust der neue Rechnung vorgetragen wird. Der Verlauf der Geschäfte war nur hinsichtlich der Handelsgeschäfte einigermaßen befriedigend. Bei den Hauptfabrikationsmärkten, Hamburg und Harburg, waren die Gesellschaft zu lange an behördlich festgesetzte Papiermarkhöchstpreise gebunden. Der Absatz an Düngemitteln war übrigens nur gering; es fehlten der Landwirtschaft die Mittel, um größere Düngerbestellungen machen zu können. Wenn sich der Dünger-Umsatz nicht in kurzer Zeit wesentlich bessert, so wird die Gesellschaft einen Teil ihrer Betriebsstillegen müssen, um dadurch Ersparnisse in verhältnismäßigem Fabrikationskosten zu kommen. In der Bilanz sind Barbestände mit 36 732 Bill. M., Schuldner mit 286 047 Bill. M. und Warenbestände mit 692 307 Bill. M. angegeben. Dagegen stehen Schulden bei Gläubiger auf 205 546 Bill. M., Vorträgerechnung auf 39 005 Bill. M. und Devisenrechnung auf 17 687 Bill. M. Außerdem erscheint hier der aus dem Gewinn zurückgestellte Geldentwertungsausgleich von 650 000 Bill. M. Die Goldbilanz wird der G.-V. vorgelegt werden; eine neuerliche Sanierung ist zur Zeit nicht in Frage gegenwärtigen Kapitals wird sich auch bei dieser Gesellschaft nicht vermeiden lassen.

Linke-Hofmann-Lauchhammer A.-G. Die Gesellschaft sieht sich genötigt, das von ihr in Pacht genommene Torgauer Stahlwerk wegen Auftragsmangel fast vollständig stillzulegen. — Dazu teilt uns die Verwaltung der Linke Hofmann Lauchhammer A.-G. mit, daß es sich bei dem Werk Torgau nur um einen Nebenbetrieb handelt, der in der Zeit der Hochkonjunktur zur Unterstützung der Hauptwerke Riesa und Gröditz herangezogen wurde. Der Betrieb dieses kleinen Werkes hat bei der heutigen Wirtschaftslage keine Berechtigung mehr und ist deshalb eingestellt worden. Im übrigen teilt die Verwaltung mit, daß die Werke, die Auslandsaufträge auszuführen haben, befriedigend beschäftigt sind.

Devisen und Effekten.

Amtliche Notierungen ausländischer Geldsorten u. Banknoten an der Berliner Börse vom 19. Juni

(in Billionen Mark)

Geldsorten und Banknoten	Notierungs-einheit	19. 6. Geld	19. 6. Brief	18. 6. Geld	18. 6. Brief
Amerikanische . . . 1000-5 $	1 $	4,19	4,21	4,19	4,21
do. . . . 2 u. 1 $	1 $	4,19	4,21	4,19	4,21
Argentinische	1 Pap. Pes.	1,32	1,34	1,32	1,34
Brasilianische	1 Milreis	0,44	0,46	0,42	0,44
Englische . . . . große	1 £	18,05	18,15	18,05	18,15
do. . . . 1 £ u. darunter	1 £	18,05	18,15	18,05	18,15
Belgische	100 Frs.	19,575	19,675	19,35	19,45
Bulgarische	100 Leva	2,94	2,96	2,94	2,96
Dänische	100 Kr.	70,52	70,88	70,62	70,98
Danziger	100 Gulden	72,17	72,53	72,07	72,43
Finnische	100 finnl. M.	10,395	10,455	10,395	10,455
Französische	100 Frs.	22,69	22,81	22,64	22,76
Holländische	100 Gulden	156,51	157,29	156,51	157,29
Italienische über 10 Lire . .	100 Lire	18,09	18,19	18,08	18,18
Jugoslawische	100 Dinar	4,865	4,885	4,865	4,885
Norwegische	100 Kr.	56,31	56,59	56,31	56,59
Rumänische 1000 Lei .	100 Lei	1,79	1,81	1,79	1,81
do. unter 500 Lei .	100 Lei	1,77	1,79	1,77	1,79
Schwedische	100 Kr	110,72	111,28	110,72	111,28
Schweizer	100 Frs.	73,81	74,22	73,86	74,24
Spanische	100 Peseten	55,66	55,94	55,96	56,24
Tschecho-slow. 100 K. u. darüb	100 Kr.	12,32	12,38	12,37	12,43
do. do. unter 100 K. .	100 Kr.	12,295	12,355	12,32	12,38
Oesterreichische 10-500000 K.	100 000 Kr.	5,89	5,91	5,865	5,885
Ungarische	100 000 Kr.	4,34	4,36	4,29	4,31

Danzig, 19. Juni. (Sonderkursdienst der Vossischen Zeitung.)

In Danziger Gulden (à 1/25 £)

	19. 6. Geld	19. 6. Brief	18. 6. Geld	18. 6. Brief					
					Paris	31,67	31,83	31,17	31,33
					Brüssel	—	—	—	—
Dollar	—	—	5,7755	5,8045	Zürich	102,15	102,65	102,00	102,50
100 Zloti	110,97	111,53	110,97	111,53	Helsingfors	—	—	—	—
Ausz. Warsch.	110,60	111,15	110,72	111,28	Stockholm	—	—	—	—
London	25	25	25	25	Christiania	—	—	—	—
Amsterdam	—	—	216,58	217,57	Kopenhagen	97,007	97,493	97,256	97,744

Engl. Pfund in deutscher Reichsmark —,— G., —,— B. Tel. Auszahlung Berlin 100 Bill. Reichsmark 137,630 G., 138,220 B., 100 Rentenmark 138,403 G., 139,097 B. Scheck Warschau —,— G., —,— B., NewYork telegr. Ausz 5,7805 G., 5,8095 B.

***Belgrad,** 19. Juni. (Sonderkursdienst der Vossischen Zeitung.)

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
London	365,90	364,50	Prag	250.51	455,00	Budapest	—	—
Paris	455,00	449,75	Berlin	—	—	Bukarest	—	—
Mailand	367,50	365,50	Wien	0,1198	0,119	New York	—	—

***Zürich,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.			
						Kopenhagen	95,50	95,50
Berlin	1,35*)	1,35*)	New York	5,65¼	5,65	Stockholm	150,50	150,50
Wien	0,00,79	0,00,79½	London	24,46	24,45	Christiania	76,50	76,50
Prag	16,65	16,71	Paris	30,55	30,20	Madrid	76,00	76,13
Budapest	0,00,64	0,00,65	Italien	24,60	24,50	Buen. Aires	184,00	183,50
Holland	211,90	211,65	Brüssel	26,60	25,50	Bukarest	2,47½	2,50

Belgrad 6,70 6,71), Warschau 109 (109), Sofia 4,07½ (4,07½), Athen 9,40 (10,00), Konstantinopel 3,02 (3,02), Helsingfors 14,20 (14,20). *) Franken für 1 Billion.

Kurse von 5 Uhr nachm.: Berlin 1,35, London 24,45, Paris 80,50, Brüssel 26,55, Mailand 24,15, New York 5,65½, Warschau 1,09, Prag 16,67, Wien 0,00,80, Budapest 0,00,65, Belgrad 6,73.

***Paris,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Deutschland	—	—	Amerika	18,60	18,68	Italien	80,65	80,90
Bukarest	8,15	8,30	Belgien	86,65	87,00	Schweiz	328	330
Prag	54,80	—	England	80,43	80,48	Spanien	248¾	250
Wien	26,05	26,00	Holland	6,93½	7,01	Stockholm	493	497

Norwegen 251,00 (—), Dänemark 312,00 (—).

***London,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.					19. 6.	18. 6.
			Holland	11,55¾	11,54½			
Paris	80,27½	80,55	New York	4,32,56	4,32,12	Deutschland	18,650 B.	18,725 B.
Belgien	92,37	92,87	Spanien	32,25	32,31½	Wien	307500	307500
Schweiz	24,44	24,46	Italien	99,62	99,75	Bukarest	—	—

***Amsterdam,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
London	11,55½	11,54¾	Wien	0,0037½	0,0037½	New York	267¼	267¼
Berlin	0,63¼*	0,63¾*	Kopenhagen	45,02½	45,07½	Brüssel	12,53½	12,45
Paris	14,42½	14,35	Stockholm	71,02½	71,05	Madrid	35,80	35,80
Schweiz	47,22	47,22½	Christiania	36,00	36,00	Italien	11,57¼	11,57½

Prag 7,86 (7,85), Helsingfors 6,70 (6,70), Budapest 0,0037½* (0,0037½*), Bukarest 1,15 (1,12½), Warschau 0,30 (0,30). *) fl. für 1 Billion.

***Christiania,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.						
			New York	7,43	7,43	Antwerpen	35,25	35,25
London	32,10	32,10	Amsterdam	278,50	278,50	Stockholm	187,50	197,50
Hamburg	—	—	Zürich	131,50	131,50	Kopenhagen	125,50	125,50
Paris	40,50	41,25	Helsingfors	18,70	18,70	Prag	22,00	22,00

***Stockholm,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.						
			Brüssel	17,80	17,60	Christiania	50,75	50,90
London	16,29½	16,27	Schweiz	66,73	66,75	Washington	3,76¼	3,76¼
Berlin	0,90,0*	0,90,1*	Amsterdam	141,10	141,10	Helsingfors	9,46	9,46
Paris	20,50	20,20	Kopenhagen	63,55	63,60	Prag	11,15	11,15

*) für eine Billion.

***Kopenhagen,** 19. Juni.

	19. 6.	18. 6.						
			Paris	32,30	32,00	Stockholm	157,80	157,80
London	25,60	25,64	Antwerpen	28,00	27,80	Christiania	79,95	80,05
New York	5,93	5,94	Zürich	105,00	105,20	Helsingfors	14,86	14,86
Hamburg	—	—	Amsterdam	222,15	222,65	Prag	17,48	17,48

Rom 25,95 (25,95)

Ueberseeische Wechselkurse. (Telegramme der Deutschen Ueberseeischen Bank.) Valparaiso, 18. Juni. 13,05 oro Doll. gl. 1 Pfd. St 208 pCt. Pr. London (90 T/S.) 40,20 Pesos gl. 1 Pfd. St. Sterl. New York (Sicht) 9,40 Pesos gleich 1 USA-Doll. — Rio de Janeiro, 18. Juni. London Kabel 5 59/64 d gleich 1 Milreis. New York Kabel 9 Milreis 380 Reis gleich 1 USA-Doll. — La Paz, 18. Juni. 17 d ab 18. Juni. — Montevideo, 18. Juni. Mittelkurs, Kabel New York 130 oro Doll. gleich 100 USA-Doll.

*

Berliner Nachbörse. An der gestrigen Nachbörse war das gesamte Interesse wieder auf Kriegsanleihe gerichtet. Es fand in diesem Papier noch weiterhin eine sehr rege Kauftätigkeit statt. Die Kurse schwankten zwischen 134 und 135. Im übrigen war die Umsatztätigkeit nicht groß, doch war die Tendenz im allgemeinen gut behauptet. Petroleumpapiere lagen nachbörslich ziemlich ruhig, und zwar hörte man für Deutsche Erdöl einen Höchstkurs von 34, für Deutsche Petroleum von 9⅛. Etwas lebhafter war die Geschäftstätigkeit in Aktien der Charlottenburger Wasserwerke, die zu 20 gefragt waren. Montanwerte waren im allgemeinen gut behauptet. Für Phönix hörte man einen Kurs von 23, für Gelsenkirchen einen solchen von 44½. Sehr still war die Geschäftstätigkeit in Bankaktien. Nachfrage bestand nachbörslich noch für die Anteile der Reichsbank zu 25. Der Markt der unnotierten Werte lag an der Nachbörse ohne nennenswertes Geschäft, ebenso Kassapapiere. Erwähnenswert bleibt hier lediglich, daß die Aktien der Dürener Metallwerke, die bereits amtlich mit 80 repartiert wurden, auch weiterhin gefragt blieben.

Industrie-Obligationen. 5proz. Bad. Land.-Elekt. 21 140, 5proz. Rhein-Main-Donau 85, 4½proz. Allg. Elektr.-G. Ser. 9 1400, 5proz. Aschaff. Zell. u. Papier 290, 4½proz. Augsb.-Nürnbg. 19 540, 5proz. Bachm. u. Ladew. 1921 780, 4½proz. Bad. Anil.- u. Sd. 19 S. C 3600, 4½proz. Bergm. Elektr. 20, I, II 250, 5proz. Berl.-Bautz. Jute 900, 5proz. Berl. Kindl-Brauerei 480, 5proz. Berzelius 530, 4½proz. Bing. Nürnb. Met. 19 580, 4½proz. Braunk. u. Brik. konv. 1720, 5proz. Braunschw. Kohle 1922 120, 5proz. Buderus Eisenw. 1921 200, 4½proz. Busch Waggon 600, 5proz. Charlottenb. Wasserwerke 200, 4½proz. Concordia Braunk. 780, 4½proz. Dtsch. Teleph. u. Kab. 4900, 4½proz. Dtsch. Werft, Hambg. 455, 4½proz. Donnersmarkhütte 19 900, 5proz. Dortm. Akt.-Brauerei 200, 5proz. Drahtlose Uebersee 90, 4½proz. Dyckerhoff u. Widm. 20 800, 4½proz. Eintracht Braunk. 20 440, 5proz. Eisenbahn-Verkehrsm. 860, 5proz. Eisenwerk Kraft 1914 8000, 5proz. Elektr. Liefg. 1914 4300, 4½proz. Elektr. Lief. 00, 08, 10, 12 4100, 5proz. Engelhardt-Brauerei 310, 4½proz. Feldmühle Pap. 1920 300, 5proz. Felten u. Guill. 1922 105, 4½proz. Frankfurter Gas 1920 280, 5proz. R. Frister 1920 2. Ausg. 550, 5proz. Gelsenkirchener Guß 750, 5proz. Th. Goldschmidt 125, 4½proz. Görlitzer Waggon 680, 5proz. Großkr. Mannheim 21 100, 4½proz. Habighorst Bgb. 1919 560, 5proz. Hennigsd. Stahl- u. W. 1921 160, 5proz. Hirsch Kupfer 1921 900, 4½proz. Höchster Farbw. 1919 1700, 5proz. Philipp Holzmann 165, 5proz. Horchwerke 840, 5proz. Humboldt Masch. 1921 640, 5proz. Humboldtmühle 1922 170, 5proz. Hüttw. Niederschönew. 120, 4½proz. Ilse Bergbau 1919 1100, 4½proz. C. A. F. Kahlbaum 20 390, 5proz. Lauchhammer 1921 500, 4proz. Laurahütte 1919 620, 4½proz. Leopoldsgrube 1921 230, 4½proz. Leopoldsgrube 1919, 20 500, 5proz. Lindener Brauerei 170, 5proz. Linke-Hofmann 1921 320, 4½proz. Ludw. Loewe u. Co. 19 920, 4½proz. C. Lorenz 1920 230, 5proz. Motorenfabr. Deutz 1922 85, 4½proz. Niederlaus. Kohlen 20 300, 5proz. Osram 1921 400, 4½proz. Patzenh. Brauerei 1911 7000, 4½proz. Phönix Bergbau 1907 9000, 4½proz. Phönix Bergbau 1919 3150, 5proz. Rhein. Elektriz. 21 250, 4½proz. Rhein. Elektr. u. Klnb. 12 6200, 5proz. Rhein. Metallw. 1920 1150, 5proz. Rhein.-Westf. Elektr. 210, 4½proz. Riebeck Montan 20 1220, 5proz. Rositzer Braunkohle 200, 4½proz. Rütgerswerke 20 310, 4½proz. Rybniker Steink. 1920 950, 5proz. Sachsen Gewerksch. 280, 4½proz. Sächs. Elektr. Lief. 10 3800, 4½proz. Fr. Seiffert u. Co. 20 1950, 4½proz. Siemens u. Halske 19 1120, 5proz. Telephon Berliner 1921 310, 6proz. Treuhand f. Verk. u. Ind. 1075, 5proz. Ullstein 1922 320, 4½proz Vogel Telegr.-Draht 1050, 5proz. Westeregeln Alkali 250, 5proz. Wittener Guß 1922 1005, 5proz. Zellstoff Waldhof 1922 180, 5proz. Schultheiß-Patz. 330 (in Milliarden pCt.).

Kursergänzungen zu den unnotierten Werten: Brandenburg. Futter 0,15, Chem. Lübbe 0,10, Vema 0,35, Vogtländer u. Sohn 4,25.

Deutsche Stadt-Anleihen. 4proz. Berlin 1919 1470, 4proz. Berlin 1920 300, 4proz. Groß-Berlin Vb. 19, 20 640, 4proz. Danzig 14 N Ausg. 19 10 000, 7proz. Essen 1922 4,30 (in Milliarden Prozent).

Versicherung-Aktien (in Bill. M. p. Stck.): Aach.-Münch. Feuer-V. N 91, Aachener Rückvers. N 22, Allianz N 102, Berl. Hagel-Assek. N 45, Berlinische Feuer-Vers. 43, Concordia, Leb.-V., Köln 8, Deutscher Lloyd N 40, Frankf. Allgem Vers. 57, do. neue 54, Frankonia Rück- u. Mitv. 28, Germania Lebens-Vers. 15, Hermes Kreditversicher. 8, Kölnische Rückversich. 300, Kolonia, F.-V. Köln N 80, do. 1000 M. 27, Leipziger Feuer-Vers. N 52, do. Ser. B N 10, Magdeburg. Feuer-V.-G. 72, do. Hagel-V.-G. 23, do. Lebens-V.-G. 30, do. Rückvers.-G. 21, Mannheimer Vers.-G. N 45,50, National Allgem. Stettin 172, Nordstern Allg. Vers. N 23, do. Transp.-Vers. 15, Schles. Feuer-Vers. N 32, Thuringia, Erfurt N 96, Transatlant. Güt.-Vers. 69, Viktoria, Allgem. Vers. 150.

Frankfurt a. M., 19. Juni. (W. T. B.) (Notierungen in Billionen.)

Metallbank	12,40	Sichel	3,75	Gummi (Peters)	1,00
Höchster Farbwk.	9,75	Mainkraft	6,00	Ver. Dt. Oelfabr	13,50
Holzverk Konst.	6,20	Motor. Oberursel	9,00	Olea-Werke	2,40
Dt. Gold- u. Silber	12,40	Adler-Werke	1,30	Zellstoff Waldhof	6,25
Rütgerswerke	8,63	Hilpert Armatur.	2,75	Fuchs Waggon	0,62
Elektro Emag	0,225	Pokorny & Wittek	2,09	Karlstädter Zem	4,60
Voigt & Häffner	1,35	Daimler	2,20	Zuck. Waghäuser	2,50
Westeregeln Alk.	10,63	Aschaffbg. Zellst.	15,10	Zuck. Frankenth.	2,95
Mannesmann	25,50	Phil. Holzmann	2,39	Zucker Offenstein	2,63
Metallgesellschaft	12,25	Wayß & Freytag	1,80	Zuckerf. Stuttgart	2,30
Schubherz	2,10	Gebr. Junghans	4,70	Zucker Heilbronn	1,35

Breslau, 19. Juni. (Priv.-Telegr.) (Notierungen in Billionen.)

Elektrw. Schles.	4,90	Meyer-Kauffm.	9,10	Schl. Leinen-Ind. vorm. Kramsta	3,75
Feldm. Papier- u. Zellstoffwerke	2,50	N.-Schl. Elektr. u. Kleinbahn	7,75	Strieg. Bürst.-Akt.	5,10
Fraust. Zuckerfbr.	—	Ostwerke A.-G.	—	Vereinigte Freib. Uhrenfabriken	4,50
Huta Hoch u. Tiefb	1,10	Schles. Elektr.- u. Gas-A.-G. Lit. B	6,25		
Linke-Hofm. Brsl.	8,30				

Dresden, 19. Juni. (Priv.-Telegr.) (Notierungen in Billionen.)

Ernemann-W.	1,80	Rhode Papierf.	0,27	Kulmb. Rizzi A	12,50
Heidenauer Pp.	0,69	Unger & Hoffm.	1,00	do. Lit. B	3,30
Mimosa-A.-G.	1,30	I. Kulmb. Exp	7,10	Reichelbräu	8,50
Penig. Pat.-Pp	2,30	Felsenkeller	10,00	Soc. Waldschl.	1,70

Leipzig, 19. Juni. (Priv.-Telegr.) (Notierungen in Billionen.)

Mansfelder Akt.	2,70	Leipziger Spitzen	21,50	Leipz. Piano Zim.	4,90
Kirchner & Co.	10,00	Leipziger Baumw.	—	Polyphon	3,00
Sondermann & St.	0,45	Stöhr & Co.	52,20	Riquet & Co.	2,40
Wotan-Werke	1,75	Textil Claviez	1,30	Hugo Schneider	3,30
Zimmermann-W	0,00	Ludwig Hupfeld	2,00	Fritz Schulz jun.	11,10
Leipziger Kammg.	8,25	Fritzsche Buch	2,60	Ver. Chem. Zeitz	4,50

Barth & Co. 2,75. — Tendenz: Bei nicht sehr umfangreichem Geschäft am offiziellen Markt weiter freundlich, im Freiverkehr dagegen überwiegend abgeschwächt.

Hamburg, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Schlußkurse. Notierungen in Billionen.

Lübeck-Büchen	35,50	NorddeutschLloyd	4,30	Wandsbek. Leder	6 B
Deutsch-Austral.	20,00	Rheederei v. 96	18,00	Merck Guano	10,50
do. D. G. Kosm.	—	Rolandlinie	8,50	Schlinck & Co.	24,25
do. Ostafrika	15 B	Ver. Elbeschiffahrt	2,13	Holstenbrauerei	19,00
Flensb. D. G. v. 69	8,00	Reiherst. Schiff.	6,25	Cuxhav. Hochseef.	4,50
Hamb.-Am. Packf	20,50	Lederw. Wiemann	21,00	Winter Papier	6,3 B
do. Südamerika	31,00	Stader Leder	7,00		

Tendenz: Fester.

Danzig, 19. Juni. **Fonds.** (Sonderkursdienst der Voss. Zeitung.)

In Danziger Gulden (à 1/25 Lstr.).

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Danzig. Privatbankaktien	17,38	18,68	4pr. Dnz. Stadtanl. II, III 04	—	—
5prz. Danz. Goldanleihe	2,35	2,35	4pr. Danz. Stadtanl. v. 1919	140,13	140,13

Sarotti-Aktien 4,13, Danziger Teerindustrie 6,25, Victor Lietzau A.-G. 14,50.

Ausländische Fondsbörsen.

Zürich, 19. Juni. Fonds. Steaua Romana 99 (gestern 99), Baltimore and Ohio 38, Banca Commerciale 342 (345), Wiener Bankverein 9½ (9½), Hispano-Americana 1575 (1545), Oesterr. Bodenkredit 23½ (23½), Aluminium-Neuhausen 2515 (2510), Orientbank 330 (332), Elektr. Licht u. Kraft 94 (92), A. E. G. 91 (91), Stahlwerk Becker 33 (34), Becker Kohle 62 (61).

Rheinische Creditbank, Mannheim. Das Institut vereinnahmte im Geschäftsjahr 1923 aus Wechseln und Zinsen 1 519 320 Bill. M., aus Zinsscheinen und Sorten 453 166 Bill. M. und aus Provisionen 2 136 012 Bill. M. Andererseits erforderten Handlungsunkosten und Steuern 3 082 919 Bill. M., so daß ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 1 025 581 Bill. M. verbleibt. Von einer Verteilung dieses Betrages wird abgesehen. In der Bilanz erscheinen Kreditoren mit 32 013 518 Bill. M., Akzepte und Schecks mit 25 499 Bill. M., denen an Kasse und Notenbankguthaben usw. 2 801 289 Bill. Mark, an Wechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen 2 214 944 Bill. M., Nostroguthaben bei Banken 14 971 564 Bill. M. und Debitoren in laufender Rechnung 12 076 795 Bill. M. gegenüberstehen. Eigene Wertpapiere, Konsortialbeteiligungen, dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen, Bankgebäude und sonstige Immobilien sind auf je 1 Bill. M. abgeschrieben.

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt A.-G. Das Institut weist für 1923 Gesamteinnahmen von 716 516 Bill. M. aus, von denen 384 900 auf Zinsen und 210 890 Bill. M. auf Provisionen entfallen. Nach Abzug von 174 119 Bill. M. Verwaltungskosten verbleibt ein Ueberschuß von 520 359 Bill. M. Die Bilanz zeigt Kreditoren von 2 345 042 Bill. M., die in 584 615 Bill. M. Kasse, 52 570 Bill. M. Wechsel, 953 824 Bill. M. Nostro-Guthaben und 1 331 878 Bill. Mark Debitoren Anlage gefunden haben.

Aufwertung der städtischen Anleihen. Zu der auch von der „Voss. Ztg." registrierten Korrespondenz-Meldung über eine beabsichtigte Aufwertung der städtischen Anleihen teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß diese Nachricht in der gemeldeten Form nicht zutrifft. Entstanden ist diese Nachricht wohl aus der Tatsache, daß in diesen Tagen bei den zuständigen preußischen Ministerien Besprechungen über die Aufwertung der Anleihen für werbende Betriebe der Kommunen und kommunalen Verbände stattfinden. Die Aufwertung dieser Anleihen ist vorgeschrieben nach dem § 1 Nr. 8 der 3. Steuernotverordnung. Danach handelt es sich also nicht um eine generelle Aufwertung kommunaler Anleihen, sondern nur um die Modalitäten der vorgeschriebenen Aufwertung der oben genannten werbenden Anleihen.

Starke Produktionssteigerung bei der Royal Dutch. In Ergänzung unserer Mitteilungen über den Abschluß der Gesellschaft drahtet uns unser Pariser Korrespondent noch: Die gesamte Petroleumproduktion dr Royal Dutch-Gruppe im Jahre 1923 belief sich auf 14 688 031 To. gegen 8 999 035 To. im Vorjahre. Während sich also die gesamte Weltproduktion etwa um 19 pCt. gehoben hat, ist die Produktion der Royal Dutch-Gruppe um 60 pCt. gestiegen. Weiter teilt der Jahresbericht mit, daß alle in der Presse erschienenen Informationen über ein angebliches Abkommen der Royal Dutch mit der russischen Regierung jeder Begründung entbehren, ebenso wie die Gerüchte, die hinsichtlich eines Abkommens mit amerikanischen Konkurrenten wegen einer Verteilung der Weltproduktion bestehen sollen. Was die Transportmittel anbetrifft, so verfügte die Gruppe am Ende des Berichtsjahres über eine Tonnage von 300 000 Tonnen. Die Finanzoperationen sind im letzten Jahre allein durch die Mittel der Gesellschaft bewerkstelligt worden, ohne daß es nötig gewesen wäre, sich an Bankiers oder an den Weltmarkt zu wenden. Der für die Ausschüttung auf die neuen Aktien der Shell-Union im vorigen November benötigte Betrag ist von der Royal Dutch gestellt worden. Dieser Betrag ist zum großen Teil in bar zur Verfügung gestellt worden. In Rußland ist die Lage noch unverändert, und die dortigen Besitztümer der Gesellschaft werden immer noch von der Sowjetregierung zu deren Vorteil ausgebeutet.

Amerikanische Baumwollvorräte. Das Washingtoner Censusbureau gibt den heimischen Verbrauch von Baumwolle im Monat Mai und die am 31. Mai zur Verfügung stehenden Vorräte wie folgt aus:

	In Tausenden Mai 1924	1923	1922	1921
Verbrauch von Baumwolle	414	621	495	441
Vorräte in den Spinnereien	1 158	1 621	1 420	1 281
Vorräte in den Lagerhäusern u. Pressen	1 127	1 580	2 559	4 738
Baumwollexport einschl. Linters	326	160	469	477
Zahl der in Betrieb befindl. Spindeln	30 493	35 390	31 641	32 836

Generalversammlungen

Habermann, Guckes u. Liebold A.-G., Kiel. Vertreten ein Aktienkapital von 55 917 000 M. Genehmigt der Abschluß, wonach der Reingewinn in Höhe von 30 525 Bill. M. auf neue Rechnung vorgetragen wird. Neu in den Aufsichtsrat gewählt: Dr. Oskar Stübben von der Braunschweigischen Staatsbank und Dr. jur. Georg Kautz, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat in Wilmersdorf.

Lerche u. Nippert, Hoch- und Tiefbau-A.-G., Berlin. Verwaltungsanträge genehmigt. Danach wird der Reingewinn von 96 698 Bill. M. auf neue Rechnung vorgetragen.

Deutsche Torfverbrennungs-A.-G., Hamburg. Genehmigt: Bilanz für 1923. Es mußte ein größerer Bankkredit in Anspruch genommen werden, der auf die Weiterentwicklung der Gesellschaft hemmend wirken könnte. Deshalb wurde nach langen Verhandlungen eine Kommission beauftragt, Schritte zu einem eventuellen Verkauf des Werkes Wittmoor vorzunehmen.

Vereinigte Bautzener Papierfabriken A.-G. 25 Millionen Mark Aktien vertreten. Die Verwaltungsanträge genehmigt. Nach Mitteilung des Vorsitzenden besteht begründete Hoffnung, daß sich die Lage des Unternehmens im neuen Jahre bessern wird.

Hamburgische Hochseefischerei A.-G. Bericht für 1923 genehmigt und das bisherige Vorstandsmitglied Richard Ohlrogge als neues Mitglied des Aufsichtsrats gewählt. Der Schiffspark der Gesellschaft besteht unverändert aus 13 Dampfern. Die Schiffe sind eingehend überholt und für einen großen Teil sind umfangreiche Aufwendungen gemacht worden.

Strelow A.-G. für Elektrotechnik, Berlin. Genehmigt die Goldbilanz per 1. Januar 1924 mit 100 000 Goldmark Aktienkapital sowie 20 000 Goldmark für das Reservekonto. Grundstücke, Gebäude, Einrichtungen, Maschinen und Werkzeuge auf je 1 M. abgeschrieben, Außenstände 45 238 Goldmark, Verbindlichkeiten nicht vorhanden. Die Gesellschaft ist mit der Spezialfabrikation von Elektrizitätszählern voll und lohnend beschäftigt. Im Ausland arbeitet die Firma gemeinsam mit besonderen Gesellschaften, die die Fabrikationslizenz erworben haben. Der Abschluß für das erste Geschäftsjahr ergibt einen Reingewinn von 72 066 Bill. M.

Georg Kehrhahn & Co. A.-G., Hamburg. Genehmigt die mit einem Verlust von rund 500 Goldmark abschließende Gewinn- und Verlustrechnung. Ferner wurde die Abänderung der Firma in „Hanseatische Handels- und Verkehrs A.-G." beschlossen, und als neues Mitglied des Aufsichtsrats Rechtsanwalt Dr. Zorn gewählt. Die beabsichtigte Umstellung auf Goldmark wurde vorläufig vertagt. Wie die Verwaltung mitteilte, wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen der jetzt ruhende Betrieb der Gesellschaft wieder aufgenommen werden.

Flexilisswerke Holzindustrie A.-G., Berlin. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte ein Aktionär darauf aufmerksam, daß die G.-V. entgegen den Vorschriften der Statuten einberufen sei. Die ao. G.-V. beschloß mit allen gegen 40 000 Stimmen trotzdem die Tagesordnung zu erledigen. Die Opposition gab Protest zu Protokoll. Der Vorsitzende teilte dann die Gründe mit, die beim Verkauf des Sägewerkes Holzdorf bestimmend waren und stellte den Antrag auf Genehmigung des mit der Oberhessischen Holzhandelsgesellschaft und dem hessischen Industriekonzern abgeschlossenen Verkaufsvertrages. Hierzu wurde mitgeteilt, daß die Hälfte der Verkaufssumme von 55 000 M. bereits in den Händen der Gesellschaft sei. Der Vertrag wurde mit allen gegen 40 000 Stimmen angenommen. Der Aufsichtsrat wurde ermächtigt, über Verkauf bzw. Verpachtung des Andreasberger Werkes im Falle eines günstigen Angebots zu beschließen.

Riquet & Co. A.-G. in Gautzsch bei Leipzig. Das Unternehmen legt die Papiermarkbilanz für 1923 und gleichzeitig die Goldmarkeröffnungsbilanz für den 1. Januar 1924 vor. Trotz der Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung ist es gelungen, die Betriebsanlagen voll auszunutzen. Vielfach konnte das Unternehmen den beträchtlichen Lieferungsansprüchen nicht in der geforderten Höhe gerecht werden. Die Verwaltung schlägt vor, den Reingewinn von 269 228 Bill. M. nach Abzug einer Vorzugsdividende auf neue Rechnung vorzutragen. Nach der Stabilisierung der Mark ist die Nachfrage nach den Erzeugnissen des Unternehmens gleich rege geblieben. In der Goldmarkeröffnungsbilanz werden unter anderem ausgewiesen: Grundstücke 600 000 Goldmark, Gebäude 1 Million, Maschinenanlagen 100 000, Warenbestände 1 090 009, Außenstände 135 977, Kasse und Guthaben bei Banken 288 821, andererseits Gläubiger 2 960 932.

Berliner Pumpenfabrik A.-G., Berlin. Die o. G.-V. genehmigte den vorgelegten Jahresabschluß. Der Reingewinn wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die auf dem Grundstück der Gesellschaft ruhende Hypothek in Höhe von 500 000 M. wurde im verflossenen Geschäftsjahr abgelöst. Das Fabrikationsprogramm wurde durch Aufnahme neuer Typen erheblich erweitert. Das laufende Geschäftsjahr ist bisher als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Vorlegung der Goldbilanz wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Vertreten 6 851 000 M. Aktienkapital.

Ankauf des Leipziger Grassi-Museums für die Textilmesse. In der gestrigen Leipziger Stadtverordnetenversammlung wurde der zwischen der Stadt Leipzig und der Grassi-Textilmeßhaus-A.-G. vereinbarte Vertrag bezüglich des Ankaufs des Grassi-Museums, wie die „Deutsche Konfektion" mitteilt, mit der von der G.-V. beschlossenen Aenderung genehmigt. Für den Kaufpreis errichtet die Stadt Leipzig auf dem Johannisplatz ein neues Museum, dessen Baukosten sich etwa auf 2 Millionen Mark belaufen werden.

Die Sowjethandelsflotte als A.-G. Die Handelsflotte und die freiwillige Flotte haben sich zu einer Aktiengesellschaft, der Sowjethandelsflotte, zusammengeschlossen.

Neueröffnete Konkurse	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	Gläub.-Vers.	Prüf.-Termin
C. Men . es & Co. . . m. b. H.	Berlin	Berlin	6. 6.	10. 7.	30. 6.	28. 7.
H. Rheinbey G. m. b. H.	Berlin	Berlin	6. 6.	15. 8.	4. 7.	22. 9.
Christoph Dade, Inhab. Frau Johanne Hartleib, geb Dade	Berlin	Berlin	13. 6.	2. 8.	12. 7.	12. 9.
Fabrikant Willy Blankenfeld	Brandenburg	Brandenburg	12. 6.	12. 7.	5. 7.	26. 7.
Kaufmann Hugo Schlünsen	Brandenburg	Brandenburg	13. 6.	17. 7.	12. 7.	2. 8.
Kfm. Ernst Oswald Morgenstern	Chemnitz	Chemnitz	16. 6.	30. 6.	14. 7.	14. 7.
Aluminium- und Isolierflaschenfabrikant Hermann Albon Erde	Klotzsche b. Dresden	Dresden	14. 6.	10. 7.	15. 7.	29. 7.
Paul Büttner	Erfurt	Erfurt	14. 6.	4. 7.	12. 7.	12. 7.
Kaufmann Martin Rosenthal	Halle/S.	Halle	14. 6.	30. 7.	14. 7.	13. 8.
Kaufmann Richard Löffler	Magdeburg	Magdeburg	14. 6.	11. 7.	11. 7.	25. 7.
Kaufmann Willi Heinrich	Magdeburg	Magdeburg	14. 6.	11. 7.	11. 7.	25. 7.
Bankdirektor Conrad Schubert	Reppen	Reppen	13. 6.	4. 7.	1. 8.	1. 8.
Hugo Schwarz	Schwerin	Schwerin	13. 6.	7. 7.	21. 7.	21. 7.
Hermann Uhlrich & Co.	Breslau	Breslau	10. 6.	22. 7.	8. 7.	5. 8.
Fritz Ahlewelt	Bünde	Bünde	14. 6.	1. 7.	11. 7.	11. 7.
Warenhaus Georg Jontofsohn Nachf	Christburg	Christburg	13. 6.	10. 7.	10. 7.	10. 7.
Kaufmann Arthur Paul Wettinger	Crimmitschau	Crimmitschau	14. 6.	25. 7.	11. 7.	8. 8.
Landwirt Joseph Wölfle	Schabringen	Dillingen	14. 6.	9. 8.	12. 7.	4. 10.
Kaufmann Karl Heinrich Müller	Eibenstock	Eibenstock	16. 6.	10. 7.	11. 7.	1. 8.
Ehrhardt & Co.	Eisenach	Eisenach	14. 6.	17. 7.	22. 7.	22. 7.
Rheinische Photo-Manufaktur G. m. b. H.	Elberfeld-Sonnborn	Elberfeld	10. 6.	26. 7.	10. 7.	14. 8.
Tabakvertriebsgesellschaft m. b. H.	Elberfeld	Elberfeld	11. 6.	26. 7.	10. 7.	21. 8.
Zigarrenhändler Albert W. Stoffel	Frankfurt a. M.	Frankfurt	14. 6.	10. 7.	8. 7.	18. 7.
Kaufm. Bernhard Strübing	Hestenmoor	Gifhorn	14. 6.	2. 7.	9. 7.	9. 7.
Garderobenhändler Carl August Hermann Eggert	Hamburg	Hamburg	14. 6.	16. 8.	16. 7.	17. 9.
M. Sanders & Co. m. b. H.	Hamburg	Hamburg	14. 6.	16. 8.	16. 7.	17. 9.
Kaufmann Erhard Kolleck	Insterburg	Insterburg	14. 6.	20. 7.	30. 7.	30. 7.
Kaufmann Emil Odenheimer	Lörrach	Lörrach	13. 6.	9. 7.	12. 7.	12. 7.
Geschäftsinhaber Edwin Zönnchen	Meisatal	Meissen	14. 6.	3. 7.	4. 7.	11. 7.
E. O. Rönitz & Co. G. m. b. H.	Offenbach	Offenbach	14. 6.	25. 6.	12. 7.	12. 7.
Minna Arlautzki	Schillehnen	Pillkallen	14. 6.	12. 7.	22. 7.	22. 7.
Kommanditges. in Fa. Werner Greiert	Pirna	Pirna	12. 6.	31. 7.	8. 7.	2. 9.
Kaufmann Felix Trutwin	Großlassowitz	Rosenberg O.-S.	15. 6.	7. 7.	7. 7.	21. 7.
Albert Pfeiffer	Ulm	Ulm	16. 6.	8. 7.	16. 7.	16. 7.
Radio-Gesellschaft m. b. H.	Zwickau	Zwickau	14. 6.	11. 8.	10. 7.	11. 9.

Die heutigen Finanzanzeigen der „Vossischen Zeitung". Ottensener Eisenwerk A.-G., Altona-Ottensen (Generalversammlung).

Neuer Tagesdienst der Vossischen Zeitung

Nummer 290 — Ergänzung zur Berliner Ausgabe. — 20. Juni

489

Moabiter Spiegel.

Das „heilige" Hakenkreuz.

Zu sehr unerquicklichen Szenen kam es gestern bei einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Charlottenburg, wo der völkische Abgeordnete, Major a. D. Henning, als Kläger gegen einen seiner Parteigenossen auftrat. Der deutschvölkische Major a. D. hielt es für taktvoll, mit einem riesigen Hakenkreuz auf dem Bratenrocken des Gerichtssaal zu betreten. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Friedländer, ersuchte darauf Henning, das Hakenkreuz zu entfernen. Das Verhalten des Abgeordneten sei ungehörig.

Henning seinerseits erklärte, daß das Tragen des Hakenkreuzes in Deutschland nicht verboten sei. Ganz abgesehen davon sei es das offizielle Abzeichen der deutsch-völkischen Freiheitspartei, er lege es sogar in den Reichstagssitzungen an. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß dieses Zeichen für weite Kreise des deutschen Volkes außerordentlich erregend sei, und das Tragen des Hakenkreuzes im Gerichtssaal von schlechter Erziehung zeuge. Als sich der Abgeordnete zum zweiten Mal energisch weigerte, das Abzeichen zu entfernen, mischte sich sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sack, der Spezialist für nationalistische Prozesse, in die Debatte. Der Vorsitzende erklärte jedoch, daß er den Major in Ordnungsstrafe nehmen werde und daß, wenn die Möglichkeit bestünde, auch der Rechtsanwalt in eine Ordnungsstrafe genommen werden müßte, weil er seinen Klienten nicht vorher auf das Unzulässige seines Abzeichens aufmerksam gemacht hatte. Das Hakenkreuz habe dem Deutschen Reich mehr Schaden gebracht als irgend etwas anderes. Die Debatte spitzte sich immer mehr zu, Abg. Henning erklärte schließlich, daß er sich verbitten müsse, politische Belehrungen vom Gericht mit anzuhören und forderte schließlich den Vorsitzenden auf, sein Amt niederzulegen. Der Beklagte, ein gewisser Bock, sprang nun seinerseits auf, um zu erklären, daß auch er den Vorsitzenden für befangen halte und daß ihm als Mitglied der völkischen Freiheitspartei das Hakenkreuz heilig (!) sei. Diesen Ausführungen schloß sich der Verteidiger Dr. Sack an. Der Kläger, Beklagter und Verteidiger immer schärfer in ihren Ausdrücken wurden und durch ihre Reden den Beginn der eigentlichen Verhandlung hinderten, erklärte schließlich der Vorsitzende, daß eine Verhandlung nach den Vorfällen nicht mehr möglich sei. Abgeordneter Henning wurde in eine Ordnungsstrafe von 50 M. genommen und es wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit an die zuständige Kammer des Landgerichts zur weiteren Entscheidung zu übergeben.

*

Unser juristischer Mitarbeiter schreibt uns hierzu:

Das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz überträgt dem Vorsitzenden des Gerichtes die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Sitzung. Hierzu gehört auch seine Befugnis, ungebührliches Verhalten von Parteien oder Zeugen zu rügen und auf Abstellung zu dringen. Er kann gegen Parteien, die sich in der Sitzung einer Ungebühr schuldig machen, gemäß § 178 eine Ordnungsstrafe festsetzen und sofort vollstrecken lassen. Als eine solche Ungebühr ist aber das Tragen des Hakenkreuzes vor Gericht insbesondere dann anzusehen, wenn der Vorsitzende des Gerichts seine Entfernung angeordnet hat, sein Träger aber sich dieser Anordnung nicht fügt. Ueber die Bedeutung des Hakenkreuzes liegen bereits richterliche Entscheidungen vor. Das Landgericht Schweidnitz hatte in einem derartigen Urteil ausgesprochen, daß in der gegenwärtigen Zeit das Tragen des Hakenkreuzes durch dessen Anlegung der Träger als krasser Antisemit in Erscheinung treten will, von Personen jüdischer Abstammung der Regel nach als Herausforderung und Kränkung empfunden wird und werden muß. Auch die vorgesetzten Behörden haben diesen Standpunkt eingenommen. Ein Erlaß des preußischen Kultusministers, der sich auf einen einheiligen Beschluß der preußischen Staatsregierung stützt, wendet sich gegen die herausfordernde Betonung eines Parteistandpunktes durch Tragen von Abzeichen in der Schule. Ein weiterer Erlaß bezeichnet das Hakenkreuz als ein Abzeichen dieser Art. Ebenso hat auch der Oberlandesgerichtspräsident in Breslau einem Beamten, der im Dienste das Hakenkreuz getragen hat, dieses untersagt, weil er es nicht für statthaft erachtete. Aehnliche Verfügungen liegen von den Chefs anderer Behörden vor. Es kann danach über die Unzulässigkeit des Verhaltens des Abg. Henning vor Gericht kaum ein Zweifel obwalten.

Ein Wohltätigkeitsschwindler.

Auf eigene Rechnung hatte der Maler Wehrens im Jahre 1923 Sammlungen für die Ruhrhilfe und für die notleidenden Ruhrkinder vorgenommen und erhebliche Beträge sowie Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände eingesammelt, aber, wie ihm zur Last gelegt wurde, für eigene Zwecke verwendet. Wehrens hatte sich deshalb gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen fortgesetzter Betrügereien zu verantworten. Der Angeklagte war früher beim Vaterländischen Frauenverein tätig gewesen und von diesem dem Roten Kreuz überwiesen worden. Später glaubte er dann auf eigene Kappe das Sammelgeschäft betreiben zu können. Mit falschen Ausweisen des Roten Kreuzes, die er mit seinem Lichtbild versehen hatte, wandte der Angeklagte sich an zahlreiche Privatleute und gab vor, daß er im Auftrage des Roten Kreuzes für die Ruhrhilfe Beiträge einsammeln sollte. Er hatte dabei auch ziemlichen Erfolg, denn es sollen ihm erhebliche Zuwendungen zugeflossen sein. Das Gerichte gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte die gesammelten Beträge für sich verwendet habe, und verurteilte ihn mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit seines Verhaltens zu drei Monaten Gefängnis.

Taschendiebe in der Stadtbahn. Das Opfer eines raffiniert ausgeführten Taschendiebstahls wurde gestern der Kaufmann Fritz Grünspan aus der Gneisenaustraße 54, der am Bahnhof Halensee in die Stadtbahn gestiegen war, um nach Berlin zu fahren. Während der Fahrt wurde ihm plötzlich übel und er verlor die Besinnung. Auf dem Bahnhof Neukölln wurde er dann bewußtlos aufgefunden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Er gab an, daß er bemerkt habe, wie eine Frau, die ihm im Abteil gegenübersaß, sich auf ihn gestützt habe, ihm den Ring vom Finger zog, und wie ihm ein Mann die Brieftasche aus dem Rock riß. Er wurde in seine Wohnung geschafft, wo festgestellt wurde, daß er offenbar mit einem noch nicht festgestellten Mittel betäubt worden ist. Seine Brieftasche enthielt einen Scheck über 5000 Mark, Ausweispapiere und 500 Mark bares Geld. Als die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde und man den Scheck sperren wollte, entdeckte man, daß die Räuber diesen schon mit den gestohlenen Ausweispapieren eingelöst hatten. Es ist dies in kurzer Zeit der dritte Fall, daß alleinfahrende Reisende betäubt und beraubt wurden. Jedesmal gaben die Beraubten an, mit einem Ehepaar zusammengefahren zu sein. So war es auch vorgestern, als ein junger Mann ebenfalls betäubt wurde. Er wurde, nachdem er drei Stunden herumgefahren war, aus dem Abteil getragen. Ihm war seine Brieftasche, die nur drei Mark enthielt, gestohlen worden. Die Bahnhofstreifen und Sonderpatrouillen der Taschendiebstahlsstreife sind alarmiert.

Die Fleischvergiftungen in Wilmersdorf. Wie wir bereits berichteten, zog sich gestern die Familie Justus in der Landhausstraße 6-7 in Wilmersdorf eine schwere Fleischvergiftung zu. Wie wir erfahren, befinden sich alle Patienten auf dem Wege der Besserung, so daß direkte Lebensgefahr nicht mehr besteht. Weitere Vergiftungsfälle sind nicht mehr vorgekommen.

Jeder Wohnungstausch im Reichsgebiet wird im amtlichen „Wohnungs-Tausch-Anzeiger" angekündigt. Berliner Tauschwohnungen in einer Sonder-Rubrik. Neue Nummer erscheinen. 15 Pfennig im Straßenhandel, in den Kiosken und Ullstein-Filialen.

Meldungen von überall

der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung".

*** Hamburg.**

Der Flieger Roack vom deutschen Aero-Lloyd hat die Strecke Kopenhagen—Hamburg in 97 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.

*** Stuttgart.**

In Stuttgart findet am nächsten Montag eine Konferenz von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums und der Schweizer und italienischen Bahnen statt, in der über die Verbesserung des Schnellzugsverkehrs nach der Schweiz und nach Italien über Württemberg und die Neckarbahn Beratungen gepflogen werden. An der Konferenz beteiligen sich außerdem noch Vertreter sämtlicher Eisenbahndirektionen und Handelskammern, Stadtverwaltungen, Industrieverbände, Universitäten usw.

*** Stuttgart.**

Einer der in Stuttgart in Untersuchungshaft befindlichen Tschela-Angehörigen brach am Mittwoch, als er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollte, aus und entkam. Die rasch aufgenommene Verfolgung von Wachmannschaften und Publikum hatte zunächst keinen Erfolg, bis es dem Insassen eines Privatautos gelang, nach aufregender Jagd den Häftling wieder zu fassen.

*** Bethel-Bielefeld.**

In der Kirchen-Plenarsitzung des Deutschen evangelischen Kirchentages zu Bethel-Bielefeld wurde das Kirchenbundesgesetz, betreffend die Angliederung der evangelischen Brüder-Unität an den Kirchenbund in Deutschland, einstimmig ohne Aussprache angenommen. Der Kirchenbund übernimmt damit die Vertretung der gemeinsamen evangelischen Interessen auch für die Evangelische Brüder-Unität in Deutschland. Diese erhält das Recht, sich auf den Kirchentagen durch ein Mitglied vertreten zu lassen.

*** Kopenhagen.**

Kopenhagen ist von einem wahren Fairbank- und Pickford-Rummel befallen. Etwa 5000 Menschen waren auf dem Bahnhof erschienen. Ein riesiger Polizeiaufgebot mußte Mary Pickford auf seinen Armen durch das lebensgefährliche Getümmel der hurrorufenden Menge tragen. Der Zug durch die Stadt verursachte mehrfach Verkehrsstockungen. Vom Balkon des Hotels Angleterre hielten Douglas und Mary Reden an die Volksmenge.

*** Prag.**

Eine lustige Episode erzählte Präsident Masaryk, der gegenwärtig eine Reise durch Mähren und Schlesien unternimmt, den Bewohnern des kleinen mährischen Dorfes Klobouk, wo der Präsident kurz nach seiner Verheiratung mit einer Amerikanerin eine Zeitlang lebte. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Präsident: „Ich danke Ihnen, liebe Bürger von Klobouk, für Ihre Begrüßung. Hier in Klobouk habe ich zu Beginn meines Familienlebens sehr glückliche Augenblicke verlebt. Ich erinnere mich, wie ich mit meiner jungen amerikanischen Frau das erstemal zu Ihnen auf Ferien kam. Es besuchte mich einer von euren Bürgern — Gott gebe ihm die ewige Seligkeit —, und er kam mit der Bitte, ihm meine Frau zu zeigen, da er eine — Negerin noch nie gesehen habe."

*** Southampton.**

In den letzten Tagen sind die ersten Versuche der Hebung der bei Scapa Flow versenkten deutschen Flotte gemacht worden. Taucher, die den „Hindenburg" untersuchten, erklärten, daß die Schiffe mit Seetang und anderen Unterseepflanzen besetzt seien, die zum Teil bis zu 20 Fuß Länge erreicht hätten. Die Maschinen des „Hindenburg" und die Innenein richtung sei vollständig intakt geblieben, so daß es möglich sein würde, das Schiff zu heben, um es zum Zwecke der Zerlegung nach Queensborough, der Werft der Gesellschaft, die die Hebung durchführt, abzuschleppen.

*** London.**

Dienstag ist zum erstenmal der direkte Flug von London nach Zürich mit Zwischenlandungen in Paris und Basel ohne Zwischenfall durchgeführt worden. Das Flugzeug, das um 10.15 Uhr aus Croydon abgeflogen ist, traf um 8.20 Uhr abends in Zürich ein. In den nächsten Tagen soll wiederum ein regelmäßiger Flugdienst zwischen England und Irland, und zwar von Glasgow nach Belfast, eingerichtet werden.

*** London.**

In dem hübschen Dörfchen Westerham in Kent haben die Frauen diese Woche eine eigenartige Shakespeare-Feier veranstaltet. Sie haben König Heinrich den Achten aufgeführt und sämtliche Rollen durch — Frauen besetzt, sogar König Heinrich selbst. Eine der Schauspielerinnen ist eine Frau von 70 Jahren, die nie vorher jemals Theater gespielt hat. — Die Frau des Schmieds von Westerham gab die Rolle der Anna Boleyn.

*** Bukarest.**

Der frühere König von Griechenland wird am Sonnabend in Begleitung der Königin Rumänien verlassen und sich zunächst nach Bichy in Frankreich begeben. Von dort fährt das Paar nach England und wird sich später endgültig in Italien niederlassen.

*** Jerusalem.**

Der päpstliche Legat weihte feierlich die neue Franziskanerkirche im Garten von Gethsemane ein. Der Kardinal reiste dann nach Amman in Transjordanien und wird von dort die Rückreise nach Rom antreten.

Wohin gehen wir heute?

Berliner Bühnen-ABC.

Deutsches Künstlertheater
8 Uhr: Die heilige Untreue.

Deutsches Opernhaus.
7½ Uhr: Die Zauberflöte.

Deutsches Theater.
8 Uhr: Mister Globetrotter.

Großes Schauspielhaus.
7½ Uhr: Der Vogelhändler.

Intimes Theater.
8 Uhr: Lauf doch nicht immer nach herum.

Kammerspiele.
8 Uhr: Salomons Schwiegertochter.

Kleines Theater.
8 Uhr: Kameraden.

Komische Oper.
8 Uhr: Die tanzende Prinzessin.

Lessingtheater.
8 Uhr: Kolportage.

Lustspielhaus.
8 Uhr: Devisen.

Metropol-Theater.
8 Uhr: Karneval der Liebe.

Opernhaus am Königsplatz.
7½ Uhr: Tiefland.

Scala.
8 Uhr: Internation. Varieté.

Schillertheater.
7½ Uhr: Maria Magdalene.

Staatliches Schauspielhs.
7½ Uhr: Candida.

Staatsoper.
7½ Uhr: Rigoletto.

Thalia-Theater.
8 Uhr: Frasquita.

Theater i. Admiralspalast.
8¼ Uhr: Drunter u. drüber.

Trianon-Theater.
8 Uhr: Ein Schwank der Liebe.

Tribüne.
8½ Uhr: Dr. Stieglitz.

Volksbühne.
7½ Uhr: Fahnen.

Wintergarten.
8 Uhr: Varieté-Spielplan.

Wetterkarte vom 19. Juni.

Allgemeine Wetterlage.

Von Mittwoch zu Donnerstag hat die Erwärmung in ganz Deutschland weitere Fortschritte gemacht, so daß der Kälterückfall von Mitte Juni, der im vorigen Jahre eine mehrwöchige kalte und regnerische Witterungsperiode einleitete, diesmal glücklicherweise schnell überwunden ist. Von geringfügigen Regenniederschlägen in der östlichen Hälfte Deutschlands abgesehen, blieb Deutschland auch am Mittwoch trocken. In den großen Zügen der Luftdruckverteilung ist bis zum Donnerstag nur wenig Aenderung eingetreten, und es setzen auch noch Ausläufer für stärkere Umgestaltung. Es verbleiben wir offenbar zwischen der britischen Depression und der am Schwarzen Meere verharrenden, in einem Gebiet mit nur unbedeutenden Druckunterschieden, in dem bei schwachen Winden wechselnder Richtung und geringender Erwärmung im Sommer die Gelegenheit zur Ausbildung zahlreicher Wärmegewitter gegeben ist.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend.

Ziemlich warm mit Gewitterneigung und schwacher Luftbewegung.
S.-A.: 3.45 Uhr. S.-U.: 8.30 Uhr. M.-A.: 11.02 Uhr. M.-U.: 7.34 Uhr.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland.

Im äußersten Nordosten Deutschlands trocken, in den meisten anderen Gegenden Gewitter, überall warm

Die Zukunft der Volksbibliotheken.

Die Erfurter Tagung.

Von

Bibliothekar Dr. Wieser.

Kurz nach Pfingsten tagte in Erfurt der „Verband deutscher Volksbibliothekare", der vor drei Jahren in Kassel gegründet wurde, und der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Selbständigkeit des volksbibliothekarischen Berufes zu fördern und im Zusammenhang damit der Bedeutung der deutschen volkstümlichen Bücherei im Rahmen der öffentlichen Bildungsmittel zu verschaffen. Die Volksbibliothekare Dr. Gulz (Essen) und Dr. Waas (Mainz) sprachen von verschiedenem Gesichtspunkte aus über das Thema: „Die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaussichten der Volksbibliotheken". Sie führten auf Grund der ihnen vorliegenden Berichte jahrelicher Volksbibliotheken ganz Deutschlands aus, daß der Besuch der Volksbibliotheken im vergangenen Winter gegenüber allen früheren Jahren unvergleichlich stark gewesen ist, während er mit dem Frühjahr stark abflaute. Das Anschwellen und Abschwellen der Benutzungsziffern erkläre sich nicht so sehr aus dem allgemeinen wirtschaftlichen Abbau. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß die großen Volksbibliotheken wenig darunter zu leiden hatten, während sich die Lage der kleinen, schlecht ausgebauten Volksbibliotheken katastrophal verschlechtert habe. Auch die Erhöhung der Gebühren sowie die verlängerte Arbeitszeit erklärten den Steigen und Fallen der Benutzungsziffern nicht restlos: vielmehr hänge das Lesebedürfnis aufs engste zusammen mit dem Wechsel der seelischen Stimmung, die sich aus den dauernden Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Lage ergibt. Besonders deutlich sei dies im besetzten Gebiet: Hier habe der passive Widerstand ein ungeheures Bedürfnis nach seelischer und geistiger Nahrung erweckt und habe der Volksbücherei die große Aufgabe gestellt, im stillen zur Ablenkung politischer Leidenschaften wesentlich beizutragen: zumal ihre Arbeit von fremdländischen Behörden kaum gestört wurde.

Parallel mit diesem äußerlichen Anschwellen und Abschwellen der Ausleihe ging ein seelisch-geistiges. So war z. B. im Januar das Interesse für Spezialfragen sehr rege, was sich in der hohen Ausleihziffer der wissenschaftlichen Abteilung kund tat (sie betrug an vielen Tagen oft über ½ der Gesamttagesausleihe). Gegenwärtig ist dagegen die geistige und seelische Abstumpfung in der Qualität der Ausleihe zu bemerken. Der eigentliche Tiefstand scheint aber bereits überwunden zu sein. Der Einfluß der verlängerten Arbeitszeit auf die Benutzung der Bücherei ist sehr schwer festzustellen. Auch die Geldknappheit verhindert nicht so sehr, wie man annehmen könnte, das Publikum an der Benutzung der Bücher, da die Gebühren sich in verhältnismäßig niedrigen Grenzen halten. Es gibt allerdings genug Leser, die lieber auf geistige Bildung verzichten, als daß sie 1—2 Mark Benutzungsgebühr zahlen. Aber auch hierin prägt sich ja die durch die allgemeine wirtschaftliche Lage gebotene Sinnes- und Geistesrichtung aus, die das Publikum zu völliger Interesselosigkeit treibt.

Die geistig-seelische Not, in die uns die ungeheuerste Krisis der Welt jahrzehntelang versetzt, lehre den Sinn und den Maßstab gewinnen für das Bleibend-Wertvolle in unserem Schrifttum. Das beweisen gewisse Kräfte innerhalb der Jugendbewegung. Die Volksbücherei könne ihre Kraft nur in Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen voll entfalten, insbesondere habe die Schule die Wege für ihre Arbeit zu ebnen. Viel vermöge sie selbst zu tun durch weiteren Ausbau ihrer Methodik, durch persönlich-eingehende Leserberatung, durch Vorlesenden u. dgl. Die Volksbücherei-arbeit würde noch mehr vermögen, wenn Deutschland nicht arm an Bildungseinrichtungen für die Schulentlassenen wäre. Es sei bekannt, daß auch auf geistigem und seelischem Gebiete heute nicht bloß in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ein Kampf tobt zwischen dem, was war, und dem, was sein soll: ein Kampf, den erst Generationen entscheiden. In diese Doppelseitigkeit jeder großen Kulturkrisis seit die Volksbücherei-arbeit eingespannt: sie hat aufs strengste die Geistes- und Seelenschäße der bisherigen Träger deutscher Kultur auf ihren Dauerwert hin zu sichten, wie aufzumerken auf neu hervorbrechende Kräfte geistig-seelischen Daseins.

Mordprozeß Graff.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

w **Stettin**, 19. Juni.

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung der Frau Heckmann abgeschlossen. Die Zeugin bestreitet ihre Angabe, die sie nach einem Protokoll der Belgier gemacht habe, wonach sie von der Schutzpolizei bedroht worden sei. Die beiden Töchter und Frau Heckmann erklären, daß ihnen erst durch den Vorhalt der Belgier, sie hätten einen Mord verhüten können, die ernsten Folgen ihrer Aussagen klar geworden seien. Die beiden Schupobeamten Steinhoff und Klemm bekunden, daß sie im September von den Belgiern verhaftet worden seien. Man wollte von ihnen etwas über die Mörder des Graff wissen. Als sie der Wahrheit entsprechend erklärten, ihnen sei nichts bekannt, wurde ihnen eröffnet, daß sie zur Aufforderung ihres Gedächtnisses eingesperrt werden müßten. Der Zeuge Heine, gleichfalls ein früherer Schupobeamter, der ebenfalls von den Belgiern verhaftet worden war, sagt aus, Leutnant Reinhardt könne schon deshalb nicht als Täter in Frage kommen, weil er am fraglichen Tage das Haus nicht verlassen habe.

Personalien. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats und Mitbegründer der Dr. Cassirer u. Co. A.-G., Kommerzienrat Julius Cassirer, ist am Mittwoch im 84. Lebensjahre verstorben.

Die städtische Fleisch-Großmarkthalle. Sowohl der jetzige provisorische Markt auf dem Schlachthof, wie die projektierte Fleisch-Großmarkthalle westlich der Landsberger Allee, die bereits im Rohbau fertig ist, genügen keineswegs für die Zwecke der Groß-Berliner Fleischversorgung. Der Magistrat will daher den Bau einer unterstellenden Ergänzungsmarkthalle schleunigst in Angriff nehmen, neben der ein mit allen modernen technischen Einrichtungen versehenes Kühlhaus zu errichten bleibt. Die Kosten dieser Anlagen würden sich auf etwa 6 Millionen Goldmark belaufen. Die Stadt hat mit einer als zuverlässig bezeichneten Firma Karl J. Busch u. Co. G. m. b. H. die die Projekte auf eigene Kosten ausgeführt gedenkt, einen Vorvertrag abgeschlossen, nach dem die Firma aus Entgelt ein zirka 220 000 Quadratmeter großes Gelände zum Zweck industrieller Anlagen für die Dauer von 60 Jahren in Erbbau erhält. Die Stadt wird sich an der Gesellschaft mit 18 Prozent des Stammkapitals beteiligen. Der Magistrat hat daher beschlossen, die städtische Fleisch-Großmarkthalle sofort fertig zu stellen und die hierzu erforderlichen Mittel von 1 Million Goldmark, und zwar in Höhe von 400 000 Goldmark aus Mitteln des Vieh- und Schlachthofes und in Höhe von 600 000 Goldmark aus Vorbehaltsmitteln zu bewilligen und die Verträge mit der Firma Karl J. Busch u. Co. G. m. b. H. abzuschließen.

Die Stadtverordnetenversammlung ist zum schleunige Beschlußfassung geschoben worden, da das Konsortium mit Rücksicht auf die außerordentlich starke finanzielle Anspannung, die die Durchführung des Unternehmens erfordert, gebeten hat, möglichst bald eine Entscheidung zu treffen.

Berliner Studientwoche. Vom 30. Juni bis 12. Juli veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht eine Reihe von Lehrgängen, die sich mit deutscher Kultur, Kunst, Jugendbewegung und Schulfragen beschäftigen. Unter anderen spricht Geheimrat Waetzold über „Deutsche Kultur", Professor Thiel über das „Deutsche Lied", Professor Frieda Schottmüller über „Deutsche Menschenkunde", Professor Pallat über „Werkunterricht". Im Anschluß daran finden Studienfahrten an den Bodensee, nach Oesterreich, Schwaben, den Harz, Niederbayern usw. statt.

Todesanzeigen an Rubieln. 19. Juni. Preis von Kerner (2800 M., 2600 Mitcr.): 1. M. Fitsch (Wiesen) 2. (3. Mitcr.) 2. Hoaglik K. 3. Lady Delmarik. Tot. 21, Pl. 15, 22, 21. Ferner: J. Gimmel, Mamaroschi, Bonnmann, Heidemann, Diana VII, Fred Wilkes jr., Margot I. 4 Lg.—Kopf. — Preis von Wilhelmshagen (2000 M., 1900 Mitcr): 1. Gest. Sphinx (Sch. Hahn (Herm. Schleusener); 2. Kaiser; 3. Meister B. Tot. 17, Pl. 13, 15, 24. Ferner: Kattenpfleier, Weinbaum, Baron Rusbogen, Herkteller, Gudan, Adelit. 6—6 Lg. — Preis von Hahnau (2000 M., 1900 Mitcr. 2400 Mtcr.): 1. Gest. Liebesdiener Otermagda (Sippe); 2. Armida I; 3. Mailänglein I. Tot. 44, Pl. 13, 12, 12. Ferner: Ba. Velma I, Fliegen, Reichsrat. 2—1 Lg. — Preis von Friedrichshagen (Ehrenpr. u. 4000 M., 2500 Mtr.): 1. Gest. Donna Stella Nord (Buchmeister); 2. Wildkage; 3. Stolz. Tot. 15, Pl. 11, 12, 16. Ferner: Pedestal, Mai, Oberwaiger, Gigelbaum. 3—5 Lg. — Preis von Hirschgarten (3000 M., 2800 Mtr.): 1. Gest. Abbhoss King Watts (Swinger); 2. Teufelsbart; 3. Erdmann. Tot. 16, Pl. 12, 16. Ferner: Sim. Webbe. I. Kopf—Hals. — Preis von Cöpenick (2000 M., 2600 Mtr.): 1. Gest. Baldur's Peter Harnetter (Grube); 2. Offen M.; 3. Reinwaß. Tot. 24, Pl. 12, 13, 18. Ferner: Brit. Zwerg, Siegfried, Lindenhofer. 3—4 Lg. — Preis von Sedomn (2600 M., 1300 Mtr.): 1. Gest. Mutzels Lebenslust (Krause); 2. Greifle Kraft; 3. Gorla. Tot. 27, Pl. 14, 24, 18. Ferner: Gleichberich, Dorfmühle, Marcantiaure, Cherube, Moro, Tubero. 3—4 Lg. — Preis von Karlshorst (2000 M., 2000 Mtr.): 1. M. Jacobs Sp. Fitsch, Dorfmühle; 2. Bonn, Tor 25, Hafenplatz 8. Ferner: Diadie IV, Walter, Nebel, Tulse, Sybilla, Geschlitzt.

Was bringt der Rundfunk?

Wellenlänge: Berlin, Sender I 430, Sender II 500.

Am heutigen Freitag gibt die Ulisten-Stunde um 7.30 Uhr durch den Berliner Rundfunksender einen Vortrag von Dr. Max Osborn:

Griechische Volkstrachten,

Balkanmoden.

Außerdem gibt die „Funkstunde" von 5.30—7 Uhr: Unterhaltungsmusik. 8 Uhr: Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Böß: „Berliner Turn- und Sportwoche." 9—10 Uhr:

Froher Abend.

Frohe Lieder	Max Kuttner
Heitere Rezitationen	Ulrich Franz Kralopp
Zithervorträge	Stephan Clemens
Operettenschlager	Käthe Mann

Am Flügel: Kapellmeister Otto Urack.

Das Londoner Programm.

Wellenlänge 369.

1—2 Uhr: Konzert: Das brasilische Trio und Doris Nicholson (Kontra-Alt).

4—5 Uhr: Konzert. Frau Isobel Hampden: „Von fernen Märchen." Kathleen Easton (Violine). „Was ich in Ascott sah" von Nora Shandon. Orgelmusik, übertragen von Shepherds Bush-Pavillon.

6—6.15 Uhr: Kinderstriche.

6.15—6.45 Uhr: Kindergeschichten.

7 Uhr: G. A. Atkinson: „Vom Film."

8 Uhr: Instrumentalmusik und gemischtes Programm. Violin-Duette, Streichquartett, Klavier, Solo-Kornett, Violett-Rezitation und Tanzmusik, u. a. Werke von Bach, Chopin, Grieg, Sinding, Debussy und Rubinstein.

10 Uhr: Technische Plauderei.

10.30 Uhr: Gemischtes Programm, Fortsetzung.

11.50 Uhr: Schluß.

Berliner Handels-Register.

Neueintragungen.

Abteilung A.

Erich von Massenbach, Berlin, Bundesratsufer 9. (Exp., Imp.)
Max Meyer u. Co., Berlin, Alexanderstraße. 47a, früher in Hamburg. (Export.)
Paul Wunderlich, Goldwaren, Berlin, Feldstraße. 11.
Glätsche u. Hennings, Zweigniederlassung Berlin, Hamburg-Charlottenburg, Berliner Str. 161. (Schiffsmatte: u. Kohlenimporteure.)
Clara Böhm, Charlottenburg, Kurfürstendamm 242. (Frauenkleidung.)

Abteilung B.

„Anthroposophische Bücherstube", G. m. b. H., Berlin, Wilh. M. Mogstr. 17. Stammk.: 5000 G.-M. Geschäftsf.: Kfte. Hellmut Schmidt u. Erich Kirchner.
Wieland, Reber u. Co., G. m. b. H., Bln.-Tempelhof, Boseiter. 47. (Graphische Branche.) Stammk.: 5000 G.-M. Geschäftsf.: die Gesellsch. Max Wieland u. Willy Reber.
Psycho-Physik, G. m. b. H., Gesellschaft für arbeits- und betriebswirtschaftliche Verfahren, Bln.-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 40, bei Wiener. Stammk.: 5100 G.-M. Geschäftsf.: Dipl.-Ing. Alfred Wiener.

Bauten-Nachweis.

Bh. = Bauherr, A. = Ausführender, Bltg. = Bauleitung, beg. = begonnen, gepl. = geplant, Wh. = Wohnhaus, Umb. = Umbau.

Provinz Brandenburg.

Berlin, Kronenstr. 35. — Bh.: Gebr. Sarrasin, ebenda. — A.: Bargenstift August Spahr, Charlottenburg, Königin-Luise-Str. 18. — Erweiterungsbau, beg. — Oberwerftr., Cöln Alte Leipziger Straße. — Bh.: Reichsbahn-Direktorium, Berlin. — A.: Held u. Franke, Akt.-Ges., Berlin, Alte Jakobstraße West 1. — Werkschuhhaus, gepl. (Aufschacht.) — Hafenplatz 8. — Bh.: Direktor der Physikalischen Landesanst. — Bltg.: Archit. v. Kurowski. — A.: Berliner Merkur-Baugesellschaft m. b. H.

Berlin, meine Kurstr. 11-17. — Aufstockung, gepl. (Ergänzung der früheren Meldung.) — Ufermstr. 4. — Bh.: A. Kramm, Charlottenburg, Wolfstr. 51. — Umb., beg. Reue Grünstr. 20-31. — Bh.: J. Sachs jun., Berlin, Wolfstr. 11-12. — Umb. im Keller u. Erdgeschoß des Guergeb., beg. — Wiener Str. 1—6. — Bh.: Max Gültzlich, ebenda. — Bltg.: Arch. Walter, Freiburg i. B. — A.: Alfred Hofsäter, G. m. b. H., Bln.-Friedenau, Hauptstr. 70. — Aufstockung des Vorderg. u. Hinterh., beg. — Bln.-Adlershof, Nonnstr. 6-7. — Bh.: Chemikalienfabrik Salvo, G. m. b. H., Adlershof, Wolfstr. 18. — Fabrikgeb., Wohlfahrtsgeb., Schmiede usw., beg. — Wolfstr. 15-16. — Bh.: Karl Geyer, Maschinen- und Apparatebau, Berlin, Harzer Str. 53. — Fabrikgeb., gepl. — Bln.-Alt-Glienicke, Normannenstr. — Bh.: Karl Lipkow, Adlershof, Schönstr. 39. — Wh., gepl. — Pröffertr. 7. — Bh.: Karl Wienitz, Alt-Glienicke, Straße am Fährhaus. — Wh., gepl. — Adlershofer Straße 9-10. — Bh.: Hans Bestehorn, Treptow, Grätzstr. 47. — Wh., gepl. — Bln.-Charlottenburg, Berliner Str. 42. — Bh.: Volksverband der Bücherfreunde. — Bltg.: Arch. O. A. Bernstein, ebenda. — A.: Bangesch. Rosmus u. Knauer, G. m. b. H., Berlin, Mohrenstr. 49. — Verbandshaus mit Durchgehaden, gepl.

(Aus Heft 25 der „Bauwelt".)

Ein Meister der Sozialreform.

Heinrich Freefes Fabrikanten-Jubiläum.

Sozialreform, die über dürftigste Alters- und Krankenversorgung hinausgeht, galt bis zur Revolution und gilt auch heute wieder vielen als eine Erfindung des Teufels oder mindestens als ein Produkt grauer Theorie. „Es geht nicht," war das Argument der Praktiker, die es nicht wollten. Ein paar Männer aber haben bewiesen, daß es auch in der Praxis geht, wenn nur der rechte Wille vorhanden ist. Robert Owen in England, Godin in Frankreich, Abbe in Deutschland. Aber auch Berlin kann sich eines Fabrikanten rühmen, der zu den führenden Sozialreformern des Jahrhunderts gehört. Heinrich Freefe, der Mann der „Konfektionellen Fabrik". Heute sind es 50 Jahre her, daß er die Sohn des Begründers der deutschen Jalousie-Fabrikation, als Einundzwanzigjähriger in die Leitung des väterlichen Geschäftes eintrat.

Er wächst auf in der Zeit, wo die deutsche Arbeiterschaft zum „Klassenbewußtsein" erwacht und zum Kampfe gegen die Fabrikherren rüstet. Bismarck, der eben mit dem Sozialistengesetz die Peitsche über die Arbeiterschaft schwingt, sucht mit der anderen Hand zu besänftigen und zu bekehren. Heinrich Freefe, durch seinen Onkel mütterlicherseits, den Doktor François Willes, einen Studiengenossen Bismarcks, zu dem Großen hingezogen, nimmt regsten Anteil an der sozialen Gesetzgebung. Aber er genügt nicht. Er fühlt seinen Teil glänzender, weitergehen zu können. Anfang der 80er Jahre schon schließt er mit seiner Arbeiterschaft einen Tarifvertrag ab, der von 3 zu 3 Jahren erneuert wird. Die Arbeiter sollen sich selbst einen Ausschuß wählen, der sie vertritt, sie sollen die Konstitution der Fabrik, die Arbeits- und Betriebsordnung mitbestimmen; die Wohlfahrtseinrichtungen sollen sie ganz selbständig verwalten. Und mehr noch. Im Jahre 1893, als die Sozialdemokratie im Reichstag noch erfolglos um einen zehnstündigen Maximalarbeitstag ringt, führt Heinrich Freefe in seinen Werken den Achtstundentag ein. Der Arbeiter soll aber nicht nur Muße zur eigenen Fortbildung, er soll auch das Gefühl haben, daß der Unternehmer ihn nicht ausbeutet. Deshalb beteiligt Freefe seine Mitarbeiter — denn das sollen sie sein, oder sind Untergebene — am Reingewinn. Seit 1888 erhalten die Angestellten, seit 1890 auch die Arbeiter der Freefeschen Fabriken 5 v. H. vom Reingewinn.

Nur in einem Punkt glaubt auch Freefe keine Konzessionen machen zu können. Auf die eigentliche Geschäftsführung, den Einkauf und Verkauf, die Kreditgewährung an Kunden und die Inanspruchnahme von Bankkrediten, haben seine Arbeiterausschüsse keinen Einfluß. Darin ist er nicht so weit gegangen, wie es in dem Betriebsrätegesetz versucht worden ist. Sonst aber hat er — man kann wohl sagen: alle Sozialreformen vorweggenommen, die in Deutschland vor und nach der Revolution zur Einführung und auch schon wieder zur Abschaffung gelangt sind. Seine praktischen Erfahrungen, die er in einer Reihe von Schriften, vor allem der im Jahre 1910 erschienenen „konstitutionellen Fabrik" niedergelegt hat, sind nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung geblieben. 1890 wurde er in den Staatsrat berufen, um an den Beratungen über die Arbeiterschutzgesetze mitzuwirken. Auch die Wissenschaft hat sein Werk anerkannt, indem die Universität Tübingen ihm im vorigen Jahre zum 70. Geburtstag zum Ehrendoktor der Staatswissenschaft promoviert hat. Einer der Praktiker, die den Doktorhut wohl verdient haben. Im besten Sinne ein Präceptor Germaniae.

K. L—n.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V. Kameradschaft Lichtenberg: Freitag, den 20. Juni, abends 7½ Uhr, bei Krüger, Türkschanzstr. 35, Lebe Kantstr., Mitgliederversammlung, Stellungnahme zur Rathenau-Feier. — Kameradschaft Charlottenburg: Sonnabend, den 21. Juni, gemütliches Beisammensein mit Damen. Humoristische Vorträge und Tanz. Lokal: Café am Wilhelmsplatz, Spreestr. 10, oberer Saal. — Beginn abends 8 Uhr. Republikaner als Gäste willkommen. — Kameradschaft Friedrichshain: Sonntag, den 23. Juni, abends 7.30 Uhr, Schmidts Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 36a, Appell- und Instruktionsstunde.

Vereine, Vorträge, Versammlungen. Heute, Freitag: Ortsgruppe Reinickendorf-West der Deutschen Demokratischen Partei. 8 Uhr, im Vereinszimmer von Schumanns Restaurant, Reinickendorf-West, Scharnweberstr. 131-134, Rathenau-Gedächtnisfeier, Festbriefträger Herzberger über: „Rathenau und wir" — Deutsche Demokratische Partei im Wahlkreise 3 (Potsdam I). 7½ Uhr, im Ehenhofsaal des Restaurants „Rheingold", Potsdamer Str. 3: Bezirksparteitag. — Vereinigung für Schul- und Erziehungsreform in Berlin-Treptow. Zeichenkursus der 6. Gemeindeschule, Wildenbruchstr. 58, III, 8 Uhr, unsere Vortragsreihe über: „Sexualpädagogik", Pfarrer Fr. Schwenke.

Westfalen-Heimatbund. Haselfahrt der Westfalen und Niedersachsen am Sonnabend, nachmittags 3.15 Uhr, ab Kl. Wannsee nach Cremmen. Führungsvortrag: Prof. Hubert Wiecke, 9 Uhr, „Schützenhaus", Potsdam, Heimatabend, Vortrag von Paul Warnke, Karten 2 und 2,50 M. in der Geschäftsstelle, Charlottenburg, Holzendorffstr. 14.

Sommerfest der Kolonialtruppen. Am Sonnabend feiern die Gruppe Berlinna Kolonialtruppen und Weltkriegsteilnehmer 86 in Sprengers in Alt-Treptow ihr diesjähriges Sommerfest. Großes Militärkonzert, Vereinstombola, Feuerwerk und sonstige Unterhaltungen. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Gottesdienste der jüdischen Gemeinde

Freitag, den 20. Juni, abends 7 Uhr, in den Synagogen mit Orgel; abends 7.30 Uhr in den Synagogen ohne Orgel. — Sonnabend, den 21. Juni, morgens: Alte Synagoge, 8.30 Uhr; Synagogen Kaiser-, Rykestraße, Kottbusser Ufer, 9 Uhr; Synagogen Adalbertstraße, neuer Ritus, Frühgottesdienst 7 Uhr; hauptgottesdienst 10 Uhr. Predigten: Neue Synagoge Dr. Weiße; Synagoge Lützowstr. Dr. Baeck; Synagoge Fasanenstr. Dr. Collinet; Synagoge Kottbusser Ufer, Dr. Lewkowitz. Schabbatausgang: 9.35 Uhr. — Gottesdienst an den Wochentagen, abends in allen Synagogen 7.30 Uhr; morgens, Alte, Kaiser-, Ryke- und Kottbusser Ufer 6.30 Uhr; Synagoge Pestalozzistraße und Synagogen nach neuem Ritus 7 Uhr. — Lehrvorträge jeden Sonnabend zwischen Mincha und Maariw: Synagoge Rykestr. Dr. Weyl; Synagoge Pestalozzistr. Dr. Levy; Synagoge Fasanenstr. Dr. Baeck. — Jeden Freitag, abends nach dem Maariw-Gebet: Synagoge Kottbusser Ufer Dr. Fleischer.

Israel. Synagog.-Gemeinde Adath-Israel. Beginn der Gottesdienste in den Synagogen, Artillerieschr. 31 und Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 66-67, Freitag, 20. Juni, abends 7.30 Uhr, Sonnabend, 21. Juni, morgens 8 Uhr. Jugendgottesdienst 3.15 Uhr, Schabbathausgang 9.35 Uhr. An den Wochentagen: Morgens 6 Uhr, abends 7.45 Uhr.

Jüdische Reform-Gemeinde. Sonntag, den 22. d. M., vorm. 10 Uhr, Gottesdienst; Predigt Herr Dr. Lehmann.

Warenmärkte.

Produkte.

Hamburg, 19. Juni. Getreide. Trotz weiter anziehender Auslandspreise konnte sich keine Besserung entwickeln, da die Kaufkraft zu gering ist, um eine Hebung des Preisniveaus zuzulassen. Inlandgetreide war noch immer reichlich angeboten, bei leicht nachlassenden Preisen. Weizen 140—146, Roggen 118—124, Hafer 128 bis 133, Sommergerste 140—148, Auslandgerste 150—165, Mais loko 140 bis 142 M. Cifmotiernungen für Importgetreide: Manitobaweizen 13,25, Rosafe 12,90, Barusso 12, Mais, Donau-Galfet 8,60, südruss. bessarab. 8,60, La Plata gelb 8,60, Gerste, Donau, südruss. 10, indische 10,10. Mehrkäfe, Tunis, Algier 9,10, Roggen, russ. 9,75, Western 9,55 Gold. — Von Futtermitteln kosteten Roggenkleie 3,80, Weizenkleie inland. 4,80, ausland. verzollt 5,50 M. — Mehl. Weizenmaisgemehl hielt der Mühlen stetig sich mit 31 M. etwas teurer, die übrigen Notierungen blieben unverändert.

Kolonialwaren.

Hamburg, 19. Juni. Kaffee. Der Markt behauptete seine Tendenz bei festbleibenden Brasilofferten. Das Interesse für loko schwimmende Ware stieg. Auch das Inland war heute mit guten Aufträgen vertreten. Die Preise waren gut behauptet. — Kakao. Die Tendenz war bei ruhigem Geschäft behauptet. Die Preise wiesen bei stetigen Meldungen aus den Produktionsländern keine Veränderungen auf. — Auslandszucker. Bei kleinem Geschäft verkehrte der Markt in stetiger Haltung. Tschech. Feinkorn loko gerannt, Juni 24/6, Juli-Aug. 25, deutscher Kristallzucker loko 21½, prompt ab Fabrik Fob Hamburg 21, Nov/Dez. 18½ sh. — Reis. Aus den Ursprungsländern lagen etwas höhere Offerten vor, hier blieb indessen das Geschäft ruhig, bei unveränderten Preisen. Das Abzugsgeschäft sowie das Exportgeschäft lassen zu wünschen übrig.

Oele und Fettwaren.

Hamburg, 19. Juni. Oel. Die holländischen Offerten lauteten allgemein entgegenkommender. Das Platz- wie auch das Inlandgeschäft blieb äußerst still. Lediglich Holland kauft in mittleren Umfange zu wesentlich unter den Weltmarktpreisen liegenden Preisen Ware zurück. Die hiesigen Preise zeigten keine Veränderungen.

Hamburg, 19. Juni. Schmalz. Bei fester Tendenz notierten: amerik. Steamlard 27¾ Doll., aber übrige blieb unverändert.

London, 18. Juni. Talgauktion. Angeboten waren 1219 Fäß. davon wurden 306 Fäß verkauft. Bei geringer Nachfrage konnten kaum die letzten Preise erzielt werden.

Vieh.

Berlin, 18. Juni. Schlachtvieh. (Bericht der Viehzentrale G. m. b. H.) Die Zufuhren an Schlachtvieh auf dem Zentralviehhof waren wieder sehr beträchtlich. Der Rindermarkt nahm einen sehr schleppenden Verlauf. Noch schlechter gestaltete sich der Kälbermarkt. Auf dem Schafmarkt war die Nachfrage gering. Der Schweinemarkt wurde bei Beginn des Marktes mit 13.500 Stück angegeben. In Wirklichkeit waren es viel mehr, so daß die Käufer große Zurückhaltung übten, zumal auch das Fleischgeschäft sehr schleppend verlief. Auch die warme Witterung trug dazu bei, das Geschäft sehr ruhig zu gestalten, so daß der Verlauf des Marktes sehr langsam war. — Auf dem Magervieh war die Zufuhren etwas größer als in der Vorwoche, das Geschäft aber sehr schleppend bei weichenden Preisen. Die Zufuhren betrugen 514 Kälber und Läuferschweine. Es wurden gezahlt: für Läuferschweine 13—45 M., für Ferkel 8—12 M., je nach Alter.

Leder und Häute.

Köln a. Rh., 18. Juni. Leder. Bedarf dringend. Besuch mäßig. Eichenlohe, regerbt, Schileder in Hälften 3,80—4,60 M. für 1 kg, Schileder in Hälften 3,30—3,60 M., Zahn-Vacke-Leder in Hälften 3,40—3,90 M., ds. in Kernstücken 4,30—5 M., Wild-Vache-Leder in Hälften 2,90—3,40 M., Spalte, lohgar u. lisiert je Kernstücken 2,25 bis 3 M., Blankleder in Hälften, braun 4,40—4,75 M., Riemenleder, Kernstücke, kurz geschnitten 4,50—5,50 M., Braune Fahlleder 4,40 bis 5,40 M., Rind-Box, schwarz 1,05—1,25 M. für 1 Quadratfuß, Boxcalf, schwarz 1,25—1,75 M., Gefärbte Vachfellen, gewöhnl. Sorten 9,25—12,50 M., do. feine und feinste Sorten 13,25—17 M.

Köln a. Rh., 18. Juni. Häute und Felle. Belebung infolge starken Bedarfs. Umsätze größer als in der letzten Woche. (Großviehhäute, gesalzen, rhein.-westf. Provenienz, je nach Qualität und Schlachtung 0,30—0,50 M., Großviehhäute, gesalzen, süddeutscher Provenienz, je nach Qualität und Schlachtung 0,38—0,60 M., Pferdefelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,50 bis 0,70 M., Kalbfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,68—0,80 M., Roßhäute, gesalzen, bis 219 cm lang 7—9 M., do. gesalzen von 220 cm lang aufwärts 14—18 M. für 1 Stück.

Textilien.

Sinkende Preise für Baumwollwaren. Auf der am Mittwoch, den 18. Juni, in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse setzte sich, lt. „Konf.", die Rückwärtsbewegung der Baumwollwarenpreise weiter fort. Baumwollgarne gingen um etwa 3 Dollarcent per Kilo, Baumwollgewebe um ¼ bis ½ Dollarcent per Meter zurück. Im einzelnen notierten: Baumwollgarne: Nr. 20 engl. Trossel per kg 107—109 Dollarcent (110—112), Nr 30 engl. Trossel per kg 118—120 Dollarcent (121—123), Nr. 36 engl. Trossel per kg 130 bis 122 Dollarcent (133—135), Nr. 42 engl. Pincops per kg 123—125 Dollarcent (126—128). Baumwollgewebe: 88 cm Cretonnes 16/16 aus 20/20 per m 17—17¼ Dollarcent (17½—18), 88 cm Ronforce 18/18 aus 30/30er per m 14¾—15¼ Dollarcent (15¼—15¾), 92 cm glatte Kattune 19/18 aus 36/42er per m 13—13½ Dollarcent (13½—13¾). Der Marktpreis basiert auf einem Dollarkurs von 4,2 Billionen.

Bremen, 19. Juni. Baumwollpreis 33.22.

Alexandrien, 19. Juni. Ägyptische Baumwolle (Telegramm der Firma Coury u. Co., Nachf. von Schmidt u. Co., Alexandrien, Generalvertreter: Emil Lonke, Bremen.) Schlußpreis: Sakellaridis per Juli 44, per Nov. 39.40. Oberägyptische Ashmouni per Aug. 37.50, per Okt. 33.

Metalle.

Hamburger Metallkurse vom 19. Juni. Silber (prompt) 89½ B, 88¾ G, Zinn (prompt) 0.550 B, 0.530 G, Zink (Juni) 0.550 B, 0.530 G, Zinn (prompt) 4.05 B, 3.85 G, Zinn (Juni) 4.05 B, 3.85 G, Banca-Zinn (prompt) 4.05 B, 3.85 G, Banca-Zinn (Juni) 4.05 B, 3.85 G, Weichblei 0.530 B 0.510 G.

Keine einheitlichen Aussichten für die Weiternte. Die Aussichten für die kommende Ernte sind nach den Berichten englischer Blätter im allgemeinen südlich des Äquators etwas günstiger als in den nördlichen Erntelländern. Die Farmer im Osten der Vereinigten Staaten sind außerordentlich pessimistisch, da die kalte Regenperiode, die mehr als sechs Wochen geherrscht hat, auf die Ernte ungünstig gewirkt haben soll. Der Saatenstand wird im allgemeinen als der schlechteste der letzten zwölf Jahre bezeichnet. Der Winterweizen an der Ostküste und in den Staaten Nebraska, Missouri und Ohio leiden durch Fröste beschädigt. Im Südwesten und in der Ohiogegend haben die schweren Regenfälle gleichfalls das Wachstum gehindert, so daß hier damit gerechnet wird, daß die Ernte mehr als 11 pCt. gegenüber der vorjährigen zurückbleiben wird. Die Aussichten in Canada sind für den Süden gut, für den Norden wird die Ernte etwa zehn bis vierzehn Tage zu spät gegenüber dem Durchschnitt eintreten. Günstig ist hier die Lage nur in Alberta. Für das nordwestliche Canada erwartet man einen Rückgang von 10 pCt. In Brasilien sind die Aussichten besonders für den Zucker günstig. Die Kaffee-Ernte wird dagegen gegenüber dem Durchschnitt um etwa 46 pCt. zurückbleiben, da die Felder infolge der ungleichen Niederschlagsmengen gelitten haben. Argentinien hat gutes Wetter gehabt, so daß mit einer vorzüglichen Ernte gerechnet werden kann. In verschiedenen Provinzen mangelt es an Arbeitskräften, doch glaubt man nicht, daß der Ausfall der Ernte hierdurch wesentlich beeinträchtigt wird. Aus Australien und Neu-Seeland liegen durchweg günstige Nachrichten vor. Ebenso hofft man in Indien auf eine befriedigende Ernte. Von den mitteleuropäischen Ländern hat vor allen Dingen Ungarn noch in den letzten Tagen unter schweren Wolkenbrüchen gelitten. Sonst sind die Aussichten fast überall ähnlich wie in Deutschland. Man hofft auf eine normale Ernte, da das späte Frühjahr durch den außergewöhnlich guten Mai zum größten Teil wieder wettgemacht worden ist.

Die
Deutsche Bergwerks-Zeitung
(Haupt-Geschäftsstelle Essen)
ist zu bevorzugen für alle Anzeigen, die sich an die deutsche Industrie u. das deutsche u. internation. Kapital wenden.

Fortdauernde amtliche Notierungen

Festverz. Werte		Eink.-Kurse heute	vor.	Ult. Juli-Aug.			
Dt. Doll. Schatz		76,00	76	4% Deutsche Reichsanleihe		4,60	4,35
Dt. Schatz 16		—	—	Ung. St. 4 1/2		—	16,50
do. 6-9 Agio		50	50	Ung. St. 1 1/2		1,25	—
do. Fällig 24		—	—	do. Gold-E.		2,50	2,60
Dt. Reichsanl.	5	135-143 1/2	132	do. St. R. 10		3,75-3,85	3,60
do.	4	140-150	130	do. Kr.-Rt.		0,25 0,375	0,375
do.	3	280	280	Türk. Zoll. II		1,30	1,30
do.		700	705	Anat. I. S. 1		5,25	5,35
Pr. Schatz	4	100	100	do.		—	5,60
do.	3	4,10	4,10	Lond.-D. 2		—	7,50
do.		—	—	Oest. Kredit		7,00	7,00
Sächs. Rente		—	—	Tabaks-A.		—	—
do.		—	—	Frankreich		27,25-26,00	25,50
do. Ausl.		—	—	Italienen		21,75	21,75
do. Hibernia		—	—	Schweiz		6,80-6,00	6,00
Pr. Anl. Anl.	4	239	260	Amsterdam		0,50	0,50
do.	3	270 260-266	265	Kopenhagen	100	21,50-21,63	21,25
do.		260-260	260	Stockholm	100	18,50-20,7-20,26	20,50
Bayer. St.-A.		—	450	Christiania	100	20,00-21,32	21,00
do.		—	325	Wien	100	0,75 0,10-0,58	0,75
In Billionen Prozent				Budapest	100	15,00-15,75	15,25
Mexed. Gold	3	4,90	4,90	Madrid	100	4,30-4,40-4,20	4,25
Mexik. Anl.		—	—	Belgien	100	5,60-5,50	8,10
do.		—	—	Sofia	100	2,00-1,75-2,00	2,00
Mexik. Gow.		—	—	Athen	100	2,18-2,13	2,12
Oest. Gob. 14		—	5,40	Türk. Noten	100	18,50-18,30	18,75
do. Ung. Kr.-A.		1,00	1,00	Bank st. R.	100	3,75 2,25	3,63
Oest. Gold-R.		—	6,50	Ung. Kr.	100	0,75-0,80	0,80
Oest. Kr.-R.		—	0,325	Barm. Bankv.	100	1,25-1,30	1,25
do. Ausw. Anl.		—	5,375	Bayr. L.-V.	100	1,75-1,70	1,70
do. Kor. M.R.		—	0,35	Bayr. V.-Ck.	200	1,40	1,40
do. Silber		—	—	Brl. Hand.-G.	200	145-145 2 1,00	21,00
do. Papier		—	—	Commerz-B.	100	1,50	3,50
Türk. R.-E.		6,20-6,40	6,70	Darmst. Bank	200	6,20-6,25	6,20
Türk. Anl.		5,35-5,80	5,00	Deutsche Bk.	200	7,40-7,40	7,00
do. OE		—	—	Disconoges.	120	7,40-7,35-7,40	7,40

Variable Kurse der Berliner Börse vom 19. Juni 1924

Brandis. Spinn	200	4,60-4,38-4,60	4,38	4,30	Cont. Caout.	170	5,60	5,60	5,75		
Essen. W.-A.	100	1,63-1,60	1,60	1,60	Daimler	200	7,40-7,10-7,20	7,25	7,10		
Felten. Kabel	200	1,40-1,30-1,38	1,35	1,35	Dessau. Gas	50	22,75-23,50	23,00	21,75		
Mitteld. Kred.	150	1,50-1,63	1,63	1,45	Dt.-Atl. Tel.	7	9,00-9,13	9,13	9,30		
Oest. Kredit	100	0,375	0,375	0,325	Dt.-Luxemb.	80	41,50-42,13	42,00	41,25		
Wiener A.-G.	100	0,225	0,225	0,225	Dtsch. Erdöl	100	24,75-24,00	23,00	22,60		
Schaffh.-P.	55	13,00-13,25	13,00	11,75	Dtsch. Kabel	100	0,60-0,625	0,625	0,50		
Akkumulator.	28	19,75-20,00-19,0	20,00	19,25	Dtsch. Reichsb.	20	23,50	23,50	23,50		
Adlerwerke	1,00	1,25	1,25	1,25	Dt. Mannh.	100	4,10-4,00	4,00	4,00		
A.-G. f. Anilin	100	9,25-9,13-9,38	9,13	8,75	Dtsch. Werke	20	4,40-4,38	4,40	4,40		
A. L. G.	25	7,00-6,75-6,80	6,80	6,60	Dtsch. Wolle	20	2,00	2,10	2,00		
Angln Damp	100	2,25-2,25-2,30	2,30	1,75	Dt. Eisenbhl.	72	2,13-2,20	2,13	2,20		
Aschaff. Zel.	100	15,63-14,63	15,00	15,25	Dyck. Stadtbl.	100	4,50	4,50	4,60		
Augsbg. Masch.	50	14,00-14	15,75	15,75	Dys. Kabel	100	5,10	5,00	4,85		
Bad. Anilin	100	12,25-12,88-12,5	12,38	12,15	Eisenb.-Verk.	100	9,00-9,25	9,30	8,75		
Berlit A.-G.	100	6,00-7,25-6,00	6,00	6,00	Elektr. Lief.	100	9,00-8,70	8,65	8,63		
Berger Tiefb.	100	2,00	—	1,00	Elektr. Licht	100	9,00-8,00	9,00	9,00		
Bergmann	100	9,25-9,50-9,40	9,50	9,63	Fa. Stoeck.	50	70-68,00	70,00	70,00		
Berl. Anh. M.	100	7,25-7,25-7,50	7,50	7,50	Felten. Guill.	100	2,60-2,50	2,60	2,60		
Brl. Burg. Lit.	40	1,00-0,90	1,00	1,00	Felten. Fap.	100	2,50	—	—		
Brl. Lokal. A.	100	72,00-74,00	74,00	74,00	Gef. Elbtl.	1000	17,75-17,75	17,50	17,75		
Berl. Masch.	60	11,00-10,5-10,25	10,25	10,25	Gelsk. Bergw.	100	44,63-44,75	43,13	43,13		
Bingwerke	150	1,75-1,60	1,60	1,70	Ges. f. elbl.	100	15,00	15,10	14,70		
Bochum. Guß	100	43,00-43,5-43,25	43,50	42,50	Goldschmidt	100	9,50-10,00	9,75	9,50		
Gebr. Böhler	30	24,00	24,00	24,00	Grün. Gold	100	7,00-7,63	7,60	7,60		
Brauerei	100	8,00-7,30	7,50	7,50	Gotha Wag.	100	1,00	1,00	1,60		
Busch Wagg.	75	2,90-3,25	3,25	3,25	Harbch. B.	100	1,25-1,40	1,40	1,25		
Byk Guldenw.	6	1,25-1,30	1,30	1,25	Hammerscn	100	6,88-7,63	7,65	6,50		
Calmon Asb.	70	0,625-0,66-0,625	0,675	0,625	Hanz Wagg	30	4,68-4,50	4,60	4,88		
Charl. Wass.	30	17,40-18,25-19,5	18,20	16,75	Hanns-Lloyd	50	0,60-0,975	0,975	0,875		
Chem. Grün.	100	8,25-8,13-8,38	8,13	8,75	Harb. Gummi	50	1,60	1,60	1,40		
Chem. v. Heyd.	200	2,10-2,00-2,10	2,10	2,00	Harpener	50	56,00-51,00	51,50	51,25		

Hartm. S. M.	50	2,38-2,30	2,30	2,30	Hl. Brauak.	100	36,25-37,0-36,63	38,69	38,13		
Held & Frank	50	0,55	0,55	0,55	Hib. Metallw.	100	3,75-3,90-3,70	3,63	3,30		
Hirsch Kupf.	100	17,88-16,5-16,75	16,88	17,75	do. Stahlwk.	150	20,75-21,25-20,5	21,00	19,75		
Hohenlohe W.	100	0,90-0,85-0,85	0,85	0,80	Hotzel W. Sprgl.	100	2,85-2,90-3,00	2,90	2,75		
Hosch Linol	40	28,50-29,0-26,50	26,50	27,75	Rheinsta	200	4,25 4,00-4,13	4,00	4,00		
Howaldswerke	100	16,25-15,38-15,8	16,33	15,75	J. F. Hinde	100	2,60-2,50-2,50	2,50	2,50		
P. Hofmann	40	2,00-2,13-2,00	2,00	2,13	Bombach	20	13,00-3,38-10,00	9,70	8,50		
Homberg	100	12,25	12,25	12,00	Hochtief	100	9,415-9,45	9,45	9,45		
Ges. Bergbau	100	10,5-10,25-10,25	10,25	10,00	Hildgenerf.	100	6,88-6,88-6,63	6,63	6,25		
Junghans J.	100	8,90-8,80	4,80	4,50	Kaubauerwerk	50	1,10	1,10	1,13		
Kalkbauer	100	12,50-13,25-13,3	13,30	13,10	Kalkstadt. Kalk	100	11,88-12,25-13,0	13,00	11,75		
Kalkscheiner	100	6,63-6,88-6,75	6,75	6,50	Karstt Sch.	61	1,00	1,00	0,925		
Karstadt M.	1	2,30-2,30	2,30	2,10	Scheidemandl.	75	14,30-14,38-14,0	13,75	13,60		
Kattowitz	100	18,88-17,75	17,75	17,13	Schlesch. Zink	100	28,50-29,25	29,50	28,75		
C. W. Kayser	100	0,825-0,875	0,825	0,525	Jo Jastrow	4000	2,30-2,15	2,15	2,10		
Klöckner W.	100	35,0-35,25-35,13	37,88	37,00	C. Schlesinger	100	3,50-3,50	3,50	3,40		
Köln-Rottweil	50	28,50-28,13	28,50	28,00	Schuh & Stz.	100	6,50-6,15-6,50	6,10	6,38		
Köln-Müsen	200	5,00	5,00	5,00	Schwabenr.	50	27,75-27,50-26,0	27,00	26,50		
Gebr. Körting	100	4,75-4,63	4,75	4,50	Siegr. Gas Ind.	100	4,25-4,50-0,875	0,875	0,80		
Krauss f. Lok.	100	3,00	3,00	3,10	Siem. & Halske	50	37,50-37,75-37,63	37,75	37,50		
Lahmeyer	100	6,25-6,10	6,15	6,05	Siegl. Spinn.	50	1,25	1,25	1,00		
Lauchhütte	100	4,30-4,63-4,88	4,88	4,88	Stennes Kohl.	100	34,00	34,00	32,00		
Leipz. Leder	100	8,30-8,25-8,13	8,13	8,00	Siegr. Solingen	100	12,50-14,88	15,50	14,50		
Leitw. Lemm.	250	79,00-74,50	76,00	79,00	Stolberg. Zink	200	28,00-28,50	28,50	30,00		
C. Lorenz	150	3,40-3,00	3,25	2,60	Tel. u. Berlin.	35	3,50-4,00-3,70	3,75	3,88		
Mannesmann	50	24,50-23,50-24,5	25,00	23,38	Thüring. Gas	100	15,25-15,63	15,25	15,63		
Mansfelder	150	2,50-2,60-2,50	2,50	2,60	Leonh. Tietz	75	2,13-2,10	2,10	2,10		
Dr. F. Meyer	150	0,65-0,60	0,60	0,60	Türk. Tabak						
Metall. Deutz	20	14,25-14,00	14,00	13,75	Union Giesser.	125	3,70-3,00	3,63	3,50		
Nationalgas	50	4,00-3,12	3,00	1,75	Ver. Schuhfb.	70	1,40-1,50	1,50	1,40		
Nordd. Wolle	100	30,00-30,25-30,0	30,00	29,25	Vogtl. Tel.	50	1,25-2,00-1,90	1,90	1,70		
Oberbedarf	20	2,63-2,75-2,60	2,50	2,50	Voigtländer	150	1,40	1,50	1,20		
Oberschl. Eisen	100	0,50-0,50	0,50	0,50	Westeregeln	50	5,00	5,00	5,00		
do. Kokw.	100	35,00-36,50-34,5	35,70	34,70	Westeregeln	200	10,75-10,95	10,75	10,50		
Orenstein	100	3,63-3,85-3,50	3,75	3,50	J. Wolff	100	4,0-4,00	4,25	4,50		
Osnabrücker	75	15,50-15,25	16,00	15,50	Zellst. Waldh.	100	0,63-0,38-0,50	0,50	0,25		
Phönix Bergb.	50	23,25-23,38-22,25	23,00	21,50	Zimmern. M.	1000	0,575-0,65	0,65	0,625		
Pfälz. Elektr.	100	1,40	1,40	1,40							
Polyphon	1200	3,40-3,38	3,25	3,00	Mex.-Orient.	6	2,38	2,30	2,50		
Reichs. Mag.	1000		3,00	3,00	Utzs Minen	75	10,50-21,00	20,00	19,75		

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden / Gallensteine / Zuckerkrankheit / Gicht / Rheumatismus / Katarrh.
Wohnung in **KURHOTEL**
und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern.
Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, großer Erweiterungsbau mit Einrichtungen der Hotelkunst.
Für Hauskuren:
Versand des Neuenahrer Sprudels. Rein natürliche Füllung.
Prospekte und Besorgung von Gesellschaften für die Einreise in das bestehende Gebiet innerhalb 24 Stunden durch die Kurdirektion.
Haupteinreise unserer Brunnenversauge: Brunnenvertriebs-Aktiengesellschaft Dr. Pl. Lehmann, Berlin SW 47, Yorckstr. 57, erhältlich in sämtlichen Apotheken und besseren Drogerien vorrätig.

Staats-Theater
Opernhaus.
Freit. 6. Kart. Reg. (Außer Abonnem.) Letztes Gastsp. Gigli: In neuer Inszenierung u. Ausstattung: 7½ U.: **Rigoletto.**
Opernhaus am Königsplatz
Freit. 170. Abo-Vst. 7½ U.: **Tiefland.**
Schauspielhaus.
Freit. 167. Ab.-Vst. 7½ Uhr: **Candida**
Schiller-Theater
7½ Uhr: **Maria Magdalene**
Deutsches Th.
Sommerspielzeit.
Direkt. Stadt u. Gerer.
Täglich 8 Uhr
Mister Globetrotter
Operette in 3 Akten von Günther Bibo.
Musik v. Otto Urack.
Regie: Rich. Gerner.
Musikal. Leitg.: Rud. Bühnenbilder und Kostüme: Krehan.
Tänze: Trojanowski.
v. Thallmann, Paulsen, Iolan, Felix, Kupfer, Klock, Päßy, Brandt, Durcksen.

Kammerspiele
Sommerspielzeit
Direkt. Stadt u. Gerer.
Täglich 8 Uhr
Salomons Schwiegertochter
Gutning, Valentin, Kim, Edinger, Wyra, Kausing, Albrecht, Nürnberg.
Groß. Schauspielh.
Karlstraße
Täglich 8 Uhr
Der Vogelhändler
Curdy Millowitsch, Perry, Falk, Brandt, Kutzner, Johannes Müller, Mathy, Wassmann, Wenk.
Volksbühne
Th. Fahnen.
Theat. i. Admiralspalast
8½ U. Erfolg des Jahres
10 Monate
unentbehrl. a. d. Spielplan
ist die große Revue
Drunter u. drüber.
Intimes Th. 8 U.
Lauf doch nicht immer nackt herum.
Crepe Georgette.
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Letzte Vorstellung:
Carneval der Liebe
Sommerpreise:
Tribüne. 8 Uhr
Tänze: Trojanowski.
v. Thallmann, Paulsen, Iolan, Felix, Kupfer, Päßy, Brandt, Durcksen.

Lessing-Theat.
Allstendt. 8 Uhr:
Letzte Aufführungen:
Kolportage
(Engl. Hermann, Steinbeck, Ludwig, Brock, Illis, Altschul, Grieser.
Deutsches Künstler-Theater.
Allabendl. 8 Uhr:
Die heilige Untreue
Max Adalbert.
(Kassner, Röttger, Neumann, B. C. Müller, Hahn.)
Lustspielhaus
Täglich 8 Uhr:
Devisen
Komödie in 3 Akt. v. Leth. Schmidt mit **Julius Falkenstein, Prasch-Grevenberg, Stock, Tinius.**

Deutsches Opernhaus.
7½ Uhr Zu ermäßigten Preisen:
Die Zauberflöte.
Bruns-Wilger, Bader, Schmidt, Janssen, von Ernst, Marturell, Meyer, Dorp, Mitsch.
Komische Oper
8 Direktion: James Klein. 8
Heute sowie täglich
Der große Erfolg!
Die tanzende Prinzessin
Operette in 5 Akt. von Walter Kolb.
LUNAPARK
HEUTE
VOLKSTAG
8 Uhr:
Internat. Varieté
Sonntag 330 zu halben Preis. neue Programm.
Eintritt 50 Pfennig

Kleines Theat.
Sommerdirektion.
Künstl. Leitung: Hanns Schnider.
Täglich 8 Uhr
Kameraden
Komödie v. Aug. Strindberg
Trianon-Theat.
Sommerdir. R. Pirk.
Täglich 8 Uhr
Olga Limburg in
Ein Schwank der Liebe.
WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Hauptkonzert gestattet
Blüthnerflügel,
Blüthnerpianos bevorzugt billigst, auch mit Spielkunstgerät.
Porth,
Charlottenburg,
Wallstraße 46.
Pianos, Flügel,
höchste Tagespreise zahlt **Bionahomé**
Gerer. Bauhaus, 9.
Kurfürst 2104.

Münchener Festspiele 1924.
WAGNER-MOZART FESTSPIELE
1. August mit 9. September 1924.
HANS-PFITZNER-WOCHE
11. mit 16. September 1924.
Bestimmungen über Einreise u. Aufenthalt in Bayern.
Ausländ. Festspielbesucher bedürfen außer dem allgemeinen deutschen Paßvisum irgendwelcher Genehmigung zu Einreise und Aufenthalt in Bayern **nicht**; eine Verpflichtung zur Meldung bei den Polizeibehörden besteht **nicht**.
Damit sind sämtl. Beschränkungen bayerischerseits aufgehoben.
Auskünfte und Vorverkauf bei den Kassen der bayer. Staatstheater und durch das amtl. bayer. Reisebureau München, Promenadeplatz 16.
Ständiges Lager von über 150 Standuhren in allen Preislagen.
Echte Goldgewichte
Echtfluge Garantie
14 Karat Gold-Armband-Uhren (unic)
Herren-Uhren.
Glashütter Lango-Uhren.
Büro-u. Ladenuhren, Gold, Trauringe.
Juwelen, Silberkästen nach Gewicht.
Alpaka-Bestecke
Karl Wutke
Uhrmachermeister
Juwelenstr. 16
Ecke Gartenstraße (Gesitz. Bäf.)
Von 120 Goldmark an
Gegründet 1900
Sommersprossen!
Ein einfaches, unbedenkliches Mittel teile gern Ihnen kostenlos mit.
Frau Dr. Steinert,
Dannover U. 8. Postfr. 30 A.

Familiennachrichten

Ueber die in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Familien-Nachrichten wird nach Möglichkeit im redaktionellen Teil der B. Z. am Mittag berichtet.

Paul Berliner
Thea Berliner geb. Lehfeld
Vermählte
Berlin W 62. Kurfürstenstr. 78

Ich habe meine langjährige Praxis von Rheinland nach **Berlin W 50, Augsburger Str. 66,** verlegt.
Zahnarzt
Dr. med. Erich Schottländer
Facharzt für Chirurgie der Zähne und Kiefer.
::: Fernruf Lützow 244 :::

Am Mittwoch, dem 18. Juni 1924, mittags 2 Uhr, verschied im 84. Jahre eines reichgesegneten Lebens unser Vater, der

Kommerzienrat Julius Cassirer

Im Namen der Hinterbliebenen:
Fritz Cassirer und Frau
Lilly, geb. Dispecker,
Bruno Cassirer und Frau
Else, geb. Cassirer,
Dr. Max Loewenberg und Frau
Else, geb. Cassirer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Juni 1924, 12 Uhr, auf dem jüdischen Kirchhof, Weißensee, von der alten Halle aus, statt.

Schmerzlich bewegt erfüllen wir die traurige Pflicht, Kenntnis zu geben von dem Ableben des Mitbegründers unserer Firma, des Herrn

Kommerzienrat Julius Cassirer

Der Verstorbene hat das Gedeihen unseres Unternehmens stets mit Liebe und Interesse verfolgt und bis in die letzten Tage seines Lebens durch Rat und Tat gefördert. Er war uns ein gütiger Freund, an den wir uns in jeder Lebenslage voll Vertrauen wandten.

Sein Andenken wird in uns nie verlöschen.

Charlottenburg, den 20. Juni 1924.

Lincas Gummiwarenfabrik G. m. b. H.

Am 18. d. M. verschied der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates Herr

Kommerzienrat Julius Cassirer

in seinem 84. Lebensjahre.

Der Verstorbene war mit unserer Firma als ihr Mitbegründer, dann als ihr Freund und Berater in einzig vornehmem, daß die Trennung von ihm für uns den schmerzlichsten Verlust bedeutet.

Durch seinen tätigen Rat, seine kraftvolle Energie und die Ausgeglichenheit seines Wesens war er uns eine feste Stütze, auf die wir uns zu jeder Zeit verlassen konnten. Ganz in unserem Interessen aufgehend und mit uns in lebenslanger persönlicher Freundschaft verbunden, führte er uns mit bekennender Ruhe und Festigkeit durch alle Zähnisse.

Wir werden stets in Dankbarkeit seiner hervorragenden Persönlichkeit gedenken.

Charlottenburg, den 20. Juni 1924.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Dr. Cassirer & Co. A. G.

Am 18. d. M. verschied unerwartet der hochverehrte Vorsitzende des Aufsichtsrates und Mitbegründer der Firma Dr. Cassirer & Co. A. G., Herr

Kommerzienrat Julius Cassirer

Der Verstorbene hat sich in den langen Jahren, in denen er als unser Chef wirkte, durch seine hervorragenden geistigen Eigenschaften und seine große persönliche Liebenswürdigkeit das unbedingte Vertrauen aller seiner Mitarbeitenden erworben. Sein Fleiß und seine Tatkraft sind und sein leuchtendes Vorbild gewesen, sein erfahrener Rat eine Hilfe in allen geschäftlichen und menschlichen Angelegenheiten.

Sein Verlust ist für uns unersetzlich, sein Andenken wird unverlöschlich in uns fortleben.

Charlottenburg, den 20. Juni 1924.

Die Proturisten, Angestellten und Arbeiter
der Firma
Dr. Cassirer & Co. A. G.
Kabel- und Gummiwerke.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Fräulein Hedwig Hart mit Herrn Regierungsrat Adolf Firnhaber, Altona-Othmarschen. — Fräulein Martha Müller mit Herrn Dr. Conrad Junge, Hamburg. — Fräulein Käte Grünhut mit Herrn Willy Helmann, München.

Vermählte: Herr Franz Münzer und Frau Rosel, geb. Cohen, Düsseldorf. — Herr Curt Alischäuser und Frau Trude, geb. Koch, Fürth i. B. — Herr Rudolf Meß und Frau Anna, geb. Jacobi, Ludwigshafen am Rhein. — Herr Max John Danielmann und Frau Anne-Marie, geb. Hensen, Mi-Nassijbeth. — Herr Alfred Marschefel und Frau Mimi, verw. Scheel, geb. Wartenberg, Hamburg. — Herr Leo Weisbaus und Frau Frieda, geb. Eisenschiff, Antwerpen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Albert Rahlosf und Frau Hilde, geb. Hilbert, Köln. — Herrn Max Jellner und Frau Lehy, geb. Hofmann, Frankfurt a. M. — Herrn Josef Stern und Frau Irene, geb. Olium, Gut Neuenhof, Köln-Bingh. — Herrn Sally Levo und Frau Alice, geb. Kaufmann, Bonn.

Gestorben: Herr Otto Strakfeld, Frankfurt a. M. — Justizrat Dr. Leo Rosenstein, Frankfurt a. M. — Herr Ludwig Kuczynski, Hamburg. — Direktor Hugo Gallé, Goeslebt i. H. — Herr Julius Wolfmann, Weisenkirchen. — Fräulein Mira von Brewer, Niederwendig.

ROULETTE
Eine Lebensrente.
Sensationell. Die einzigen logischen Lösungen des Problems!
I. Das Permutationsspiel.
II. Das Igelspiel.
III. Das statistische Spiel.
Von
Dr. jur. Hermann Jaques
a. Zt. Gründer u. Leiter des Casinos von Meran.
Preis Goldm. 20.—.
Nachnahme od. Voreinsendung Verzandstelle **Dr. R. Jaques, München,** Residenzstrasse 12 II. Buchhändler bei Festabnahme hohen Rabatt.

Teilhaber
für neu zu gründendes **Finanzierungs- u. Hypotheken-Unternehmen** wird von erster Firma gesucht. Büroräume (Laden). Personal usw. vorhanden. Nur Herren mit allerbesten Referenzen und Kenntnissen wollen sich melden unter **5266 Ullsteinhaus, Kochstraße,** Berlin SW 68.

= Preisabbau! =
Wir realisieren noch bis auf weiteres:
Große Posten
Deutsche u. französische Rotweine
von 0.58 von 1.– an.
Sowie Weiß- u. Süßweine, Sekte u. Spirituosen.
Weinvertrieb Zimmerstr. 78. Fernspr.: Dönhoff 3844, 3845

Den Kindern das Beste!

Der Appetit ist ein Hinweis der Natur auf eine bestimmte Nahrung, deren der Körper gerade bedarf. Gegen Speisen, deren Bestandteile in ihm hinreichend vorhanden sind, stellt sich dagegen Widerwille oder Ueberdruß ein. Wer solchen natürlichen Regungen nachgibt, ernährt sich naturgemäß und zweckentsprechend. Auf nichts haben Kinder so regelmäßig Appetit wie auf Schokolade. Diese Tatsache lehrt, daß die Bestandteile der Schokolade dem Kindesalter besonders notwendig sind. Reichardtschokolade ist ja nicht nur die schmackhafteste, sondern zugleich die gehaltvollste und konzentrierteste, darum preiswürdigste Kraftkost, ihr regelmäßiger Genuß mithin in jeder Hinsicht eine Wohltat für die Kinderwelt. Wo man Reichardtkakao und Reichardtschokolade zu Vorkriegspreisen erhält, zeigen Plakate und Schilder mit dem bekannten Namenszuge an.

Stellenmarkt.

Dauerpflege
Sehr gewandte, kräftige, intelligente
Krankenschwester
zu vollständig geöffnetem Herrn in mittler n Jahren für westdeutsche Großstadt (unbesetztes Gebiet) **gesucht.** Nur Angebote mit Bild, ausführlichem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften werden berücksichtigt. Offerten unter H. 2927 an Annoncenmayer, Frankfurt a. Main.

Junge Frau
mit vierj. Söhnchen, ehrlich, solide, persek. in Kochen und Hausarbeit, sucht möglichst selbständige Vertrauensstellung per 1. Juli. **Stein, Rifolaiser,** Gertrudstraße 6.

Junger
30 Jahre alt, sucht Stelle, auch als Beschließerin, perfekt in Schneidern, Weißnähen u. 1. Wäscher bis 1. Juli od. spät. Gef. Off. mit Gehaltsanweisg. unter **S. M. Altenburg E.-M.** Hauptpostlag.

Alt. Erz.
mürrisch, inmonatert, Kinderzg. u. lieber. Krankenpflege übernimmt, Nachhilfestd. erteilt, s. Stell., am liebst. frauenl. Hausg. Off. **L. K. Hohenneuendorf** b. Berlin postlagernd.

Einige
tüchtige Stadtreisende
zum Vertrieb von leicht verkäuflichen 10-Pf.-Artikeln der Lebensmittelbranche sofort **gesucht. M. 2260** Ullstein-Ztl. Blücherstraße 5.

Bitte zu beachten!
Es wird gebeten, Beilagen zu Bewerbungen, wie Lichtbilder, Original-Zeugnisse, Probearbeiten usw., bei Nichtverwendbarkeit der Angebote schnellstens zurückzusend.

Gebildete Dame
Jüdin, sucht Wirkungskreis als Hausdame event. bei einzelner Dame. Offert. unter Frd 28549 an die Ullstein-Filiale Berlin-Friedenau, Rheinstraße 66.

Perfekte Schneider-Jungfer
sofort zur Vertretung der beurlaubten Jungfer **für vier Wochen gesucht.**
Frau Geheimrat Arnhold, Wannsee b. Berlin, Große Seestraße 37.

Vermietungen

Zwei elegant möbl. Zimm.
Balkon, Loggia, jeb. Komfort, Telephon, Badezimmer, ev. Frühstück, ev. Frühstückbedienung, Menschen, Ehepaar, Kind, **vermietet Dr. Schmidt,** Zeitmeister Str. 61.

7-Zimmer-Haus
Binger Str. 62, unmittelbar Untergrund-Bahnhof Breitenbachplatz, sofort beziehbar, zu verkaufen.
PETERS, Dahlem,
Schorlemerallee 26. — Steglitz 1475.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, im Westen, in neugebautem Hause, gegen Baukostenzuschuß abzugeben. 1. Juli zu beziehen.
PETERS, Dahlem,
Schorlemerallee 26. — Steglitz 1475.

Vermischte Anzeigen.

Juwelen beleiht
in jeder Höhe
Geld sofort
Juwelen-Beleihung
Tob. Sobel, Friedrichstr. 101/102
staatl. konz. Leihhaus.
Administrationsst. — Ztr. 10686.

Friedrichstr. 78
Ecke Französische Str.
EMIL MUSSGNUG
CHRISTOFLE-NIEDERLAGE
Hochzeitsgeschenke

Oeffentliche Versteigerung.
Sonnabend, den 21. d. M., mittags 12 Uhr, versteigere ich in meinem Kontor **Jmsterfte. 19, L., hier,** im Wege der Selbsthilfe, zwecks gem. § 373 HGB. zur Rechnung dessen, den es angeht:
600 Ztr. gem. Zucker
Basis Mentlis, ab Fabrik Gutschdorf, Schles., öffentlich meistbietend gegen bar.
Arno Geisler, beeid. u. öffentl. angest. Versteig. u. Taxator, Frankfurt/Oder, Junkerstr. 19.

Zigarrengeschäft
mit ang. Stube und Küche zu verkaufen **Wagner,** Dufelandstr. 5. **Mtzr. 5320.**

Wäscherei.
Wäsche jeb. Art wird sauber und schonend gewsch. u. gebügelt, im Freien getrocknet. Abholung u. Lieferg. Sonnab. u. Montag. **Schoetz, Köpenick,** Luisenstr. 11.

Waschanstalt
Otto Lehmann,
Köpenick, Grünauer Straße 28.
Wäsche wird sauber, schonend, billig gewschen, im Freien getrocknet.
Abholung **täglich.**

Uhren jeder Art
Gebr. Eppner
Hoflieferanten
BERLIN W, Charlottenstr. 34
Werkstatt für Reparaturen

2 Mädchen
11—13 Jahre, Vollwaisen, für eigen abzugeben oder in Pflege. Näheres **Grüneste. 11, Laden,** Butterhandlung.

12 Lieferungen = 1000 Worte
10 Lieferungen = ? Worte

Kaufen Sie sich die 10. Lieferung!

1000 Worte
ENGLISCH

Jede Lieferung nur 20 Pfennig im Straßenhandel, in allen Zeitungsgeschäften, Kiosken, Bahnhofsbuchhandlungen und sämtlichen Ullstein-Filialen. Zustellung unter Streifband vom Ullsteinhaus, Berlin SW 68; 25 Pfennig die einzelne Lieferung, 3 Mark sämtliche 12 Lieferungen einschließlich Versandspesen. Postscheck 660 Berlin, Ullstein

Am 9. bis 26. Juli
Haupt- und Schlußziehung
Preuß. Staats-Lotterie
66 000 Gewinne mit etwa
15 Millionen R.-Mark
Höchstgewinne
1 Million Rentenmark
Preis 1/8 15, 1/4 30, 1/2 60, 1/1 120 R.-M.
2 × 500 000 | 1 × 300 000
1 × 200 000 | 1 × 150 000
Für Porto und Liste 40 Pf. extra.
Hahn in Firma H. C. Hahn's Wwe.
Staatl. Lotterie-Einnahme
Berlin S 14, Prinzenstr. 79, am Moritzplatz.
Postscheck Berlin 31131

Lastauto
mit Anhänger.
Fahren jeder Art führt
Kurth Barth, Lichtenberg 789/90.

Spez. Behdl. **Ischias** in Hütt., Gesäß u. Bein i. 15 Tagen. Ischias, Invalidenstr. 16,5-11. nur t. 1.4.Stgs.10-12.Jacoby

Golf & Tennis i. Schlesien
Oberhof i. Hirschberg
GOLF-HOTEL / SCHLOSS-HOTEL / HOTELS KURHAUS UND THÜRINGERWALD.

Hotel Victoria, Reuti-Hasliberg Berner Oberland (Schweiz)
11100 M. Station Brünig-Hasliberg.
Bestempfohl., komfortabl. Haus von 100 Betten, in einzig schöner Lage. Ideal. Ferienaufenthalt. Geöffn. von 1. Juni bis Oktober. Pensionspreis von 10 Fr. an. — Prospekte durch den Besitzer **K. Lütolf.**